STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18941016

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 241. 8. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt") beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 2846) ohne Bringegeld vierteljährlich ℳ 4,20; durch die Kolportöre wöchentl. 36 ₰ frei in's Haus.
Verantwortlicher Redaktör: R. Stenzel in Hamburg.

Dienstag, den 16. Oktober 1894.

Anzeigen werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet. Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämmtl. Annoncen-Büreaux. Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Hierzu eine Beilage.

Unlauterer Wettbewerb.

* Wie würde der selige Barnum, der „Vater des Humbugs", über den Eifer lachen, mit dem man gegenwärtig im Deutschen Reich daran geht, durch ein Gesetzesfabrikat gegen den unlauteren Wettbewerb den ungezügelten Konkurrenzkampf moralisch zu kämmen und zu frisiren und die alte, altväterische kaufmännische „Ehrbarkeit und Respektabilität" mittels Strafparagraphen wieder zum Leben zu erwecken, nachdem sie in der großkapitalistischen Stickluft längst das Zeitliche gesegnet hat! Den Konkurrenzkampf moralisiren! Es hört sich an wie „Ethisirung des Krieges". Als ob sich etwas, dessen Lebenselement das Gegentheil von Moral ist, mit dieser jemals vertragen könnte! Die Moral sagt: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu." Die Konkurrenz dagegen nöthigt den Geschäftsmann egoistisch, rücksichtslos zu sein, die Ellenbogen zu gebrauchen, Andere bei Seite zu schieben und sich vorzudrängen, um Kunden zu fischen und seine Waaren abzusetzen. Thut er das nicht, dann mag er nur gleich sein Geschäft schließen, denn er kommt sein Lebenlang auf keinen grünen Zweig. Die Zeiten sind dahin, wo der Produzent oder Kaufmann mit verschränkten Armen abwarten konnte, bis die Kunden ihn aufsuchten. Jetzt muß sich der Berg zu Muhammed bewegen, die Massenproduktion und die Ueberschüssigkeit in sämmtlichen Berufszweigen zwingt den Produzenten wie den Händler, Kunden aufzusuchen, den Anderen solche wegzuschnappen durch Verbilligung seiner Artikel und andere Lockmittel, in die Reklametrompete zu stoßen, so laut er nur immer kann u. s. f.

Genau besehen, dürfte auch die vielgerühmte alte kaufmännische „Ehrbarkeit" mehr der Sage als der Geschichte angehören. Nicht umsonst war schon bei den alten Römern Merkur, der Gott des Handels, zugleich der Gott der Diebe, und nicht umsonst sind in der deutschen Sprache „tauschen" und „täuschen" so stamm- und klangverwandt. „Schon das Alterthum beklagte sich über die Gemeinheit, Niedertracht, ja gradezu Schändlichkeit der Denk- und Handlungsweise der kleinen Geschäftsleute," bezeugt der österreichische Sozialökonom Em. Herrmann in seinen Studien „Kultur und Natur". Und er fügt hinzu: „Wie viel Elend und Noth entspringt der freien Konkurrenz, dieser vielgepriesenen Methode des wirthschaftlichen Vernichtungsstrebens der Stärkeren gegenüber den Schwächeren, diesem Faustrecht unter dem Deckmantel friedlichen Wettbewerbes!" — Die Art, wie Fr. Engels den in den ältesten Zeiten sich entwickelnden Handelsstand karakterisirt, entspricht ebenfalls nicht der erbaulichen Mär von dessen Tugend und Biederkeit. In den Anfängen der auf die Oberstufe der Barbarei folgenden Zivilisationsperiode, führt Engels aus, „tritt zum ersten Mal eine Klasse auf, die, ohne an der Produktion irgendwie Antheil zu nehmen, die Leitung der Produktion im Ganzen und Großen sich zu erobern, die Produzenten sich ökonomisch zu unterwerfen weiß, die sich zum unumgänglichen Vermittler zwischen je zwei Produzenten macht und sie Beide ausbeutet. Unter dem Vorwande, den Produzenten die Mühe und das Risiko des Austausches abzunehmen, den Absatz ihrer Produkte nach entfernten Märkten auszudehnen und damit die nützlichste Klasse der Bevölkerung zu werden, bildet sich eine Klasse von Parasiten aus, echten Gesellschaftlichen Schmarotzerthieren, die als Lohn für sehr geringe wirkliche Leistungen sowohl von der heimischen wie von der fremden Produktion den Rahm abschöpft u. s. f." (Und nota bene: wirkliche Produzenten sind immer die arbeitenden Klassen — ob mit Hand oder Kopf —; die Großindustriellen, Kapitalisten von heute, die sich so gern als Produzenten aufspielen, sind größtentheils bloße Kaufleute, denn die Produktion und deren Leitung wird lediglich durch die Arbeiter und Angestellten besorgt; vielfach ist auch ihre kaufmännische Thätigkeit eine minimale, da der Verkauf, der Absatz durch die kaufmännischen Direktoren, Geschäftsreisenden und Agenten geschieht, ihre Thätigkeit beschränkt sich also vorzugsweise auf das Kapital, das sie in den Betrieb stecken, und den Profit, den sie einstreichen. Und daher der Name Kommerzienrath!)

Nein, mit der Krämertugend mochte es auch früher nicht weit her gewesen sein, und wenn allerdings der Konkurrenzkampf keine so häßlichen Formen angenommen hatte wie gegenwärtig, so lag das selbstverständlich an der noch mangelhaften Entwicklung des Kapitalismus.

Wo Eines Platz nimmt, muß das And're rücken,
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben,
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.

Dieses Schiller'sche Wort kennzeichnet die Natur und das Wesen des wirthschaftlichen Konkurrenzkampfes, dem Attribut des Klassenstaates, von ihm unzertrennlich wie die Kälte vom Winter. Man wird bestenfalls seine widerlichsten Auswüchse ein wenig beschneiden, resp. aus der Oeffentlichkeit einigermaßen verdrängen können. Aber kein Gesetz wird das Wort des bereits erwähnten Sozialökonomen Lügen strafen: „So weit das Gebiet des Wettbewerbes reicht, kann nur der Egoismus emporkommen, sind Lüge, Betrug, Schwindel, Ausbeutung, sind Reklame, Täuschung, Hinterlist die Blüthen, welche der Acker der Wirthschaft hervorbringt."

Der Eifer aber, mit dem man jetzt dem „unlauteren Wettbewerb" an den Kragen will, ist uns ein erfreuliches Symptom, wie unheimlich es nachgrade der kapitalistischen Bourgeoisie selbst in ihrer kapitalistischen Herrlichkeit und dem gepriesenen „Spiel der freien Kräfte" zu werden beginnt. Und nicht nur ökonomisch macht sich der zügellose Konkurrenzkampf den Kapitalisten selber immer unleidlicher fühlbar: er wirft auch seine schwarzen Schlagschatten in ihre Lustbarkeiten und läßt nicht Wenige von ihnen der Neurasthenie (Nervosität) — der Kapitalistenkrankheit, wie wir sie früher einmal an dieser Stelle genannt haben — anheimfallen.

„Die freie Konkurrenz, d. i. die Freiheit, Andere zu verdrängen, leitet von selbst zu ihrer Aufhebung," auf der Höhe ihrer Entwicklung angelangt, schlägt sie in ihr Gegentheil um. Freie Konkurrenz heißt Herrschaft der Produkte über die Produzenten, Sozialismus heißt Herrschaft der Produzenten über die Produkte. „Es ist," wie Engels sagt, „der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Nothwendigkeit in das Reich der Freiheit."

Von der Weltbühne.

Ueber die Sitzung des preußischen Staatsministeriums, welche am Freitag Nachmittag stattgefunden hat, erfährt die „National-Ztg.", dieselbe habe von 2 bis 6 Uhr gedauert. „An derselben nahmen sämmtliche Minister, auch Graf Caprivi und Herr von Bötticher theil. Ausgearbeitete Vorschläge waren für die Sitzung aufgestellt worden im Ministerium des Innern, im preußischen Justizministerium, im Reichsjustizamt und im Reichsamt des Innern." Weiter hat die „National-Zeitung" über die Berathungen nichts zu erfahren vermocht.

Das Geheimniß preußischer Staatsministerial-Sitzungen wird gewöhnlich einige Tage strenge gehütet. Wenn die „National-Ztg." und andere Blätter sich also den Anschein geben, als hätten sie etwas über das Resultat der Berathung, betreffend die „Bekämpfung des Umsturzes", erfahren, so ist darauf nicht viel Gewicht zu legen. Jedenfalls thut man gut, ihre Mittheilungen sehr vorsichtig aufzunehmen.

Nach einer Berliner Meldung der „Frankf. Ztg." ist die von mehreren Blättern gebrachte Behauptung, es sei ein völliges Einverständniß über die zu ergreifenden Maßregeln erzielt worden, thatsächlich unrichtig. Sicher scheint zu sein, daß überhaupt noch keine Beschlüsse gefaßt worden sind, daß noch mehrere Sitzungen stattfinden und inzwischen Verhandlungen zwischen verschiedenen Ressorts stattfinden werden. Weiß doch die „National-Ztg." weiter mitzutheilen, daß jetzt schon außer im Ministerium des Innern auch im Justizministerium, im Reichsamt des Innern und im Reichsjustizamt Vorarbeiten stattgefunden hatten. Daraus geht jedenfalls hervor, daß es sich um verschiedenartige mit einander konkurrirende Vorschläge handelt und um so unwahrscheinlicher ist, daß in einer Sitzung die Entscheidung gefallen sein sollte.

Die freikonservative „Post" schreibt, daß sie die näheren Angaben darüber, die in einzelnen Blättern gebracht werden, zwar „nicht positiv als erfunden bezeichnen" wolle, jedoch „auch ihnen gegenüber zur größten Vorsicht rathen zu müssen" glaube: „Wie die Dinge liegen, weiß augenblicklich nur der engste Kreis, welche Pläne adoptirt worden sind, oder Aussicht haben, adoptirt zu werden; und wir haben allen Grund anzunehmen, daß die Herren, von denen jene Blätter inspirirt sein könnten, nicht zu diesem Kreise gehören. Sollte sich später zeigen, daß die oder jene Angabe wirklich das Richtige getroffen hat, so wäre das blanker Zufall; denn Alles, was bis jetzt „verlautet", kann nichts Anderes sein als Vermuthung oder leeres Gerede."

Während die maßgebenden" Personen in Berlin am Ministertisch über die „Bekämpfung des Umsturzes" berathen, entbrennt der Streit über denselben, bezw. über die dazu dienen sollenden Mittel, zwischen Konservativen und Nationalliberalen immer heftiger. Es geht aus den Aeußerungen der konservativen Blätter noch deutlicher, als bisher erkennbar war, hervor, daß die Konservativen, denen ja die Folgen dieser ganzen Bewegung, soweit sie auf die gesammte Reichspolitik und ihren bisherigen Träger einwirken können, ganz willkommen sein würden, doch ein steigendes Mißtrauen gegen die Nationalliberalen und ihre Pläne erfaßt. Die „Nat.-Ztg." polemisirt gegen den konservativen „Reichsboten", der, wie wir erwähnt haben, von einseitiger Verstärkung der Polizeigewalt nichts wissen will, aber auf den Weg der sozialen Reform verweist. Es besteht eben ein tiefer grundsätzlicher Unterschied zwischen dem, was die vom „Reichsboten" repräsentirte Richtung und dem, was die Nationalliberalen sich unter Bekämpfung des Umsturzes denken.

Noch schlimmer zu sprechen ist die „Nat.-Ztg." auf die „Kreuzztg.", die, wie wir in unserer Sonntagsnummer berichteten, offen das Mißtrauen kund giebt, die geplante Gesetzgebung könne sich auch gegen andere Parteien, als die Sozialdemokratie, richten. Es ist sehr beachtenswerth, was das nationalliberale Blatt darauf erwidert:

„Macht man ein neues Sozialistengesetz — was die „Kreuzztg." doch so wenig wie wir will — trifft man lediglich die Sozialdemokratie; verschärft man dagegen das allgemeine Recht, so trifft man selbstverständlich Jeden, der die hierdurch bedrohten Ausschreitungen begeht, also unter dieser Voraussetzung auch „Agrardemagogen, Tivoli-Konservative, Antisemiten". Oder will die „Kreuzztg." eine Ausnahmebestimmung zu deren Gunsten? Die erwähnten Aeußerungen konservativer Blätter sind in diesem Augenblick durchaus nützlich zur Klärung der Lage; sie müssen die Regierung daran erinnern, daß die erste Voraussetzung für einen Erfolg derjenigen Aktion gegen den Umsturz, über welche jetzt berathen wird, eine zusammenhängende Politik im Reich und in Preußen sein müßte, deren Träger innerhalb der Regierung entschlossen wären, jeder Zweideutigkeit ein Ende zu machen und alle die, welche eine solche Politik nicht unterstützen, als politische Gegner zu behandeln. Ist man dazu nicht entschlossen, so wäre es allerdings richtiger, nicht erst anzufangen, denn nur unter jener Voraussetzung ist eine Mehrheit im jetzigen Reichstag zu erwarten."

Man sieht, die „Nationalztg." giebt offen zu, daß durch diese Gesetzgebung auf dem Boden des gemeinen Rechts jede „agitatorische Ausschreitung" bekämpft werden soll, d. h. nach den wechselnden Ansichten der Regierung jedesmal das, was dieser als Ausschreitung erscheint, und das kann in bunter Reihe im Laufe der Zeit sehr verschiedene Parteien treffen. Ferner steht nach dieser Polemik noch sicherer als bisher fest, daß überhaupt nur die Nationalliberalen oder Mittelparteiler, d. h. noch nicht der sechste Theil des jetzigen Reichstages, nach einer gesetzgeberischen Aktion verlangen, und daß sie der Regierung zumuthen, eine Politik einzuschlagen, welche diesem Bruchtheile durch Auflösungen zu einer Mehrheit verhelfen soll.

Die „Frankf. Ztg." meint dazu:

„Es ist so ziemlich das Ungeheuerlichste und Anmaßendste, was einer Regierung von einer Partei angesonnen werden kann, die an der Erhaltung dieser selben Regierung zum Mindesten kein Interesse hat. Wäre im Augenblick der Reichstag versammelt und könnte die jetzt schwebende Frage in einer Debatte behandelt werden, so würden die nach einer Gesetzgebung gegen den Umsturz rufenden Mittelparteiler von der überwiegenden Mehrheit so glänzend abgeführt werden, daß sicher auch den in letzter Instanz ausschlaggebenden Persönlichkeiten über die wahre Sachlage und über die Gefährlichkeit des politischen Abenteuers, zu dem man sie verlocken will, die Augen aufgehen würden."

In ihrer Sonntagsnummer nimmt die „Kreuzztg." gegen die projektirte „Erschwerung der Parteithätigkeit" folgendermaßen Stellung:

„Unter letzterer würden, wie die Dinge liegen, die Parteien des „Umsturzes" weit weniger zu leiden haben, als ihre Gegner, weil sie ungleich besser und straffer organisirt sind und überdies, wie nachgrade ein Jeder weiß, auch über weit größere, aus den bekannten internationalen Quellen fließende Mittel zu verfügen haben. Die Organisation der deutschen Sozialdemokratie ist in der That längst so fest gefügt, daß sie sich auch bei weitgehender Beschränkung des Versammlungsrechtes und der Presse behaupten könnte. Hat sich denn das nicht während der Geltung des Sozialistengesetzes deutlich genug gezeigt? Die positiven Parteien würden dagegen, wenn man sie der gegenwärtigen Freiheit der Bewegung beraubte, damit auch einen großen Theil ihrer Widerstandsfähigkeit verlieren. Wer die Dinge sieht, wie sie wirklich sind, kann das keinen Augenblick bezweifeln. Nun mag der „echte und gerechte" Mittelparteiler sich zwar der Hoffnung „getrösten", daß die Behörden schon, in nach seiner Ansicht berechtigter Weise, zu unterscheiden wissen würden. Damit aber würden die Wahlbewegungen der Zukunft nur allzuleicht den Karakter eines Kampfes der Gebildeten und Besitzenden gegen die unteren Volksklassen gewinnen, und das grade muß um jeden Preis vermieden werden, weil es ganz dazu angethan wäre, zahllose „kleine Leute" in's Lager der Sozialdemokratie zu treiben, die derselben jetzt innerlich noch fernstehen."

Macht was Ihr wollt, Ihr Herren, der immer stärkere Zuwachs aus den Reihen der „kleinen Leute" ist uns auf jeden Fall sicher!

Zu der projektirten Strafgesetznovelle (Aenderung des § 130), zwecks „Bekämpfung des Umsturzes", erklärt die ultramontane „Germania", daß einige jetzt von den Mittelparteien vorgeschlagene Paragraphen den Bischof von Ketteler mit Staatsanwalt und Gericht und Gefängniß hätten Bekanntschaft machen lassen, von Rechts wegen, und nicht blos auf Grund von Ketteler'schen Schriften, sondern auch von Hirtenbriefen und Predigten!

In der Reichstagssession von 1875/76 legte die Regierung, auch schon zum Schutze gegen die Sozialdemokratie, folgende Novelle zum Strafgesetzbuche vor: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander öffentlich aufhetzt, oder wer in gleicher Weise die Institute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums öffentlich durch Rede oder Schrift angreift, wird mit Gefängniß bestraft." Diese Novelle wurde damals von allen Parteien, zum Theil als unnöthig und zum Theil als schädlich und als Kautschuk gefährlich, einstimmig abgelehnt.

Die „Germania" bemerkt nun:

„Sehen wir uns zunächst 'mal einen Punkt an, den Schutz des Eigenthums. Soeben kommt uns die neueste Nummer der katholischen Kölner Korrespondenz in die Hände. In derselben finden sich folgende Sätze: „Der Mensch hat ein natürliches Recht, sich Eigenthum zu erwerben. Er hat über das Erworbene kein unumschränktes Recht, sondern Gott gegenüber nur ein Nutzungsrecht. Eine Gesellschaft, in der ein Theil, praktisch wenigstens, für ein unumschränktes Eigenthumsrecht eintritt, und ein anderer Theil reagirend das Eigenthumsrecht bestreitet, bedarf der Reform." Und an anderer Stelle dieser Nummer steht folgender Satz des Dominikanerpaters Weiß: „Es giebt nie ein absolutes Privatrecht; es giebt kein Privatrecht, dem nicht stets auch eine soziale Verpflichtung gegenüberstände." Man denke sich diese Sätze recht eindringlich in Rücksicht auf die Pflichten der Arbeitgeber ausgeführt, so wie es der Kaplan und Abgeordnete für die Frankfurter Nationalversammlung, von Ketteler, 1849 in seiner Predigt über den christlichen Eigenthumsbegriff gethan — zweifelt man, daß ein solcher Redner und Prediger von unseren in den römisch-rechtlichen Begriffen vom absoluten Eigenthum erzogenen Staatsanwälten und Richtern des Gefängnisses für würdig erachtet werden könne — auf Grund des oben mitgetheilten Paragraphen zum Schutze des Eigenthums?"

Die preußische Regierung soll, wie wir in letzter Nummer mittheilten, nach „zuverlässiger" Mittheilung der „Danziger Ztg.", mit dem Projekt umgehen, den preußischen Behörden im Wege des Gesetzes die Vollmacht zu ertheilen, Versammlungen, von denen sie eine Störung des öffentlichen Friedens, der Ordnung u. s. w. befürchten, im Voraus zu verbieten.

Die „Freis. Ztg." konstatirt, daß das allerdings gleichbedeutend wäre mit der Umgießung der Vollmacht, welche das Sozialistengesetz enthielt, in die Form allgemeiner rechtlicher Bestimmungen. Grade in denjenigen Staaten, in deren Vereinsgesetzgebung ähnliche Vollmachten bereits bestehen, wie im Königreich Sachsen und in Hamburg, hat die Sozialdemokratie es zu der größten Ausdehnung gebracht. Uebrigens würde eine derartige Umgestaltung des Vereinsgesetzes eine vorherige Aufhebung der Artikel 29 und 30 der preußischen Verfassung voraussetzen, welche allen Preußen das Recht gewährleisten, sich in geschlossenen Räumen friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

Ein längst öffentliches Geheimniß verräth das Organ des Freiherrn von Stumm, die „Post", zu allem Ueberfluß. Sie sagt „offen und ehrlich", warum in der mittelparteilichen Presse das Geschrei nach Bekämpfung des „Umsturzes" so laut erhoben wird, nämlich: „eine „staatserhaltende" Mehrheit des Reichstages werde zugleich eine sichere Bürgschaft dafür liefern, daß die im Interesse der Landesvertheidigung wie der finanziellen Sicherung des Reiches nothwendig zu stellenden Anforderungen erfüllt werden." „Hier haben wir," bemerkt dazu sehr richtig die „Germania", „das vollständige Programm: durch die Umsturzgesetzbestrebungen eine neue Kartell-Mehrheit unter der Herrschaft der Mittelparteien und zum Zwecke von Steuererhöhungen, von hohen Marine- und allmälig auch wieder von hohen Armeeforderungen! Das sind die Ziele, die Umsturzgefahr ist Mittel zum Zweck. Bekanntlich war es 1878 gradeso, die Nationalliberalen selbst haben ja damals die Auflösung des Reichstages wegen eines Sozialistengesetzes für einen Vorwand des Fürsten Bismarck erklärt, zur Bildung einer Reichstagsmehrheit ohne Nationalliberale, die er ja damals an die Wand drückte, zu gelangen. Wir haben das damals den Nationalliberalen zugegeben und geben es ihnen auch jetzt zu: das Sozialistengesetz war Vorwand, denn nach dem zweiten Attentate (Nobiling) waren die Nationalliberalen, und Bennigsen hat es ausdrücklich versichert, auch ohne Auflösung zu einem Sozialistengesetz bereit. . . . Das Hauptziel, neue Mehrheit, sprach Fürst Bismarck erst einige Monate später nach den Wahlen und nach Annahme des Sozialistengesetzes aus. So soll es jetzt wieder gehen, einige Mittelparteiler, besonders die „Post", spielen auch schon mit den Worten: Auflösung des Reichstages, falls dieser gegenüber dem Vorwande, Umsturzgesetze, sich nicht willig genug zeigen sollte. Aber es hätte gar nicht des obigen Bekenntnisses der „Post" bedurft, daß das eigentliche Ziel eine neue Kartellmehrheit, neue Steuern, höhere Marine- und Armeeausgaben sind. Auch ohne dieses, übrigens dankenswerthe Bekenntniß würden etwaige Neuwahlen über den Vorwand hinaus unter der Parole: Für Volksfreiheit und Volkswohl gegen Kartellmehrheit, neue Steuern und Militärlasten geführt worden sein! Wer dann siegt, ist uns gar nicht zweifelhaft!"

Wieder ein neuer „Staatsretter" ist erstanden. Graf Paul von Hoensbroech heißt er und in der bismärckischen „Zukunft" giebt er seine Vorschläge zum Besten. Ihm gegenüber ist sogar Constantin Rößler nur ein Stümper. Dieser will zwar die Diktatur, aber am Reichstagswahlrecht will er nur den geheimen Karakter ändern und eine längere Dauer des Wohnsitzes zur Bedingung der Wahlberechtigung machen. Der Herr Graf ist viel „schneidiger" und „konsequenter." Er, der Exjesuit, will, nachdem er die Jesuiten „vernichtet" hat, — die sich aber trotzdem immer noch sehr wohl befinden — jetzt beweisen, daß er sich auch auf die „Vernichtung" der Sozialdemokratie versteht. Er wählt dazu die Mittel der gewaltsamen Niederhaltung aller mit den Anschauungen und Sonderinteressen der herrschenden Klassen in Widerspruch stehenden Bestrebungen. Wie einfach ist doch diese Art an Staatsretterei:

„Unser Deutsches Reich ist innerlich noch stark genug, um die Handhabung eines Ausnahmegesetzes auf Generationen (!) hinaus durchzusetzen; und nur die Gewalt in ihrem langwierigen Druck kann zum Ziele führen. Eine Partei, die durch Jahrzehnte hindurch keine freie Meinungsäußerung, keine Presse besitzt, deren Mitglieder keinerlei politische Rechte haben, die außerdem mit allen Mitteln bekämpft wird, wie Religion und Erziehung und eine weise sozialpolitische Gesetzgebung sie an die Hand geben; eine solche Partei wird und muß zu Grunde gehen. Keine politischen Rechte mehr! Kein erklärter Sozialdemokrat kann Wähler oder Gewählter sein; aktives und passives Wahlrecht hat er verloren: Das müßte Grundbestimmung eines neuen Sozialistengesetzes werden."

Ein solches Gesetz ist aber gar nicht nöthig, meint der Herr Graf. Man braucht nur den Begriff „Reichsangehöriger" richtig zu verstehen, und Alles ist gemacht; nur „Reichsangehörige" ja besitzen das aktive und passive Wahlrecht, und auch im Uebrigen macht es sich mit der „Aechtung" und „Reichsacht" gegenüber der Sozialdemokratie leicht. Am Schluß faßt der Exjesuit seine „Ausführungen in die folgenden Sätze zusammen":

1) Deutsches Reich und Sozialdemokratie sind unvereinbare innere Gegensätze. Die Sozialdemokratie erstrebt den Ruin des Deutschen Reiches und aller seiner sozialen, wirthschaftlichen und politischen Einrichtungen.

2) Deshalb stehen auch Sozialdemokratie und Deutscher Reichstag im denkbar schroffsten Widerspruch zu einander.

3) Deshalb ist es ein politischer Nonsens und ein Hohn auf die Machtstellung des Reiches, daß in dieser seiner höchsten gesetzgebenden Versammlung als berechtigte Faktoren Leute sitzen, die mit allen Mitteln den Sturz des Reiches herbeizuführen suchen, und die diese Absicht offen aussprechen.

4) Solche Leute haben ihren eigenen Erklärungen nach die „Reichsangehörigkeit" verwirkt, da sie sich weigern, die wesentlichsten Pflichten, die aus dieser Reichsangehörigkeit folgen, zu erfüllen, und da sie Handlungen vornehmen, die diesen Pflichten diametral entgegengesetzt sind.

5) Deshalb gebietet es die Pflicht der Selbsterhaltung, daß das Deutsche Reich den Sozialdemokraten alle politischen Rechte nimmt und den Einfluß der sozialdemokratischen Agitation auf alle ihm zu Gebote stehende Weise unterdrückt. Der sozialdemokratischen Partei ist jede Lebensbedingung zu entziehen. Licht, Luft und Nahrung sind ihr abzuschneiden. Sie befindet sich zum Deutschen Reich im Kriegszustand; es gilt also für sie kein anderes Recht als das Kriegsrecht.

6) Läßt sich dies Alles nicht durchführen ohne Ausnahmegesetze und Verfassungsänderung, so greife man zu diesen jedem politischen Gemeinwesen rechtlich zustehenden Mitteln; denn: Suprema Lex Salus Populi. („Das höchste Gesetz ist das Wohl des Volkes")

Welch infamer, brutaler Hohn, mit diesem Wort solche Vorschläge „rechtfertigen" zu wollen!

Wir halten es nicht mit den Blättern, die da glauben, diese Vorschläge ernstlich widerlegen zu sollen. Politiker dieser Art sollte man auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen. Denn daß sie am ordnungspolitischen Wahnsinn leiden, ist zweifellos.

Honig um den Bart streicht der nationalliberale „Hannoversche Courier" dem Reichskanzler. Es wird ihm vorgeführt, welche Unterstützung die Nationalliberalen im Gegensatz zu den Freisinnigen dem Reichskanzler zu gewähren bereit sind in Bezug auf den Tabaksteuerentwurf, den Marineetat, die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, die Organisation des Handwerks und die Börsenreform. Wenn aber die Nationalliberalen den Reichskanzler in diesen Fragen unterstützen, so thun sie es doch nicht um der Person des Reichskanzlers willen, sondern weil sie der Einführung neuer Steuerlasten und neuer Polizeibeschränkungen an sich sehr geneigt sind.

Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu: „Komisch ist überhaupt die Wichtigthuerei der Nationalliberalen. Sie thun so, als ob grade sie die Mehrheit des Reichstages in der Tasche hätten, während thatsächlich die nationalliberale Partei nur ebenso viel Mitglieder zählt wie die beiden freisinnigen Fraktionen und die Süddeutsche Volkspartei zusammengenommen. Gewöhnlich aber neutralisiren sich die Nationalliberalen bei den Abstimmungen noch untereinander."

Dem adligen Raubritterthum von ehedem ging bekanntlich der Markgraf von Brandenburg und Kurfürst Friedrich I. in dem Bemühen, „aus eigenem Recht" seine Macht zu stärken, recht bös zu Leibe. Man hat ihm in Friesack, an derselben Stelle, von wo aus er die Raubritterburg Friesack in Grund und Boden schoß, ein Denkmal errichtet, welches am Sonnabend enthüllt worden ist und zwar unter Theilnahme des Kaisers und selbstverständlich auch des „hohen Adels", darunter nicht wenige Nachkommen der Banditen von ehedem sich befinden. Die „gutgesinnten" Blätter bringen spaltenlange Berichte über dieses „echte Hohenzollernfest". Der Raubritter wurde in den diversen Reden keine Erwähnung gethan. Wozu auch? Besagtem Kurfürsten, Friedrich I., kam es ja auch nicht sowohl darauf an, jenes Geschmeiß zu vernichten, als darauf, es sich unterthänig zu machen. Daß er es mit dem Adel nicht ganz verderben wollte, vielleicht, weil er schon wußte, daß er ihn gegen die märkischen „Städterepubliken" werde gebrauchen müssen, geht aus der für die damalige Zeit merkwürdig schonenden Art hervor, wie er gegen die ansässigen Junker verfuhr — wodurch freilich sein Verdienst um die Herstellung der Ordnung in der Mark erheblich verringert wird. Anstatt das Gelichter mit Stumpf und Stiel auszurotten, beließ er ihm „großmüthig" einige seiner Raubsitze, Schlösser genannt, und gab den Herrschaften damit die Macht, sich auf's Neue zu organisiren und ihr strauchräuberisches Geschäft mit ungeschwächten Kräften noch über ein Jahrhundert lang fortzusetzen. Etwa siebzig Jahre nach der Zerstörung der Burg Friesack war einer der Nachfolger Friedrichs I. herzhafter als er, da er etliche Dutzend der adligen Räuber den Händen des Scharfrichters überließ, der den Herren die verdiente „Standeserhöhung" angedeihen ließ, indem er sie an den Galgen spedirte; auch ist in jeder preußischen Dorfschule bekannt, daß die adlige Anarchistenpartei vor einem Mordversuch gegen den „Jochenken" nicht zurückschreckte; — in der Wahl der Mittel sind die Agrarier nie sehr skrupulös gewesen. All' das wäre vermieden worden, wenn schon Friedrich I. gleich mit der größeren Rücksichtslosigkeit gegen die adligen Buschklepper vorgegangen wäre.

Eine Folge dieses Versäumnisses war es wohl auch, daß der spätere Kurfürst Johann Cicero in seinem Vermächtniß an seinen Sohn es aussprechen mußte:

„Vergesset nicht, den Adel im Zaum zu halten, denn dessen Uebermuth verübet viel Böses."

Dieses Wort wäre eine recht passende Inschrift für den Sockel des am Sonnabend enthüllten Denkmals gewesen. Dasselbe sei eine Mahnung an das Volk, den Kampf gegen vergilbte Privilegien, gegen die Bevorrechtung von Ständen und Klassen mit aller Energie weiter zu führen.

Eine Besteuerung der Versicherungspolicen der kleinen Leute und des Mittelstandes ist, wie die „Freis. Ztg." erfährt, das Neueste, was Herr Miquel plant. Nach dem preußischen Stempelsteuergesetz unterliegen nur solche Versicherungspolicen, bei welchen der Prämienbetrag ℳ 150 übersteigt, einer Stempelsteuer in Höhe von ½ pZt. zum Mindestbetrage von ℳ 1,50. Nunmehr geht der Finanzminister darauf aus, diese Stempelsteuer auch auf die übrigen Versicherungsdokumente mit weniger als ℳ 150 Prämie auszudehnen im Rahmen des für den Landtag vorbereiteten neuen preußischen Stempelsteuergesetzes. Aus mehreren Orten wird nämlich übereinstimmend berichtet, daß die Hauptsteuerämter bei den Generalagenturen der Versicherungsgesellschaften Nachrichten einziehen über die Zahl der gegenwärtig von der Stempelsteuer befreiten Versicherungspolicen. Die Hauptsteuerämter sind bekanntlich beauftragt, Anschläge aufzustellen über den Ertrag der projektirten neuen Stempelsteuer. Die Absicht des Ministers geht darauf hin, alle Versicherungszweige, also Feuerversicherungen, Hagelversicherungen, anscheinend sogar Lebensversicherungen, einer solchen Stempelsteuer zu unterwerfen.

Etwas wirthschaftlich Verkehrteres als das Vorgedachte kann wohl nicht ausgesonnen werden. Leider wird grade im Mittelstande und von kleinen Leuten noch viel zu wenig versichert. In Folge dessen stellen sich bei größeren Bränden stets in Betreff des Mobiliars Schäden der kleinen Leute heraus, bei Hagelschlägen auch unter den betroffenen Landwirthen. Im Interesse der Lebensversicherungen aber sind in dem neuen Einkommensteuergesetz sogar besondere Befreiungen eingeführt worden. Was soll man nun dazu sagen, wenn der Staat in seinen Besteuerungsplänen darauf ausgeht, die Versicherungen grade für kleine Leute zu vertheuern. Umgekehrt müßte der Staat bestrebt sein, die Uebertragung und Ausgleichung der Schäden, wie solches das Versicherungswesen ermöglicht, in jeder Weise zu fördern. Das einzig Richtige wäre, die Stempelsteuer überhaupt, auch von größeren Versicherungen, zu beseitigen.

Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen hat in neuerer Zeit bereits eine besondere Einschränkung erfahren, damit aber ist manchen Kreisen noch nicht genug geschehen. In nationalliberalen Blättern finden wir einen Artikel, in dem nicht mehr und nicht weniger gefordert wird, als daß ganz allgemein dem Gerichtshof die Befugniß ertheilt werde, zu entscheiden, „welcher Fall" in der Presse veröffentlicht und „breit getreten werden darf oder nicht". Irgend eine Einschränkung des freien Ermessens des Gerichtshofes durch die Aufstellung bestimmter gesetzlicher Voraussetzungen wird nicht verlangt. Wenn also ein Gerichtshof es für angemessen hält, daß beispielsweise über den vielbesprochenen „Gummischlauch-Prozeß" überhaupt keine Berichte erscheinen, so dürfen sie nicht erscheinen. Die Oeffentlichkeit ist als unerläßliche Gewähr der Gerechtigkeit in unserem Strafprozeß wie in dem aller Rechtsstaaten grundsätzlich anerkannt. Nur aus ganz besonderen, gesetzlich festgestellten Gründen des öffentlichen Wohles darf ausnahmsweise die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden. Jetzt soll der Gerichtshof, der durch die Oeffentlichkeit kontrolirt werden soll, das Recht erhalten, diese Oeffentlichkeit, wo es ihm nur gefällt, auszuschließen. Das ist die Bedeutung jenes Vorschlages; denn in vielen Fällen besteht die Oeffentlichkeit eben nur in der Berichterstattung der Presse, da es an anderen Zuhörern außer den Berichterstattern häufig fehlt, und überdies allein die Zulassung des Publikums bei der Beschränktheit der Gerichtsräume in keiner Weise den Zweck der Oeffentlichkeit erfüllt. Wir halten für unnöthig, das reaktionäre Verlangen eingehender zu kritisiren. Aber nicht unnöthig ist es, zu zeigen, was alles heute in nationalliberalen Blättern Fürsprache findet. Wir verzeichnen, daß dem „Leipziger Tageblatt", das jenen Artikel abdruckt, die Bevormundung der Presse durch die Gerichtshöfe bereits höchst „willkommen" ist.

Daß der „neue Kurs" dem alten in der Verfolgung der politischen Opposition und speziell der Vorkämpfer des Proletariats nichts nachgiebt, wird allmonatlich durch die Liste der Verurtheilten bewiesen. Noch klarer tritt dies in die Erscheinung, wenn man die seit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes verhängten Strafen summirt. Die Mannheimer „Volksstimme" hat eine solche Zusammenstellung gemacht, der wir das Folgende entnehmen: Vom 28. Oktober 1878 bis 28. Oktober 1888 verhängte der Klassenstaat über zielbewußte Proletarier 611 Jahre 6 Monate 23 Tage Strafhaft und 119 Jahre 5 Monate 13 Tage Untersuchungshaft, zusammen also 831 Jahre 6 Tage Freiheitsentziehung. Nach dem Bericht des Parteivorstandes auf dem Hallenser Parteitag belief sich das Gesammtmaß der unter den zwölf Jahren Ausnahmegesetz zuerkannten Freiheitsstrafen auf tausend Jahre, pro Jahr also durchschnittlich auf über 87 Jahre. Unter dem „milden" neuen Kurs züchtigte die Klassenjustiz die Gegner der kapitalistischen Gesellschaft mit

1890/91:
87 Jahre 6 Monate 28 Tage Freiheitsstrafe und ℳ 18 262,30 Geldstrafe.

1891/92:
80 Jahre 2 Monate 26 Tage Gefängniß, 36 Jahre 10 Monate Zuchthaus, 117 Jahre 26 Tage Freiheits-Entziehung und ℳ 20 532,10 Geldstrafe.

1892/93:
63 Jahre 7 Monate 62 Tage Gefängniß, 23 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 86 Jahre 8 Monate 26 Tage Freiheits-Entziehung und ℳ 31 937,80 Geldstrafe.

Zusammen 291 Jahre 4 Monate 20 Tage Freiheitsstrafe und ℳ 70 732,20 Geldstrafe.

Auf den Jahresdurchschnitt fallen also hier etwas über 93 Jahre Freiheitsstrafen. Wie man sieht, thut die Justiz auch auf Grund des „gemeinen Rechts" ihre Schuldigkeit. Und das Proletariat? Es gab 1878: 427 158; 1890: 1 427 323; 1893: 1 786 738 sozialdemokratische Stimmen ab. Alter Kurs, neuer Kurs, das Proletariat schreitet unbekümmert vorwärts!

Die reaktionären Pläne der Leipziger „Ordnungs"-Sippe scheinen auch in den eigenen Reihen der jetzigen Stadtverordneten Gegner zu finden. In einer Sitzung des Verfassungsausschusses der Stadtverordneten, in welcher über die Einführung des Dreiklassen-Wahlsystems berathen wurde, konnte, wie

die „Leipziger Volkszeitung" mittheilt, eine Einigung nicht erzielt werden. In der darauffolgenden Stadtverordneten-Sitzung wurde der Punkt auch nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Es scheint also doch, als ob unter den Stadtverordneten keine Neigung bestände, dem Rathsbeschlusse zuzustimmen. Viele Stadtverordnete, die schon Jahre lang dem Kollegium angehören und für das Wohl der Stadt ihre Kraft eingesetzt haben, würden nach dem neuen Wahlverfahren keine Aussicht mehr haben, gewählt zu werden, denn viele würden der dritten Wählerklasse zugewiesen werden.

In Falkenstein i. S. ist das reaktionäre Wahlrecht von den Stadtverordneten glücklich unter Dach gebracht worden. Mit 6 gegen 5 Stimmen siegten die Reaktionäre. Versammlungen, die seitens unserer Parteigenossen einberufen werden sollten, um gegen diese Vergewaltigung zu protestiren, wurden bekanntlich verboten.

„Ablaßgelder" in einem deutschen „Rechtsstaate". Merkwürdige Rechtszustände scheinen noch in dem Fürstenthum Reuß-Greiz zu herrschen, wie folgender Vorgang, welcher der „Frankf. Ztg." von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, beweisen mag. Die Firma Malz u. Vogel-Greiz gerieth im Juli v. J. in Konkurs, nachdem der Theilhaber Vogel Selbstmord begangen hatte. Die Verhältnisse lagen zunächst sehr dunkel und schon bald nach der Konkurseröffnung wurde der Verdacht laut, daß der Mitinhaber der Firma, Malz jr., sich unredlicher Geschäftsmanipulationen schuldig gemacht habe, was schließlich zur Stellung des Strafantrages seitens eines Hauptgläubigers — irren wir nicht, war es die Dortmunder „Union" — führte. Die Untersuchung ist auch eingeleitet worden, hat dann aber nach längerer Zeit in sehr merkwürdiger Weise ihr Ende gefunden, worüber der folgende Brief eines dortigen Rechtsanwalts an einen Gläubiger Auskunft giebt:

„Zur Konkurssache Malz u. Vogel mache ich Ihnen die ergebene Mittheilung, daß die gegen Malz jun. wegen einfachen und betrügerischen Bankerotts eingeleitete Untersuchung nach Anrufung der landesherrlichen Gnade gegen M. 2000 Zahlung an die Staatskasse niedergeschlagen worden ist."

Die „Frankf. Ztg. bemerkt gegenüber etwaigem Zweifel an der Möglichkeit eines solchen Vorgangs, daß ihr das Original des Briefes vorliegt. Ihr Gewährsmann, der selbst als Gläubiger mit einigen tausend Mark betheiligt ist, der also — obwohl kein Reuß-Greizischer „Unterthan" — auch zu den unfreiwillig Beitragenden zu den Kosten dieses fürstlichen „Gnadenakts" zum Besten der Reuß-Greizischen Staatskasse gehört, meint, er könne nicht einsehen, daß es am Ende des neunzehnten Jahrhunderts „Gesetze" geben könne, die auf solche Weise den Schuldner gegen den Gläubiger zum Nutzen eines Dritten, und wäre dieser Dritte selbst die Reuß-Greizische Staatskasse, schützen. Um ein „Gesetz" handelt es sich nun aber im vorliegenden Falle nicht, sondern um einen fürstlichen „Gnadenakt", durch den allerdings auch in den Lauf des Gesetzes eingegriffen worden ist. Dadurch wird aber der Vorgang nicht begreiflicher und die fürstlich Reuß'sche Staatsverwaltung wird wohl nicht umhin können, die Sache aufzuklären, damit Jedermann sich überlegen kann, ob er künftig in Reuß-Greiz noch Rechtsgeschäfte abschließen soll.

Zur Eidesverweigerung der Genossen Bueb und Doppler berichtet der Offenburger „Volksfreund", daß der Eid gefordert wird auf Grund eines französischen Dekrets vom 8. März 1852, welches auch in seinem Artikel 1 bestimmt: „Die Weigerung oder Nichtleistung des Eides wird als Niederlegung des Amtes angesehen."

Genosse Bueb verlangte das Wort, um die Eidesverweigerung zu motiviren, es wurde ihm aber eröffnet, daß ihm das Wort zur Begründung seiner Eidesverweigerung nicht gegeben würde. Trotz seiner Einsprache hiergegen und einer längeren Kontroverse zwischen ihm und dem Herrn Kreisdirektor gelang es Bueb nicht, das Wort zur Begründung zu erhalten. Schließlich mußte er sich damit begnügen, ausdrücklich zu konstatiren, daß er den ihm abverlangten Eid verweigere und daß ihm nicht gestattet sei, diese Verweigerung näher zu begründen. Mit einer Verbeugung gegen die übrigen Mitglieder verließ hierauf Bueb den Saal. Bald darauf erschien auch, etwas verspätet, Herr Doppler, der ebenfalls die Abgabe des Eides verweigerte.

Die Erklärung, welche Bueb und Doppler gemeinsam abzugeben beabsichtigten, und welche die Motive für ihre Haltung kurz angiebt, lautet in ihrem Wortlaut dahin:

Erklärung.

Bei der Bewerbung der Mandate zum Kreistag gingen wir von der Auffassung aus, daß innerhalb der so engbegrenzten Befugnisse der betreffenden Körperschaft unser Gewissen und das Interesse der Wähler die einzige Richtschnur für unser Handeln zu bilden haben würden.

Mit Erstaunen und Entrüstung haben wir aber vernommen, daß um die uns anvertrauten Mandate erfüllen zu können, der klar durch die Wahl zum Ausdruck gekommene Wille der Wähler nicht genügt, sondern daß wir zuvor noch einen Eid abzulegen haben, der nach Art. 16 des Senatsbeschlusses vom 25. Dezember 1852 in seinem Wortlaut dahin geht: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser".

Obwohl wir nun nicht erkennen können, in welcher Verbindung die Aufgaben der Kreistage mit dem Kaiser und daher auch mit dem uns abverlangten Eid der Treue zu demselben stehen, so vermögen wir uns doch nicht der Befürchtung zu verschließen, daß unter Umständen wir nach Abgabe eines solchen Eides in unserer freien Willensäußerung gehindert sein dürften.

Wir legen daher gegen eine derartige Einrichtung Protest ein, und das um so entschiedener, als dieselbe nach unserer Auffassung ein indirektes Mittel zur Einschränkung der Rechte des Volkes bildet.

Nach unseren republikanischen Prinzipien bildet das Wohl des ganzen Volkes das oberste Gesetz. Es kann daher für uns bei allen unseren Handlungen nur die Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit maßgebend sein.

Erst wenn durch Aufhebung des bezeichneten Eides Gewähr dafür geschaffen ist, daß wir als freie, ungebundene Männer im Kreistag unsere Pflicht erfüllen können, werden wir die uns zustehenden Sitze einnehmen.

Mülhausen, den 8. Oktober 1894.

F. Bueb, Reichstags- und Kreistagsmitglied.
J. Doppler, Kreistagsmitglied.

Aus Oesterreich. Der Reichsrath tritt, wie schon mitgetheilt, am Dienstag, den 16. d. M., zusammen. Mit Spannung wird allgemein erwartet, wie die Koalitionsregierung ihre dringendste und wichtigste Aufgabe, als welche die Wahlreform der Kavalier Fürst Windischgrätz vor 11 Monaten bezeichnete, gefördert hat. Wie unser Wiener Parteiorgan mittheilt, wird der Abgeordnete Pernerstorfer sofort bei Beginn der Session einen Dringlichkeitsantrag, die Wahlreform betreffend, einbringen, vermuthlich aber den Jungtschechen, welche schon am 16. Oktober die Aufhebung des Prager Ausnahmezustandes dringlich beantragen wollen, den Vortritt lassen.

Beide Debatten werden der hohen Regierung, deren Stütze Ausnahmegesetze und Rechtlosigkeit sind, kaum viel Freude machen.

Ein Monopol für den Branntweinhandel hat schon vor einigen Monaten Herr von Plener unbestimmt angekündigt, und nun hat der ungarische Finanzminister den Plan wenigstens in allgemeinen Umrissen entwickelt. Daß es sich bei einer Vermehrung der indirekten Steuern, die darin liegt, nur um eine schwere Belastung der unteren Volksschichten handeln wird, versteht sich von selbst, und wenn, wie die „Neue Freie Presse" annimmt, daraus etwa 40 Millionen für die diesseitige Reichshälfte allein gewonnen werden sollen, so handelt es sich um eine sehr ernste und einschneidende Sache. Wenn auch der Plan in den Einzelheiten noch nicht bekannt ist, so steht doch fest, daß der Staat den Schnapsbrennern ihre ganzen Produkte abkaufen und natürlich mit Gewinn an die Konsumenten weiterverkaufen soll. Da nun die Schnapsbrenner — das sind die Großgrundbesitzer — einen ungeheuren ökonomischen und politischen Einfluß haben, der noch durch ihr Wahlrechtsprivilegium ganz erheblich verstärkt wird, so sind sie in der Lage, den Preis, zu welchem der Staat ihnen ihren Schnaps abkaufen muß, im Wesentlichen selbst zu bestimmen. Der Staat, das heißt der Fiskus, braucht dabei nichts zu verlieren, wenn dieser Einkaufspreis ein hoher ist, da er in der Lage ist, von den Millionen der Konsumenten bezahlen zu lassen, was er an den Dutzenden der Produzenten Liebes gethan. Wenn dem Finanzplan nachgerühmt wird, daß in der demokratischen Schweiz ein ähnliches Schnapshandelmonopol besteht, so vergißt man den entscheidenden Unterschied, daß die Schweiz eine Republik mit demokratischen Einrichtungen ist, in welcher der Staat, welcher ein solches Monopol handhabt, wesentlich in den Händen der Gesammtheit ist. In Oesterreich-Ungarn aber ist der Staat wesentlich in den Händen einer Adelsoligarchie, welche als politisch herrschende Klique mit sich selbst in ihrer Eigenschaft als Produzenten Geschäfte machen wird.

In Belgien sind am Sonntag die ersten Wahlen auf Grund des neuen Wahlsystems (allgemeines Wahlrecht mit Mehrstimmenvotum) vollzogen worden. Der Tag ist für die Geschichte Belgiens von großer Bedeutung, macht er doch der ausgesprochenen Alleinherrschaft des Besitzes, der auf Grund eines hohen Zensus regierenden Bourgeoisie ein Ende und läßt auf Grund des neuen Wahlrechts das Volk wenigstens erst einmal zur Mitwirkung an der Gesetzgebung, wenn auch noch nicht zur entscheidenden, kommen. Den Unterschied zwischen jetzt und früher ersieht man am besten aus dem Umstande, daß früher nur 138 000 Bürger wahlberechtigt waren, während es jetzt 1 370 000 sind. Die Wählerschaft hat sich also gradezu verzehnfacht; 1 122 000 Bürger machen zum ersten Mal von ihrem politischen Rechte Gebrauch. Welchen Karakter die Epoche tragen wird, die mit dem 14. Oktober 1894 anhebt, wird sich natürlich auch nur annähernd erst übersehen lassen, wenn der Ausfall der Wahlen bekannt sein wird. Das ist bis zur Stunde, da wir dies schreiben, nicht der Fall. Alle vorher gehegten Muthmaßungen sind durchaus trügerisch, weil es weit überwiegend vollständig neue Wählerelemente sind, die dieses Mal die Entscheidung bringen. Schon der ganze Karakter der Wahlbewegung ist dadurch ein anderer geworden als früher. Vor und während der Wahlen ist es mit geringen Ausnahmen verhältnißmäßig ruhig abgegangen, während früher, so lange in Belgien die besitzenden Klassen das Monopol des Wählens hatten, sie eine Wahl als die obligatorische Gelegenheit zu solennen Prügeleien und Krawallen betrachteten. „Für die Arbeiter aber," sagte der „Peuple", „die jetzt zum ersten Male an den Wahlen sich betheiligen, ist dies eine viel zu ernste Sache, als daß sie sich solche Bourgeois-Späße erlauben wollten."

Während noch in den letzten Tagen vor der Wahl der Sieg der Klerikalen als ganz sicher prophezeit wurde, ist in den kargen telegraphischen Nachrichten, die bisher eingegangen sind, der zuversichtliche Ton sehr herabgestimmt, und während man vor der Wahl die Sozialisten bei der Wahl als quantité negligeable, als der Beachtung unwerthen Faktor behandelte, sprechen die Telegramme von „besorgnißerregenden Resultaten" der Sozialisten. Es liegen bisher folgende Nachrichten vor:

Brüssel, 14. Oktober. Bis 8 Uhr Abends sind nur annähernde Wahlergebnisse zu geben möglich. Mehrere Wahlbüreaus in der Stadt melden starke liberale Mehrheiten. In den Arbeitervierteln haben die Sozialisten die Majorität. Die Katholiken haben in der Stadt starke Minoritäten. Aus dem Lande sind noch keine Ergebnisse bekannt. In Lüttich scheint die gemeinsame Liste der Progressisten und Sozialisten durchgedrungen zu sein; in Charleroi haben bis jetzt die Sozialisten für die Kammer die Mehrheit.

Dem „Hamburger Corresp." wird ferner telegraphirt:

Brüssel, 14. Oktober. Ein starker Zuwachs des Sozialismus ist im Voraus zu verzeichnen. Die Sozialisten siegten in Lüttich und Charleroi; in Lüttich sind Unruhen zu erwarten. (Woraus der Korrespondent das wohl schließt? R. d. E.) In Termonde, Brügge und Maesyck siegten die Klerikalen. Hier ist Alles ruhig; das Militär und die Bürgerwehr ist konsignirt. Die Ministerien werden später abgeschlossen.

Brüssel, 15. Oktober, 3 Uhr 25 Min. Morgens. Zur Stunde ist noch kein definitives Resultat bekannt. Die Situation des Ministeriums ist gesichert. Der Ministerpräsident de Burlet ist in Nivelles in Stichwahl. Die liberale doktrinäre Partei ist vollständig verloren. Die Resultate der Sozialisten sind besorgnißerregend. Dieselben gewannen in Lüttich, Verviers, Charleroi und Mons. In Brüssel haben die Konservativen die Majorität.

Hoffentlich werden die definitiven Resultate die Besorgnisse der Gegner noch etwas steigern.

In der französischen Kammer wird bald nach ihrem Wiederzusammentreten die Affäre Mirman zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß bieten. Mirman ist bekanntlich jener Mathematikprofessor in Rheims, der unter der Bedingung einer zehnjährigen Lehrthätigkeit von der Militärdienstpflicht befreit worden war. Bevor er aber noch diesen Vertrag erfüllt hat, wurde Mirman bei den letzten Wahlen von unseren Genossen zum Deputirten gewählt. Da das Abgeordneten-Mandat mit dem Amte eines Professors unvereinbar ist, so gab Mirman in der letzteren Eigenschaft seine Demission, und Kriegsminister Mercier hat Mirman mit 1. November d. J. in das 29. Jägerbataillon in Vincennes einreihen lassen. Ein Berichterstatter des „Jour" hat den sozialistischen Deputirten aufgesucht und ihn über seine Absichten befragt. Mirman, der sich bereits in Erwartung der kommenden Dinge sein wallendes Haupthaar hatte wegschneiden lassen, ist fest entschlossen, seine Entlassung als Abgeordneter nicht zu nehmen, obwohl dieses Mandat gesetzlich nicht von einem im aktiven Dienste stehenden Militär ausgeübt werden darf. Seine Wähler hätten ihm zu verschiedenen Malen erklärt, daß sie ihm ihr Vertrauen auch fernerhin bewahren, und das genügt mit Recht Mirman. Die Freunde Mirmans haben die Absicht, das Beispiel einzelner anderer Deputirter anzuführen, welche sich in dem gleichen Falle befanden, wie Mirman, aber unbehelligt geblieben waren, weil sie nicht Sozialisten, sondern Mamelucken der Regierung waren. Demnach dürfte die Erörterung des Falles Mirman den Gegnern der Sozialisten wohl einiges Unbehagen verursachen.

Die „anarchistische" Sensationsmache arbeitet noch immer mit Dampf. Man vergleiche nur die beiden nachstehenden Depeschen:

Havre, 14. Oktober. Die ganze Stadt ist in Aufregung in Folge der Entdeckung einer großen Anzahl Bomben an Bord eines am Donnerstag von Southampton hier eingetroffenen Dampfers. Etwa 75 Kolli, enthaltend Bomben und Kästchen mit Explosivstoffen, Kugeln, Kartuschen, alte Waffen und Einbruchsmaterial wurden beschlagnahmt. Die ganze Ladung war nach Auvers sur Oise in der Nähe von Paris bestimmt. Zunächst weiß man noch nichts Bestimmtes über den Urheber des Attentats.

Havre, 14. Oktober. Die Abends stattgefundene Untersuchung der beschlagnahmten, aus Southampton gekommenen Kollis, ergab, daß der anfänglich gehegte Verdacht grundlos war. Die gesammten Kollis sind erweislich für einen zu ihrer Empfangnahme legitimirten Havreser Kaufmann bestimmt.

Ob man nicht endlich genug hat an den vielen Blamagen, welche die Anarchistenhetze schon gezeitigt hat?

Auf den Ursprung „anarchistischer Drohbriefe" wirft folgende durch die Blätter laufende Mittheilung ein eigenartiges Licht: „Einen anarchistischen Scherz hat sich vor einiger Zeit ein Beigeordneter der Neapeler Gemeindeverwaltung geleistet. Derselbe, Parlati ist sein Name, schrieb in einer müßigen Stunde einen fürchterlichen anarchistischen Drohbrief, natürlich anonym, an seinen Kollegen, den Beigeordneten Grafen Caracciolo. Der Empfänger ließ sofort, nachdem er die haarsträubenden Drohungen gelesen hatte, die Polizei benachrichtigen, und ihren Nachforschungen gelang es, nach zwei Tagen einen Mann Namens Bernau zu verhaften, der von dem Vorzimmerbeamten Caracciolos als der Ueberbringer des Briefes erkannt wurde, obgleich er selbst betheuerte, mit der ganzen Sache nichts zu thun zu haben. Der arme Bernau sah sich schon mit trauriger Gewißheit auf dem Wege nach einem Zwangswohnsitz, als der Beigeordnete Parlati auf der Polizei erschien und erklärte, daß er jenen Brief zum Scherz geschrieben und durch seinen Büreaudiener an Caracciolo geschickt habe. Bernau wurde nun sofort in Freiheit gesetzt, aber er hatte, wie begreiflich, nichts Eiligeres zu thun, als den scherzhaften Herrn Beigeordneten und den Beamten, der ihn als Ueberbringer des Briefes erkannt zu haben glaubte, auf Entschädigung zu verklagen."

Wie viele solcher „anarchistischer Scherze" mögen vielleicht noch anderweitig verübt sein, ohne daß der Urheber sich nachträglich genannt hat?

Aus Peru liegen wieder Nachrichten über die aufständische Bewegung vor. Wie aus Lima gemeldet wird, haben die Regierungstruppen bei Huarez die Aufständischen völlig in die Flucht geschlagen. In dem Kampfe wurden 90 Mann getödtet und 40 verwundet. — Der Senat hat eine Anleihe von 200 000 Pfund Sterling empfohlen, um die Geschäfte mit der Peruanischen Gesellschaft zu ordnen.

Hamburger Neuigkeiten.

Hamburg, den 15. Oktober 1894.

Arbeiter! Genossen!
Trinkt kein Berliner Lager-Bier!
Kauft keine Burger Schuhwaaren von Tack & Ko. (Steinstraße).

Herbst-Kontrol-Versammlungen. Gestellungsbefehle erfolgen nicht. Sämmtliche Reservisten und zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen des Heeres. (Jahresklassen 1887 bis 1894.) Hamburg: Gestellungsplatz: Bundesstraße, Platz vor der Kaserne. Von Hamburg mit Vororten, Alsterdorf, Klein- und Groß-Borstel, Farmsen, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Ohlsdorf, Struckholt, Mühlenwärder, Dradenau, Waltershof, Moorburg, Moorfleth, Moorwärder, Ochsenwärder, Spadenland und Tatenberg. Provinzial-Infanterie. Jahresklasse 1887: Dienstag, 6. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Jahresklasse 1888: Dienstag, 6. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr. Jahresklasse 1889: Mittwoch, 7. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Jahresklasse 1890: Mittwoch, 7. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr. Jahresklasse 1891: Donnerstag, 8. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Jahresklasse 1892, 1893: Donnerstag, 8. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr. Reserve-Offizier-Aspiranten: Freitag, 9. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Alle anderen Waffen. Kavallerie: Montag, 12. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Feld-Artillerie: Dienstag, 13. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Fuß-Artillerie, Pioniere, Krankenträger und Militär-Bäcker: Dienstag, 13. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr. Gesammte Garde, Provinzial-Jäger, Sanitäts- und Veterinär-Personal und die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen der Armee: Mittwoch, 14. Novbr. 1894, Vorm. 9 Uhr. Oekonomie-Handwerker, Waffenmeister und Waffenmeistergehülfen, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmachergehülfen, Eisenbahn- und Luftschiffer-Truppen, Provinzial-Train: Mittwoch, 14. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr. Reserve-Offizier-Aspiranten: Freitag, 9. Novbr. 1894, Vorm. 11 Uhr Militärpapiere sind mitzubringen. Fehlen oder unpünktliches Erscheinen wird mit Arrest bestraft. Alle vom 1. April bis 30. September 1882 eingetretenen Mannschaften, sowie alle vom 1. April bis 30. September 1884 als Vierjährig-Freiwillige eingetretenen Kavalleristen haben behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots bei der Kontrol-Versammlung ihrer Waffe zu erscheinen. Sämmtliche Marine-Mannschaften sind von der Kontrol-Versammlung befreit und haben zur Schiffer-Kontrol-Versammlung im Januar, welche im Dezember bekannt gemacht wird, zu erscheinen.

Submissions-Ausschreiben. Die Erbauung des Schuppens und des Laboratoriums für die Versuchskläranlage beim Neuen Allgemeinen Krankenhause in Eppendorf soll im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen nebst Zeichnungen sind im Vorzimmer der Finanz-Deputation werktäglich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht ausgelegt.

Verklarung. Schiffer William Howell, Dampfschiff „Huntcliff", kommend von Temrink, Taganrog und Kertch, wird am Dienstag, 16. Oktober 1894, um 1 Uhr Nachmittags, seine Verklarung belegen.

Die „Literarische Gesellschaft zu Hamburg" eröffnet die Wintersaison und damit zugleich das 4. Jahr ihrer Thätigkeit am Mittwoch, 17. d. M., Abends 8½ Uhr, mit einem „Dialekt-Abend" in Ludwigs Wintergarten. Herr Helmut Schulz wird einen Vortrag über „Dialekt-Dichtung" halten, an welchen sich Rezitationen von Dialekt-Dichtungen anschließen, bei denen der bekannte Reuter-Rezitator A. Bartelt mitwirken wird. — Das Programm für den Winter ist ein sehr reichhaltiges. Es werden u. A. an den Vortragsabenden sprechen: Prof. Dr. H. Bulthaupt über „Ibsen", Bruno Wille über „Nietzsche", Dr. Paul Schlenther über „Gerhart Hauptmann", M. G. Conrad über „Emile Zola" und Dr. J. Löwenberg über „Heinr. v. Kleist". Für November ist ein „Hans Sachs-Abend" in Aussicht genommen. — An den „Geselligen Abenden" werden, wie bisher, interessante Fragen allgemeineren Karakters durch Referate und Diskussionen erörtert und die neuesten literarischen Ereignisse besprochen werden.

Ueber die Verhältnisse der Buchbinder in Hamburg-Altona entnehmen wir der „Buchbinder-Zeitung" Folgendes: „Hamburg-Altona mit annähernd 750 000 Einwohnern beschäftigt in za. 250 Betrieben nach ungefähren Ermittlungen 500 Buchbindergehülfen. Die Zahl der Hülfsarbeiterinnen ist auf rund 400 angegeben, welche sich jedoch nur auf die Buchbinderei beschränken. Würde man sämmtliche im graphischen Gewerbe beschäftigten Hülfsarbeiter und -Arbeiterinnen innerhalb Hamburg-Altona-Ottensen in Betracht ziehen, so dürfte die Zahl von za. 2000 nicht zu hoch gegriffen sein. Trotzdem weist die Organisation der graphischen Hülfsarbeiter und -Arbeiterinnen nur za. 100 Mitglieder auf, wovon etwa 60 pZt. auf die in Buchdruckereien und Buchbindereien beschäftigten Arbeiterinnen entfallen.

Die Zahl der organisirten Buchbindergehülfen schwankt in den Jahren 1890 bis 1894 zwischen 165 bis 210 Mitgliedern. Letztere hohe Ziffer ist auf die Aera der Lokalorganisation zurückzuführen. Seit der Einführung des neuen Zentralverbandes ist die Mitgliederzahl von Quartal zu Quartal durchschnittlich pro Jahr um etwa 25 Mitglieder zurückgegangen. Vorgeschützt wurde von den Austretenden und auch den säumigen Restanten die Erhöhung der Verbandsbeiträge. Der gegenwärtige Mitgliederbestand von der Verwaltungsstelle Hamburg-Altona beziffert sich auf 170 Mitglieder. Davon entfallen auf Hamburg-Stadtgebiet 146, auf Altona 10, Wandsbek 5 und auswärtig 9 Mitglieder. Zieht man jedoch die säumigen Restanten in Betracht, so dürfte obige Zahl eher noch zu hoch gegriffen sein. Die auswärtigen Mitglieder vertheilen sich auf die Orte Wandsbek, Stade, Wilster, Harburg, Meldorf, Itzehoe, Buxtehude, Wittenburg, Dömitz, Norderney und Sonderburg auf Alsen. Faßt man das Ergebniß dieser Zusammenstellung im engeren Rahmen zusammen, so findet man, daß von den am hiesigen Platze beschäftigten 500 Buchbindergehülfen kaum 40 pZt. organisirt sind. Rechnet man von diesen 500 etwa 100 Kollegen auf Altona-Ottensen und angrenzende Bezirke, so kommt man zu dem unerfreulichen Schlusse, daß annähernd in Hamburg 250 Kollegen außerhalb der Organisation stehen, also nicht organisirt sind, während Altona-Ottensen von etwa 75 bis 100 Kollegen nur 10 bis 15 pZt. organisirter Kollegen aufzuweisen hat.

Hervorzuheben wäre dann noch, daß von den am hiesigen Ort beschäftigten 500 Gehülfen 130 verheirathet sind. Von den in der Organisation befindlichen Kollegen sind 45 verheirathet.

Die am hiesigen Platze organisirten 70 Innungsmeister beschäftigen 120 Gehülfen, welchen auch ein Gesellenausschuß beigegeben ist. Bekanntlich erfreut sich die hiesige Buchbinderinnung auch des Privilegiums des § 100e der deutschen Gewerbegesetznovelle: Alleinige Ausb—ildung Ueberwachung des Lehrlingswesens.

Kleinbetriebe, in welchen drei und mehr Gehülfen beschäftigt werden, sind 60 vorhanden. Solche mit Dampf- und Motorbetrieb sind 35 zu verzeichnen. In den noch überbleibenden 135 Werkstellen werden zeitweilig keine oder nur ein bis zwei Gehülfen beschäftigt. — Hülfsarbeiter, welche direkt im Buchbindergewerbe beschäftigt, sind 12 zu verzeichnen. Lehrlinge sind 120 am Platze; deren durchschnittliche Lehrzeit beträgt vier Jahre. Als Entschädigung erhalten dieselben im ersten Lehrjahre M. 3, im zweiten M. 4 und im dritten bis vierten Jahr M. 5 bis M. 7. — Der höchste Lohn in den hiesigen Buchbindereien schwankt zwischen M. 24 bis M. 32. Der Lohnsatz von über M. 24 wird jedoch vorwiegend nur in Buchdruckereien, Bankhäusern, Exportgeschäften &c. bezahlt. Der am meisten übliche Wochenlohn beträgt durchschnittlich M. 19 bis M. 20. Der niedrigste Lohn beträgt M. 15. Als höchster Lohn für Hülfsarbeiter in Buchbindereien werden M. 18 bezahlt; jedoch in Buchdruckereien bis zu M. 26. Der am meisten übliche Wochenlohn für Hülfsarbeiter beträgt M. 14 bis M. 15, der niedrigste M. 10. Als höchster Lohnsatz für Hülfsarbeiterinnen in Buchbindereien sind M. 15, in Buchdruckereien als Punktirerinnen an der Maschine bis zu M. 18, letzterer Satz jedoch nur ausnahmsweise zu verzeichnen. Am häufigsten werden M. 10, als niedrigster Lohn M. 6 bezahlt. — Der ortsübliche Tagelohn beträgt für Erwachsene männlich M. 3, für Erwachsene weiblich M. 2, für jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts M. 1. Arbeitslos waren im 1. Quartal 100 Kollegen mit 770 Arbeitstagen, im 2. Quartal 61 Kollegen mit 1090 Arbeitstagen, im 3. Quartal 43 Kollegen mit (?) Arbeitstagen (noch nicht abgeschlossen). Im 1. Quartal wurden von 35 angemeldeten Stellen 28 besetzt, 7 blieben unerledigt. Im 2. Quartal wurden 23 Stellen und 2 durch Vermittlung des Zentralarbeitsnachweises besetzt. Im 3. Quartal wurden von 16 angemeldeten Stellen 14 besetzt, 2 blieben unbesetzt, 3 Stellen wurden nach der Provinz vergeben.

Die am hiesigen Platze übliche Arbeitszeit beträgt vorwiegend 10 bis 10½ und in einigen Werkstätten 11 Stunden. Eine erwähnenswerthe Ausnahme macht das „Hamburger Echo", welches seit dem 1. Mai eine achtstündige Arbeitszeit eingeführt hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieses lobenswerthe Vorgehen etwas mehr Nachahmung unter den Arbeitgebern finden würde."

z. **Der Verein für Jugendspiele und Handfertigkeit** hielt am Sonntag Vormittag auf dem Spielplatz beim Lübeckerthor seine diesjährige letzte Vorführung von Jugendspielen ab. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Man bemerkte auch unter den Erschienenen mehrere Senats- und Bürgerschaftsmitglieder. Herr Direktor Dr. P. Reinmüller hielt eine Ansprache, in der er den Werth der Jugendspiele schilderte, zum Schluß die Anwesenden auffordernd, dieselben nach Kräften zu fördern. Schüler der Volksschulen, der reformirten Realschule, des Realgymnasiums, sowie Seminaristen und Präparanden führten mit großer Präzision Spiele, wie Barlauf, Schlenderball, Diebschlagen, Kreiswurfball, Schlagball, Bockwerfen, Burgball, Treibball u. s. w., auf. Zum Schluß hielt Herr Dr. H. Hahn eine Rede, in welcher er hervorhob, daß nur durch das Mitwirken der Lehrer, Eltern und Schüler die Jugendspiele gehoben werden könnten. Redner rief den Anwesenden „Ein fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahre!" zu.

Aus der Theaterwelt. Im Hamburger Stadttheater bringt der Dienstag den „Freischütz", der Mittwoch „Im Brunnen" und „Hänsel und Gretel". — Das Altonaer Stadttheater bietet am Dienstag „Die Gouvernante" und „Der Raub der Sabinerinnen", am Mittwoch „Graf Waldemar". — Im Thalia-Theater findet die nächste Aufführung von „Madame Sans-Gêne am Mittwoch statt. Am Dienstag gelangen „Die drei Grenadiere" und „Endlich allein" zur Aufführung. — Im Carl Schultze-Theater gelangt neu einstudirt und glänzend ausgestattet am Dienstag als zweite Vorstellung im Strauß-Jubiläums-Cyclus: „Der lustige Krieg" zur Darstellung. Besetzt ist die Operette mit den Damen Seebold (Violetta), Wiesinger (Artemesia) und den Herren Partien mit Sternau (Balthasar), Schütz (Marchese), Monti (Umberto) u. A. m. Am Mittwoch folgt „Die Fledermaus".

w. **Neubauten im Freihafen.** Die Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft hat die beim St. Annenufer neben den großen Kaffeespeichern belegenen freien Plätze erworben und heute Morgen mit der Bebauung des Platzes an der Ecke Kleines Fleet und Pickhuben begonnen. Der Speicher soll einen Flächenraum von 750 Quadratmetern umfassen. Mit der Ausbebung des 250 Quadratmeter großen Platzes bei St. Annen soll ebenfalls in kürzester Zeit begonnen werden.

w. **Seine erste Reise nach Südbrasilien** trat heute Morgen der neuerbaute Dampfer „Macedonia" an. An Bord des Schiffes befinden sich elf barmherzige Schwestern, welche gestern aus Holland hier eintrafen. Die barmherzigen Samariterinnen wurden von dem hiesigen Missionsvorsteher in Empfang genommen und in der Kaffeehalle erster Klasse verpflegt.

w. **Der Schleppdampfer „Nicolaus"** rannte heute Morgen im Zollkanal beim Wandrahm gegen die Brücke, wodurch der Schornstein umfiel und das Maschinenoberlicht durchschlug. Glücklicherweise ist der Maschinist des Dampfers unverletzt geblieben.

w. **Kollision im Hafen.** Der Bremer Hansadampfer „Donau" verließ am Sonnabend Abend den Segelschiffhafen, um seine Reise in See anzutreten. In der Nähe des Krahnhöft kam dem Dampfer ein Tankdampfer entgegen, dem er ausweichen wollte. Beim Drehen lief er gegen den im Strandhafen liegenden Dampfer „Bohemia", der Hamburg-Amerika-Linie gehörig, und brachte letzterem ein großes Loch an der Backbordseite über der Wasserlinie bei. Die „Donau" erlitt einen bedeutenden Schaden am Vordersteven, weshalb die Weiterreise eingestellt und das Schiff im Strandhafen vertäut werden mußte.

w. **Gesunken.** Am Sonnabend Abend lag eine mit Maschinentheilen beladene Schute, dem Ewerführerbaas H. H. Rademacher gehörig, an der Innenseite des am Baakenkai liegenden Dampfers „Rio", der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörig. In Folge des Vorbeilaufens eines großen Dampfers brachen die Spieren, womit der Dampfer „Rio" von der Kaimauer abgestützt war, ab und der Dampfer drückte die Schute gegen die Kaimauer. Das Fahrzeug sprang leck und sank mit 30 ziemlich schweren Kisten beladen auf Grund. Die Hebung der gesunkenen Schute und der Kisten hat ein Taucher am Sonntag bewerkstelligt. — Im Deichstraßenfleet sank in letzter Nacht eine mit Steinkohlen beladene Schute, dem Händler Petersen gehörig, auf Grund. Die Hebungsarbeiten werden von einem Taucher ausgeführt.

w. **Sehr schlechtes Wetter** hat der norwegische Dreimast-Schooner „St. Olaf" zu bestehen gehabt. Das Schiff hat dabei seine sämmtlichen drei Stengen verloren. Am Sonnabend Abend kam der „St. Olaf" nach hier und wurde im Kirchenpauerhafen vertäut. — Auch die englische Bark „Remonstant" erlitt während eines Sturmes auf See erhebliche Beschädigungen an Deck. Auch ist der Besahnmast gebrochen. Auch dieses Schiff ist am Sonnabend im hiesigen Hafen eingetroffen.

Beim Nachspringen auf ein Alsterdampfboot, welches bereits bei der Abfahrt begriffen war, fiel gestern beim Ponton am Jungfernstieg eine korpulente Frau in's Wasser. Angestellte der Alster-Dampfschifffahrts-Gesellschaft retteten dieselbe und versahen sie mit trockener Kleidung. Inzwischen waren der Gatte und die Tochter der Frau, welche den Dampfer noch glücklich erreicht hatten, an der Lombardsbrücke wieder abgestiegen und dann nach dem Jungfernstieg geeilt, weil sie glaubten, die Mutter wäre ertrunken. Sie waren erfreut, daß sich ihre Vermuthung nicht bestätigte. Mittels Droschke wurde die Frau nach ihrer Wohnung auf dem Mühlenkamp gebracht.

w. **Zolldefraude.** Beim Zollamt Brooksbrücke wurden am Sonnabend Abend zwei Leute angehalten, welche eine größere Partie Zucker über die Grenze schmuggeln wollten. Beide wurden nach der Wache gebracht und währenddem eine Haussuchung bei ihnen vorgenommen, welche jedoch erfolglos blieb. Trotzdem ist gegen die Defraudanten eine Untersuchung eingeleitet worden.

w. **Unerhoffter Ausgang einer Wasserfahrt.** Mehrere Geschäftsleute von der Wasserkante machten gestern eine Ausfahrt in einer Barkasse nach dem Reiherstieg. In der Wirthschaft von Wolkau, wo sie sich urgemüthlich fühlten, geriethen sie mit mehreren Gästen in Streit, wobei denn schließlich das Messer eine Hauptrolle spielte. Der Streit setzte sich auch auf die Straße fort, wo mit Steinen geworfen wurde. Einer der Betheiligten, ein Gastwirth, wurde durch einen Stein erheblich am Kopfe verletzt und liegt jetzt krank darnieder. Ein Anderer, der Klerk eines Gummigeschäftes, erlitt ebenfalls Verletzungen. In der Prügelaffäre ist eine Untersuchung eingeleitet.

Nicht beim Fensterputzen verunglückt, wie in der Sonntagsnummer zu lesen, ist der Barbier Lenze, sondern er ist, wie er uns mittheilt, von dem Sohne seiner früheren Hauswirthin, Döpking, derartig geschlagen worden, daß er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der Vorfall ereignete sich nicht in der Amsinckstraße, sondern am Nagelsweg.

z. **Unglücksfall.** Die Frau eines in der Schellingstraße wohnenden Tischlers, die mit ihrem Mann vorgestern Abend ein Vergnügen besuchte, zog sich in Folge eines Sturzes beim Tanzen einen komplizirten Armbruch zu. Mittels Droschke wurde die Bedauernswerthe ihrer Wohnung zugeführt.

w. **Selbstmordversuch.** Ein am Alsterdamm wohnender Schuhmachermeister fand gestern Nachmittag seinen Lehrling in einem bedenklich erkrankten Zustande in der Bodenkammer vor. Der junge Mensch war vor einigen Tagen mit einer Summe Geldes, die er für seinen Meister einkassirt hatte, durchgegangen und hatte sich gestern Morgen reumüthig wieder eingefunden, war auch wieder aufgenommen worden. Er scheint sich jedoch sein Vergehen so zu Herzen genommen zu haben, daß er seinem Leben durch den Genuß von Phosphor ein Ende machen wollte.

w. **Unglücksfälle.** In der Nähe der Berliner Bahn wurde ein Arbeiter von einem Blockwagen über beide Beine gefahren. Er wurde von einem Arzt verbunden und dann nach seiner Wohnung gebracht. — Auf einem in Brandenburgs Dock liegenden Segelschiffe fielen einem Schiffsreiniger mehrere schwere Bretter auf den Kopf. Der Verletzte mußte dem Seemannskrankenhause zugeführt werden. — Der Kohlenarbeiter Bentin glitt am Sonnabend Abend auf dem Tankdampfer „Mannheim" aus und stürzte von einer Stellage. Der Verunglückte mußte seiner Behausung zugeführt werden. — Auf demselben Dampfer stieß sich ein Maschinistenassistent eine Eisenstange in's linke Auge. Der Mann mußte einem Krankenhause zugeführt werden. — Auf der Werft von Stülcken erlitt ein Arbeiter dadurch eine erhebliche Kopfverletzung, daß ihm ein Stück von seinem Hammer absprang und gegen seinen Kopf flog. Wundarzt Burgdorf nahm den Mann in Behandlung.

Einen Unterschenkelbruch erlitt am Sonnabend Abend der Arbeiter Meyer, wohnhaft Klingberg 6, der an den Pickhuben von einer Droschke überfahren wurde. Man brachte den Verletzten in's Kurhaus. — Ein am Pulverteich 37 wohnender Sattler Meyer stürzte am Sonntag Morgen im Hause Nagelsweg 93 eine Treppe hinab und erlitt eine bedeutende Kopfverletzung. Nach seinen Angaben will er von einem unbekannten Menschen die Treppe hinabgeworfen worden sein. Er wurde in's Kurhaus gebracht. — Der 62jährige Makler Adolf Kruse, wohnhaft Neustädter Fuhlentwiete 71, wollte am Sonnabend Abend am Fischmarkt einen Pferdebahnwagen besteigen, wobei er zwischen den Pferdebahnwagen und einen beladenen Blockwagen gerieth. Er kam schließlich unter die Räder des Blockwagens und wurde ihm das rechte Bein abgefahren. Im Kurhause wurde dem Schwerverletzten ein Nothverband angelegt und wurde er dann dem Eppendorfer Krankenhause zugeführt.

Rekognoszirte Leichen. Die in voriger Woche am Alsterufer aus dem Wasser gezogene Leiche männlichen Geschlechts ist als diejenige des 28jährigen Bäckergesellen Westphal, aus der Umgegend von Lübek, der hier auf der Bäckerherberge in der Mühlenstraße logirte, rekognoszirt worden. — Die Leiche weiblichen Geschlechts, welche vorige Woche bei Groß-Fontenay in der Alster aufgefunden wurde, ist als die der 26jährigen Köchin Rosalie Bucheler aus Köln erkannt worden.

Ein erhebliches Feuer entstand in der Nacht zum Sonntag gegen 3½ Uhr auf dem Boden des Hauses Süderstraße 42. Zwei im vierten Stockwerk wohnende Arbeiter wurden, als bereits die Decke ihres Zimmers durchgebrannt war, durch auf ihre Betten herabfallende brennende Holztheile geweckt. Beide haben Brandwunden, der Eine sogar ganz erhebliche, erlitten und wurden in's Allgemeine Krankenhaus gebracht. Zug 1 und 6 der Feuerwehr waren bis 6½ Uhr Morgens mit Löscharbeiten beschäftigt. Der Dachstuhl ist völlig zerstört worden. — Ein bedeutender Schornsteinbrand, der die Balkenlage entzündete, fand gestern Nachmittag 3½ Uhr am Steindamm 15 in St. Georg statt. Die Feuerwehr war 3½ Stunden am Platze. — Nachmittags 5½ Uhr fand in Ludwigs Konzerthaus ein Schornsteinbrand statt. — Kleinere Brände ereigneten sich noch: heute Morgen 11½ Uhr Schrammsweg 25/27; Nachmittags 2 Uhr Werstraße 29.

In die Falle gegangen. In der Nacht zum 8. August d. J. wurde im Hause Hagedornstraße 7 ein Sparkassenbuch über M. 4000 gestohlen. Der Bestohlene empfing nun dieser Tage ein Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, M. 3000 bei einem bestimmten Postamt postlagernd niederzulegen, wogegen er dann das gestohlene Sparkassenbuch zurückerhalten sollte. Der Empfänger des Schreibens benachrichtigte sofort die Polizei und diese hielt auf dem erwähnten Postamt Wache. Als ein Mann kam, der das Geld erheben wollte, wurde er festgehalten und entpuppte sich als ein Hausknecht. Er will von einem Unbekannten den Auftrag erhalten haben, das Geld zu erheben, was indeß nicht recht glaubwürdig klingt. Die Untersuchung des Falles wird wohl Näheres ergeben.

w. **Beschlagnahmt** wurde heute Morgen eine Partie Milch, welche dem Milchmann W. aus Moorburg gehört und mit einem Harburger Dampfer an der St. Pauli Landungsbrücke eintraf. Der größte Theil der minderwerthigen Waare wurde in die Elbe gegossen.

w. **Ein Einbruch** wurde in letzter Nacht in dem Hause Zippelhaus 7 bis 9 in dem Zuckeragenturgeschäft von M. Jacoby ausgeführt. Die Diebe erbrachen ein im Kontor stehendes Pult und entwendeten daraus M. 60.

Diebstähle. Gestohlen wurden: Dem Korbmacher Junker, Schulgang 41 im Keller, eine silberne Remontoiruhr Nr. 29 543 oder 14 257, Werth M. 30; dem Dienstmädchen Daul, Osterstraße 14, eine wollene Decke; vom Bock eines Wagens in der Borgfelderstraße ein Gehrock mit einer Brieftasche und verschiedenen Papieren auf den Namen des Tischlers Heinrich Krafft; im Café Bauer am Jungfernstieg ein Sommerüberzieher mit der Firma Wiegand, Halle a. d. Saale, und ein steifer brauner Hut; dem Heizer Louis Nellensen aus Antwerpen im Wartesaal des Hannoverschen Bahnhofes aus der Tasche 1700 Franks; im Restaurant Otto, Reeperbahn 51, dem Kommis Paul Strumberg, Palmaille 6 in Altona wohnhaft, ein Sommerüberzieher im Werthe von M. 50; dem Steward Damrau an Bord des Dampfers „Meranda" in einer Speisewirthschaft am Neuen Steinweg eine silberne Zylinderuhr; Springeltwiete 18, Haus 9, eine silberne Taschenuhr; am Sonntag Nachmittag aus dem Kontor von Framheim, Große Bleichen 9, erste Etage, eine silberne Taschenuhr, mit Monogramm M. F., ein Leuchter und ein Feuerzeug aus Nickel, M. 24 in Gold und Silber und für M. 2 Briefmarken; dem ersten Maschinisten auf dem englischen Dampfer „Abendana" im Segelschiffhafen eine silberne Remontoiruhr N. 96256 im Werthe von M. 150 und einem Heizer von dem gleichen Dampfer eine Remontoiruhr im Werthe von M. 105 aus der verschlossenen Kammer; im Wartepavillon Ecke der Wandsbeker Chaussee und Landwehr einer Dame eine Pelerine; am Sonntag Abend im Volkstheater einer Wäscherin aus der Tasche ein Portemonnaie mit M. 11; gestern Nachmittag einem Kaufmann B. in der Marienstraße 59 in St. Pauli vom Hausflur aus einem Kinderwagen ein Kopfkissen; gestern Nachmittag dem Kaufmann Hoffmann in der Heckel'schen Wirthschaft am Steinthor ein Sommerüberzieher; Lammstraße 22 in Altona einem Arbeiter ein Winterüberzieher im Werthe von M. 45.

In Haft kamen: ein Weinküfer, der verdächtig ist, am Küterwall 17 aus einem Weinkeller Weinvorräthe gestohlen zu haben; ein Kellner und ein Uhrmacher, welche verdächtig sind, Hoheluft-Chaussee 20, Grindelberg 72 und Werderstraße 7 Einbruchsdiebstähle ausgeführt zu haben; ein angeblicher Generalvertreter einer auswärtigen Buchhandlung, der von einem Mechaniker in der Gurlittstraße ein Fahrrad im Werthe von M. 200 kaufte, dasselbe dann sofort einem Freunde übergab, der es bei einem Auktionator verauktioniren ließ, worauf der angebliche Generalagent M. 150 für das Rad in Empfang nahm, ohne den Mechaniker zu bezahlen, das Geld vielmehr mit seinem Freunde verjubelte, weshalb auch der Freund in Haft kam; ein Tapezierer, der eine von seiner Braut empfangene Anweisung auf M. 10, die einem Geschäftsmanne präsentirt werden sollte, von dem die Braut M. 50 zu fordern hatte, auf M. 20 fälschte, das Geld erhob und später auch noch ohne Anweisung unter schwindelhaften Vorspiegelungen die M. 30 sich verschaffte.

Aus Altona.

Noch etwas von den Ordnungshelden in Kaltenkirchen. Bekanntlich hatten vor kurzer Zeit die Ottensener Genossen eine Lusttour nach Kaltenkirchen unternommen, um einen dort wohnenden und von den Gegnern boykottirten Wirth zu unterstützen. Zu dem Fest war auch Genosse Schümann aus Bramstedt erschienen. Er wollte mit seiner Frau bei dem Wirth Brügmann logiren, was ihm auch von dem Wirth genehmigt wurde. Doch als ein Hoch auf Bismarck ausgebracht wurde und Schümann nicht mit einstimmte, wurde er, nachdem Dr. Groma gerufen hatte: „Das ist Schümann, geborener Sozialdemokrat aus Bramstedt", hinausgeworfen. Das Bier, welches Schümann bereits bezahlt hatte, hat er nicht bekommen. Jedenfalls haben es die Ordnungshelden ausgetrunken. Ein Sattlergeselle, der Genosse ist und in Kaltenkirchen arbeitet, hatte auch an dem Fest bei Hewicker theilgenommen. Als sein Meister das erfuhr, kam er aus dem Häuschen. Ja, die Tochter des Meisters war so erbost, daß sie mit dem „Umstürzler" nicht unter einem Dache schlafen wollte. Da Bekehrungsversuche bei dem Gesellen nichts nützten, so wurde er aus der Arbeit gedrängt. Zu dem neulich abgehaltenen Markt hatte das Ordnungsgelichter Alles aufgeboten, um zu verhindern, daß die Marktbesucher auch zu Hewicker, der bekanntlich sein Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen hergiebt, gingen und denselben in Nahrung setzten. Nächsten Sommer dürfte das Kaltenkirchener Ordnungsgesindel erfahren, daß die Hamburg-Altonaer Genossen noch im Stande sind, einen ihnen ergebenen Wirth über Wasser zu halten.

Eine frohe Botschaft ist mehreren hiesigen Bewohnern zu Theil geworden, welche früher beim fünften Hannoverschen Infanterieregiment in Lüneburg gestanden haben. Die Unteroffiziere bei dem genannten Regiment hatten damals eine Wittwenkasse, welche mit Beschlag belegt wurde, als Hannover in den Besitz Preußens

übergingt. Das Kassenvermögen wurde bislang vom Amtsgericht in Lüneburg verwaltet und ist bis auf M. 20 000 angewachsen. Jetzt endlich ist das Vermögen freigegeben und soll an die früheren Mitglieder der Kasse vertheilt werden. Da deren Zahl nur eine geringe sein dürfte, so wird auf jedes Mitglied noch ein nettes Sümmchen entfallen.

Die erste Ladung Breitlinge, welche bekanntlich zu Sprotten verwendet werden, ist heute an den Fischmarkt gekommen. Es waren nur 60 Körbe, die zu ziemlich hohen Preisen verkauft wurden.

Selbstmordversuch. Ein Schlossergeselle sprang gestern in selbstmörderischer Absicht in die Elbe. Da in dem kalten Element die Lust zum Leben wieder bei ihm erwachte, so machte er die größten Anstrengungen, um wieder auf's Trockene zu kommen. Er ist dann auch an's Land gekommen und begab sich in Schutzhaft.

In außerordentlich roher Weise soll der Kutscher eines Steinkohlenhändlers ein Pferd seines Herrn mißhandelt haben. Gegen denselben ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Selbstmord. Ein in der Gerritstraße wohnender Arbeiter, der sechs Kinder zu ernähren hatte und dessen Frau im Krankenhause krank darniederliegt, hat seinem Leben mittels Erhängens ein Ende gemacht. Er wohnte hier noch nicht zwei Jahre und hatte somit seinen Unterstützungswohnsitz hier noch nicht erworben. Wie man hört, hat die Behörde es verweigert, ihm die Kinder abzunehmen. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, das ist sicher, daß Noth und Sorge den Mann in den Tod getrieben haben.

Konfiszirt wurden in zwei Schlachtereien in der Morkenstraße und Adolfstraße je ein Rind, welche mit Tuberkulose behaftet waren. Die Thiere wurden dem Frohn übergeben.

Renitenter Zeuge. In einem Prozeß, der gegen den bekannten schon mehrfach bestraften Rechtskonsulenten Martin Meyer vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Betrugs geführt wird, hat schon mehrfach Termin angestanden. Es mußte die Sache aber immer vertagt werden, da der als Hauptzeuge geladene frühere Küper Koll niemals erschien. Am Sonnabend wurde der Zeuge wegen seines Ausbleibens zu M. 50 Geldstrafe verurtheilt und außerdem seine zwangsweise Vorführung beschlossen. Als der betreffende Beamte heute Morgen in seiner Wohnung erschien, um ihn zu dem heute angesetzten Termin vorzuführen, war er bereits ausgeflogen. Es wurde beschlossen, sofort die Altonaer und Hamburger Polizei aufzufordern, auf den Zeugen Koll, der von dem Angeklagten Meyer der Wechselfälschung beschuldigt wird und so Ursache zu haben scheint, von der Verhandlung fernzubleiben, zu vigiliren und ihn dem Gericht zu einer neuen Verhandlung zuzuführen. Die Geschichte kommt dem Koll sowieso theuer zu stehen, da er außer der gegen ihn erkannten Geldstrafe auch die Gerichtskosten zu tragen hat.

Ein Paletotmarder, der gestern Abend die Paletots der in einem Salon an der Großen Freiheit beschäftigten Musiker ausgespannt hatte und damit verschwinden wollte, wurde erwischt und der Polizei zugeführt.

Wegen verschiedener Polizeiwidrigkeiten, namentlich Betteln und Umhertreibens, geriethen seit Sonnabend Morgen 22 Personen in Haft. In Schutzhaft begaben sich an den letzten beiden Abenden zwölf Personen, welche obdachlos waren.

Ueberfallen wurde vergangene Nacht bei der Hauptkirche ein Tischlerlehrling von mehreren Burschen und so schwer mißhandelt, daß er jetzt noch krank darniederliegt. Die Rowdies sind dem Ueberfallenen gänzlich unbekannt.

Schwere Beschuldigung. Eine Untersuchung ist gegen die Ehefrau des Rechtskonsulenten Martin Meyer eingeleitet, welche des wissentlichen Meineides beschuldigt wird.

Aus Wandsbek.

z. **Die Wahl zweier Stadtverordneten** findet im November in Folge Ausscheidens der Herren Stockhause und Seligmann aus dem Stadtverordnetenkollegium statt. Der Grundeigenthümerverein gedenkt beide Herren wiederzuwählen, während der Handelsverein die Herren Stockhause und Look als Kandidaten nominirt hat. Der Bürgerverein wird sich am Mittwoch Abend mit der Kandidatenfrage beschäftigen, der Sozialdemokratische Verein in seiner nächsten Versammlung.

z **Der diesjährige Herbstmarkt,** der am Sonntag und Montag abgehalten wurde, hatte viel unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Die Geschäftsleute dürften daher durchgehends nur schlechte Einnahmen erzielt haben. Auch auf dem Vieh- und Pferdemarkte, wo der Antrieb von Rindvieh, Schweinen, Ferkeln und Pferden nur ein sehr spärlicher war, war der Handel sehr flau. Die Märkte werden im nächsten Jahre in unserem Orte ganz ihre frühere Bedeutung verlieren, indem an Sonntagen in Zukunft die Märkte nicht mehr offiziell eröffnet werden dürfen.

z. **Die Kampfparole: „Auf zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes!"** scheint man auch in unsere Schulen tragen zu wollen. Anläßlich der Einführung des Herrn Dr. Franz als Direktor des Matthias Claudius-Gymnasiums richtete der Provinzial-Schulrath folgende Worte an den neuen Direktor: „Die Aufgabe, die dem neuen Direktor geworden, sei keine leichte. Ganz anders sei heute die Zeitströmung als bei der Gründung der Anstalt. Die herrlichen Erfolge des Jahres 1870/71 hätten damals einen verjüngenden Rausch nationaler Begeisterung hervorgebracht, in dem das junge Geschlecht heranwuchs. Heute herrsche in breiten Schichten das neue Evangelium des Neides und Hasses; in anderen Kreisen mache sich ein unberechtigter Pessimismus geltend. Die Jugend wachse namentlich in den Großstädten mit Ansprüchen auf, die sie genußsüchtig erscheinen ließe. Vielfach werde von ihr die Verehrung der Idee, die Bewunderung der Großen als abgethaner Standpunkt betrachtet. Der neubelebende Aufruf des Kaisers zum Kampfe wider den Umsturz und für Religion, Sitte und Vaterland habe auch an die Arbeit an der Jugend gemahnt. Begeistern sollen die Erzieher die Jugend für das, was sie adele, so sei sie wieder gewonnen. In solcher Weise und in solchem Geiste möge auch der neue Direktor die Anstalt leiten." Möge der neue Leiter der Anstalt diesem Gedankengang folgen; uns kann's recht sein.

z. **Großfeuer.** Am Sonnabend Abend brannte in Kirch-Steinbek eine Ziegelei total nieder. Trotzdem die Feuerwehren der Umgegend schnell auf der Brandstätte erschienen, konnten die umfangreichen Gebäude nicht gerettet werden. Der Schaden ist ein erheblicher. Man vermuthet, daß Brandstiftung vorliegt.

z. **Diebstähle.** In einer in der Lübekerstraße gelegenen Wirthschaft wurde heute Morgen einem Optiker ein Schirm im Werthe von M. 10 gestohlen. — Einem Händler auf dem Marktplatze wurden heute Vormittag aus seiner Bude mehrere Gegenstände von unbedeutendem Werthe entwendet. Trotzdem der Diebstahl bemerkt und die Verfolgung des Diebes sofort unternommen wurde, gelang es diesem, zu entkommen.

Aus dem Landgebiet.

Cuxhaven. In öffentlicher Versammlung am Sonntag sprach hier Genosse Paul Weinheber-Hamburg über den bevorstehenden Parteitag in Frankfurt a. M. Bei der Delegirtenwahl wurden Stimmen abgegeben für Hindenburg 58, Schulz 38, Brüggemann 3, Sowa 9, Sittenfeld 11, Steenfatt 2, Gebel 8, Loß 2, Schmidt 1, Schulz-Hamburg 1 und Peemöller 7. Von der Wahl einer Vertrauensperson wurde Abstand genommen. Bekannt gegeben wurde noch, daß der Kassirer des Sozialdemokratischen Vereins jeden Sonnabend Abend zur Empfangnahme der Beiträge im Zier'schen Lokale anwesend ist.

Aus Harburg.

s. **Der Norddeutsche Volkskalender** wurde am Sonntag auf dem Landgebiet von den hiesigen Genossen in mehreren Tausend Exemplaren verbreitet. Die Verbreitung ging an allen Orten gut von Statten. Der Kalender darf zweifellos als gutes Agitationsmittel für unsere Sache gelten.

s. **Standesamtliches.** In der Zeit vom 1. bis 11. Oktober wurden im Stadtkreise Harburg 34 Geburten, 12 Sterbefälle, 1 Todtgeburt, 17 Aufgebote und 18 Eheschließungen angemeldet. — In Wilhelmsburg waren in demselben Zeitraume 13 Geburten, 3 Sterbefälle, 3 Aufgebote und 7 Eheschließungen zu verzeichnen.

s. **Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbescheinen.** Diejenigen im Stadtkreise Harburg wohnhaften Personen, welche im Jahre 1895 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, haben die Ausstellung eines Wandergewerbescheines bis Ende dieses Monats auf dem Steuerbüreau im Rathhause, Zimmer Nr. 24, zu beantragen. Nur bei den bis zu diesem Zeitpunkt gestellten Anträgen ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß die Scheine vor dem Beginne des neuen Jahres in den Besitz der Antragsteller gelangen. Bei der Anmeldung sind die Gewerbescheine für 1894 vorzulegen.

s. **Unglücksfall.** Der auf der Thörl'schen Oelfabrik beschäftigte Arbeiter G. erlitt daselbst am Sonnabend durch Herabfallen eines schweren Gegenstandes eine starke Verletzung am Kopfe. G. mußte sofort nach dem Krankenhause gebracht werden.

s. **Selbstmord.** In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag erschoß sich auf dem Schwarzenberge der Maler Fr. Müller. Derselbe war noch am Sonnabend Abend mit mehreren Kollegen in einer Wirthschaft beisammen. M. soll bereits vor längerer Zeit einen Versuch, sich das Leben zu nehmen, gemacht haben, wurde jedoch an der Ausführung der That gehindert. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

s. **Unfall.** Einem Buchdrucker in der Mühlenstraße fiel beim Anbringen einer Transmission ein Stück Eisen auf den Kopf, so daß er eine erhebliche Verletzung erlitt und in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

s. **Gestohlen** wurde einer Frau auf dem Sande, während sie daselbst Einkäufe machte, ihr Portemonnaie mit zirka M. 18 Inhalt.

Diebstähle. Gestohlen wurde ein dem Wasserwerke gehöriger, 75 Kilo schwerer Bleiblock, der im Freien, Ecke der Buxtehuderstraße und des Bleicherweges, gelegen hatte. Es wurde ermittelt, daß drei Arbeiter ihn dort weggenommen und auf den Hof einer Produktenhandlung in der Rathhausstraße getragen hatten, jedenfalls um ihn zu verkaufen. Gegen die Arbeiter ist daher eine Untersuchung eingeleitet worden. — Unter Mitnahme eines der Tochter seiner Wirthin gehörigen Koffers mit einigen Kleidungsstücken hat sich vor einigen Nächten ein Arbeiter aus seinem Logis in der Langenstraße heimlich entfernt, weshalb Anzeige gegen ihn erstattet ist. — Einem Arbeiter aus der Hörstenerstraße sind aus einem Schuppen am Bahnhofe, in dem er arbeitete, aus seinem Rocke, der an der Wand hing, drei in Papier gewickelte Zwanzigmarkstücke gestohlen worden.

Verhaftungen. Festgenommen wurden der Maschinenbauer Heinrich C. aus Oberzwehren und der Arbeiter Hinrich C. aus Oldenhöfen, die im „Schwarzen Roß" an der Bremerstraße mit einem sehr werthvollen Pferde, einer schwarzen Stute, eingekehrt waren, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten. Sie gaben an, das Pferd auf der Bremer Chaussee von einem Unbekannten für M. 400 gekauft zu haben. Wahrscheinlich haben sie dasselbe irgendwo von der Weide gestohlen. — Auf der Mühlenstraße verübte der Kupferschmied Julius A. aus Magdeburg, wohnhaft in Altona, in angetrunkenem Zustande groben Unfug, in Folge dessen er festgenommen wurde. Bei Feststellung seiner Personalien stellte es sich heraus, daß er von Bremen aus wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird, weshalb seine Ueberführung in das Gerichtsgefängniß erfolgte.

Aus Schleswig-Holstein.

Heiligenhafen. Von der Agitation. Zu der Notiz, betreffend das Einsammeln des „Norddeutschen Volkskalenders", können wir noch bemerken, daß auch im Gute Klausdorf, sowie in der Dorfschaft Sütel und Neukirchen die betreffenden Kalender ebenfalls eingesammelt worden sind. In den letzteren Ortschaften durch die dortigen Ortsvorsteher. Einige Personen, die den „Nordd. Volkskalender" abgegeben, haben als Ersatz dafür einen christlichen Kalender aus dem Verlage des christlichen Zeitschriftenvereins zu Berlin erhalten. Denjenigen Personen, welche im Besitze eines „Nordd. Volkskalenders" waren, denselben aber nicht abgeben wollten, wurde vom Polizisten gedroht, er würde sie aufschreiben und dem Amtsvorsteher mittheilen. Am Sonntag wurde die Umgegend unserer Stadt wieder mit der „Nordwacht" und der Broschüre „Der einzigste Rettungsweg" beglückt; am Montag ging die Polizei wieder zum Einsammeln los. Es wird immer interessanter

Vereine und Versammlungen.

Berichtigung. Im Bericht über die öffentliche Arbeiterversammlung bei Saubert in Rothenburgsort (Erste Beilage der Sonntagsnummer, Spalte 2, Zeile 32) ist der Betriebsgewinn der Hamburg-Amerika-Linie, Aktiengesellschaft, irrthümlich viel zu niedrig angegeben. Statt M. 535 753,91 muß es heißen: **M. 4 535 753,91.**

Oeffentliche Versammlung der Schiffszimmerer Hamburgs und Umgegend in vormals Tütges Etablissement am 3. Oktober. Nach Eröffnung wurden in's Büreau gewählt: W. Kruse und A. Rieck als Vorsitzende, A. Haase als Schriftführer und R. Finger als Führer der Rednerliste. Es wurde konstatirt, daß seitens des Verbandes der Eisenindustriellen und Schiffswerften Hamburgs den hiesigen Schiffszimmerern eine Zeit- und Lohnveränderung aufgebürdet werden soll, die nichts mit den Interessen der Schiffszimmerer gemein hat. Obiger Verband, dem jedoch nur die größeren Werftinhaber angehören, hat es auf eine einheitliche Zeit- und Lohnfestsetzung abgesehen. Veddel und Reiherstieg sind hinsichtlich des Lohnes hiervon ausgeschlossen, indem für dort ein noch um 2 ₰ niedrigerer Satz als in Hamburg festgesetzt worden ist. Die einheitliche Festsetzung der Zeit hat für die Schiffszimmerer den Nachtheil, daß denselben grade während der kältesten Winterzeit die Frühstückspause entzogen wird. Wie tief einschneidend der Verlust dieser Pause für die Schiffszimmerer ist, kann man daran erkennen, wenn man beachtet, daß viele derselben 1 bis 1½ Stunden bis zur Arbeitsstätte marschiren müssen, und daher gezwungen werden, bereits des Morgens früh, sobald das Bett verlassen ist, sich einigermaßen satt zu essen, um nicht bis 12 Uhr entkräftet oder halb erfroren zu sein. Wie vielen Arbeitern wird dies möglich sein? Jedenfalls nicht vielen! Die Arbeitgeber sollten doch alle Ursache haben, nicht so degenerirend auf ihre Arbeiter einzuwirken. Es läßt diese Handlungsweise vielmehr der unwillkürlichen Muthmaßung Raum, daß die Arbeitgeber durchaus kein Interesse für das Wohlergehen ihrer Arbeiter haben, sondern daß deren Interesse nur auf eine möglichst reiche Ernte in Prozenten und auf möglichste Schonung der direkt Geldopfer erheischenden Betriebskräfte und des Materials konzentrirt ist. Was kostet dem Kapitalisten auch so ein Arbeiter? Sind zehn zu Grunde gerichtet und nicht mehr ausbeutungswerth, so ist sofort Ersatz für dieselben ohne jedwelche Geldkosten vorhanden. Es ist auch Thatsache, daß die Arbeiter mit hungrigem Magen nicht so leistungsfähig sind, als die in einer Zwischenpause erfrischten und sollte der Arbeitgeber allein in dieser Hinsicht dem Arbeiter eine solche Pause nicht entziehen. Oder soll der Arbeiter vielleicht durch Hunger etwas gefügiger gemacht werden? Betreffs des einheitlichen Lohnsatzes wurde verschiedentlich angeführt, daß derselbe, Sommer und Winter à Stunde 46 ₰, im Frühjahr 1895 eingeführt uns weiter nicht viel schädigen würde. Da nun die Veränderung aber in diesem Winter eingeführt werden soll, so erleiden wir einen unbedingten Schaden, weil wir im Sommer für den niedrigeren Satz von 45 ₰ arbeiteten und nun im Winter einen solchen von 48 ₰ zu verlangen hatten. Es stellt sich noch wesentlich schlechter für Veddel und Reiherstieg, wo nur ein Lohnsatz im Sommer und Winter von 44 ₰ bezahlt werden soll, trotzdem dort bisher 43½ ₰ im Sommer und 46½ ₰ im Winter bezahlt worden sind. Es ist dieses eine direkte Lohnreduzirung. Es könnte, wie dargelegt wurde, durch ruhige Entgegennahme dieser Veränderungen unsererseits, womöglich der Appetit unserer Arbeitgeber gereizt und dieselben zu erneuerten Lohndrückereien ermuthigt werden. Um nicht ganz als Mensch unter die Füße getreten zu werden, erhob die Versammlung einstimmig Protest gegen die uns bekannt gegebenen Zeit- und Lohnveränderungen und wählte eine aus fünf Mann (W. Kruse, F. Kruse, A. Rieck, A. Haase und C. Loß) bestehende Kommission, welche den Protest der Versammlung der Kommission der Arbeitgeber, Vorsitzender Herr Blohm, zu übermitteln und das Interesse der Schiffszimmerer in jeder Hinsicht zu wahren hat. In der Diskussion wurde wegen Deckung etwaiger entstehender Unkosten angefragt, dieses jedoch nach kurzer Erläuterung erledigt. Schluß 11½ Uhr.

Eine Extra-Versammlung der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker von Hamburg-Altona und Umgegend fand am 9. Oktober in Thomés Gasthaus statt. Nach Aufnahme einiger Mitglieder trat man in die Tagesordnung ein und erhielt Genosse Hüffmeier zu seinem Vortrag: „Die Gewerkschaften und die Kritik über unsere Vereinigung", das Wort. Redner legte in recht verständlicher Weise die Entstehung der Gewerkschaften dar, streifte Robert Owens Zeit und Thaten und schilderte den Kampf der englischen und französischen Arbeiter um das Koalitionsrecht. Dank ihrer starken Organisationen hätten die englischen Arbeiter sich manche Schutzgesetze sowie einen verkürzten Arbeitstag erkämpft. Redner weist an der Hand einer Reihe von Statistiken nach, daß jede Verbesserung der Maschinen zum Vortheil des Kapitalismus mehr Arbeiter brotlos mache, und kommt dann auf die menschliche Arbeit im Allgemeinen zu sprechen. Wer nützliche Arbeit verrichte, habe auch vollen Anspruch auf den Genuß der Kulturerrungenschaften, auf die Güter, die wir als menschliche Besitzthümer preisen. Was die elende Lage der Zivilberufsmusiker betreffe, so müsse der gute Musiker unter den heutigen Verhältnissen verhungern, denn die Kunst verlange nach Brot und wer nicht mit den Kapitalisten schmarotzen könne, der verkomme. Manche Bewohner des Deutschen Reiches beziehen ein jährliches Einkommen von vielen Millionen, z. B. Fürsten, Großgrundbesitzer u. s. w. Der König von Preußen beziehe pro Tag M. 43 600, der König von Baiern M. 15 400, der König von Sachsen M. 9100. Das mache pro Woche M. 305 000, 108 000 und 64 000. Dazu kämen noch die Einkünfte aus privaten Gütern. Ein Musiker habe dagegen eine wöchentliche Einnahme von M. 15—20, wenn er überhaupt Beschäftigung finde. Auch der Musiker zahle seine Steuer zum Militarismus, wofür ihm von dieser Seite noch die größte Konkurrenz gemacht werde, indem die Militärmusiker den Berufsmusikern, Familienvätern, das Recht schmälern, für sich, Weib und Kind das tägliche Brot zu erwerben. Die Konkurrenz der Militär- und Beamtenmusiker sei ein häßlicher, ungesunder Auswuchs am heutigen Gesellschaftskörper. Ferner habe der Berufsmusiker die Konkurrenz der Frauenarbeit zu erdulden. Dieses weibliche Proletariat müsse für ein paar Mark monatlich in Lokalen arbeiten, was eigentlich schon in hygieinischer Hinsicht behördlich zu verbieten sei. Außerdem habe der Musiker theilweise mit einem schwindelhaften Unternehmerthum zu kämpfen, von dem er seinen verdienten Lohn nicht erhalte. Redner kritisirt hierauf die Musikerverbindung von 1831, welche nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe. Bei all dem Angeführten und besonders auch, weil die Bitten und Forderungen der Musiker von den Behörden unberücksichtigt bleiben, müßten die Musiker zu der Ueberzeugung kommen, daß ihnen nichts Anderes übrig bleibe, als sich der Masse der übrigen Rechtlosen und Unterdrückten anzuschließen, mit deren Hülfe es am ersten gelingen könne, eine Besserung der unerträglichen Verhältnisse der Zivilberufsmusiker herbeizuführen. Der Referent kommt hierauf auf die Kritik über unsere Vereinigung. Der Arbeiter habe kein Recht, sich als Arbeitgeber der Vereinigung gegenüber zu betrachten; der Arbeiter habe nur seine Solidarität zu beweisen, indem er auf die Lokalinhaber einwirkt, Musiker durch den Arbeitsnachweis der Vereinigung zu entnehmen; man könne wohl eine Kritik üben an Leistungen, die man zu hören bekomme, aber man könne nicht die ganze Vereinigung dafür verantwortlich machen, wenn z.B. mehrere Mitglieder Fehler machten. Ferner sage man, daß die Musiker am Tage in anderen Berufen arbeiten. Das liege eben daran, daß der Musiker nicht im Stande sei, mit M. 9—12 pro Woche eine Familie zu ernähren. Aus der Statistik habe er ersehen, daß von 200 Mitgliedern der Freien Vereinigung 127 Berufsmusiker keiner anderen Beschäftigung nachgehen. Auf der Organisation der Zivilberufsmusiker sei in letzter Zeit sehr viel herumgeritten worden. Die Aufgabe ihrer Organisation sei es, höhere Ziele zu verfolgen; sie ziehe keine Mauer um Hamburg, sondern ihre Organisation sei zentralisirt. Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsch, man möge das Wort Karl Marx': „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" beherzigen. In der Diskussion erwähnte Kammeyer, daß das „Hamburger Echo" nur einen Bericht von der Lassallefeier unter der Rubrik „Vereine und Versammlungen", und zwar den vom 1. Wahlkreis, gebracht habe. Es scheine danach, das „Echo" habe nur eine Ausnahme gemacht, um unsere Vereinigung durch den Inhalt des damaligen Berichtes in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.*) Lüders führte aus, daß die Hetzereien in den Wahlkreisen gegen uns nur von einigen Personen aus persönlichen Gründen in Szene gesetzt würden. Am besten wäre es, man ließe solche Verleumdungen unberücksichtigt. Nachdem Hüffmeier noch Einiges über Statistik u. s. w. ausgeführt hatte, erstattet der Delegirte Bericht vom Kartell und von der Untersuchungskommission. In der letzten Sitzung des Kartells habe der Vorsitzende bekannt gemacht, daß ein früheres Mitglied von uns sich wegen seines Ausschlusses an die Kartellkommission gewandt, diese jedoch es abgelehnt habe, sich mit dieser Sache zu befassen und die Angelegenheit der früheren Untersuchungskommission überwiesen habe. In der Diskussion verschafft sich die Ansicht Geltung, daß wir uns auf diese Sache einzulassen nicht nöthig haben und soll der betreffenden Kommission hiervon Mittheilung gemacht werden. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Der Verein der Vogelfreunde in Altona von 1883 hielt in Metschers Gesellschaftshaus eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde Herr C. Bauch an Stelle des Herrn C. Rönnfeldt als zweiter Schriftführer in den Vorstand gewählt. Ferner wurden in die Abhörungskommission gewählt die Herren F. Rieckhoff, H. Bohlen und F. Werdier, und in die Aufnahmekommission die Herren H. Eckholt, A. Eck und H. Rohr. Sodann wurde den Mitgliedern durch Vorlesung von einem Vortrage Kenntniß gegeben, welchen Herr Holzhausen, Vorsitzender des Vereins deutscher Kanarienzüchter in der 4. Generalversammlung dieses Vereins zu Dresden über das Thema: 1) Ist der Gesang der Kanarien gegen ehedem zurückgegangen? 2) Ist derselbe als langweilig zu bezeichnen? und 3) Wie stellen wir uns dazu, wenn die eine oder die andere Frage bejaht werden muß? gehalten hatte. Nachdem der Vorsitzende einige Erläuterungen gegeben, entspann sich unter den Mitgliedern über die näheren Ausführungen, welche in diesem Vortrage enthalten, eine lebhafte Diskussion, welche besonders für Kanarienzüchter viel Interesse bot. Im Laufe dieser Diskussion ergriff der Vorsitzende Herr C. Meincke das Wort und kritisirte in sachlicher Weise die einzelnen Ausführungen dieses Vortrages. Redner führte aus, daß er der Ansicht des Herrn Holzhausen nicht beipflichten könne, wie dieser die Hebung der Zucht edler Kanarien dadurch besonders zu fördern glaube, wenn die Züchter 2. und 3. Preisvögel von den Ausstellungen ausgeschlossen oder aber für diese Züchter eine besondere Abtheilung auf den Ausstellungen geschaffen werden solle. Selbst der strebsamste Züchter könne erst nach Verlauf von Jahren, nachdem er inzwischen Erfahrungen gesammelt und große Opfer an Zeit und Geld gebracht, dahin gelangen, 1. Preisvögel zu züchten. Wenn aber ein solcher Züchter von vornherein mit seinem Zuchtresultat nur gewisse Abtheilungen beschicken dürfe oder gar von den Ausstellungen auszuschließen sei, so würde derselbe sehr bald in seinen Bestrebungen nachlassen und somit auch in seinen Leistungen zurückgehen. Es werde den Züchtern ohnehin schon schwer genug gemacht, vorwärts zu kommen. Allerlei Mittel würden bisweilen angewandt, um zu verhindern, daß ein Züchter, trotz des aufgewandten Fleißes und der vielen Mühe nicht zu einem hervorragenden Zuchtresultat gelangen könne. Redner sei vielmehr der Ansicht, daß der Verein deutscher Kanarienzüchter auf einem anderen Gebiete weit wirksamer für die Hebung der Zucht edler Kanarien eintreten könne. Beispielsweise durch Errichtung einer Musterzuchtstation. Eine solche Zuchtstation, auf welcher mehrere besonders hervorragende Stämme gezüchtet würden, müsse es sich zur vornehmsten Aufgabe machen, die Mitglieder, resp. Züchter mit tadellosem Zuchtmaterial zu versehen. Redner verkenne keineswegs, daß sich einer solchen Einrichtung Schwierigkeiten entgegen stellen, jedoch sei er bestimmt der Meinung, daß, wenn die Sache einmal in Fluß gekommen und energisch weiter geführt werde, in einigen Jahren bereits sehr günstige Resultate erzielt sein könnten. Die Versammlung schloß sich den Ausführungen und Ansichten des Redners an, und nachdem noch einige unwesentliche Punkte der Tagesordnung erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

*) Natürlich ist das „Echo" schuld. Wie könnt's auch anders sein! Man sollte doch annehmen, diese Angelegenheit sei im „Sprechsaal" unseres Blattes seiner Zeit genügend erörtert worden!

Briefkasten.

Rother Störtebeker. Feste Beiträge können erhoben werden, aber den Mitgliedern darf kein Rechtsanspruch zustehen. Es muß also im Statut heißen: „Der Vorstand kann den Mitgliedern folgende Unterstützung bewilligen" u. s. w.

E. H. Sie können einen Zahlungsbefehl ausstellen und eventuell pfänden lassen. Es liegt weder Betrug noch Unterschlagung vor, daher wird kein Staatsanwalt einschreiten.

H., Stellingen. Diebstahl ist es nicht. Wenn Sie Zeugen haben, welche bezeugen können, daß die unflätigen Redensarten sich auf Ihre Person bezogen haben, dann können Sie den Betreffenden wegen Beleidigung verklagen.

Forscher. Heißt auf Deutsch: 1) Jeder seinem Namen treu. 2) Man soll sein Glück nicht mit Füßen treten. Warum lesen Sie den Briefkasten nicht regelmäßig?

Ein alter Abonnent. Die Scheiben, welche von Ihnen oder ihren Hausgenossen zerstört sind, müssen Sie durch gleichwerthige Scheiben ersetzen. Für die, welche von außen durch Unbekannte zerstört wurden, haftet der Hauswirth.

Ein Nord- und ein Süddeutscher. Ja, es waren die in Norddeutschland auch in Zirkulation gewesenen silbernen Zweithalerstücke süddeutscher Staaten.

M. S. 52, Eppendorf. In Hamburg kann der Hauswirth sämmtliche Sachen für die rückständige Miethe behalten.

H. G. Gewiß darf er ein Glas Bier trinken.

M., Maurer, Ottensen. Wenn Sie den Miethsvertrag nicht unterschreiben, kann der neue Hauswirth die Räumung der Wohnung zum 1. November verlangen.

A. F. Die Aerzte sind berechtigt, die Leichen der in den genannten Anstalten Verstorbenen zu seziren. Mit einer Klage würden Sie unnöthige Lauferei, aber keinen Erfolg haben.

Choleser in Hamm. Wenn die Mitglieder einen bestimmten einklagbaren Rechtsanspruch haben, dann sind diese Kassen den Versicherungsgesetzen unterworfen und müssen angemeldet werden. Ist dieses nicht der Fall, dann können die Theilnehmer es so einrichten, wie sie es am besten halten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Oktober. (R. T.) Major Leutwein telegraphirt aus dem Lager des Wittboi vom 14. September: Hendrik Wittboi unterwarf sich nach wiederholten Niederlagen bedingungslos der deutschen Schutzherrschaft.

Dortmund, 15. Oktober. (R. T.) Heute früh begannen die Plädoyers in dem Prozesse gegen den früheren Generaldirektor des Hörder Berg- und Hüttenvereins Massenez. Staatsanwalt Mantell hob in seinen Ausführungen hervor, es sei festgestellt, daß der Angeklagte durch seine Manipulationen den Hörder Hütten- und Bergverein um mehr als eine Million geschädigt habe. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängniß und M. 1000 Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach aber Massenez von der Anklage, den Verein benachtheiligt zu haben, frei.

Krakau, 15. Oktober. (R. T.) Nach einer ruhig verlaufenen Arbeiterversammlung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes sollte eine Kundgebung der Arbeiter auf dem Ringplatze und in den angrenzenden Straßen stattfinden, die jedoch von der Polizei und Militärabtheilungen verhindert wurde. 13 Arbeiter wurden wegen Widerstandes verhaftet.

Christiania, 15. Oktober. (R. T.) Die Linke erhielt hier 8339, die Rechte 7969 Stimmen. Christiania ist also im Storthing, wo es bisher vier Mitglieder der Rechten hatte, durch vier Mitglieder der Linken vertreten. Es fand Nachmittags ein großer Volksaufzug statt, bei dem der frühere Staatsminister Steen eine Rede hielt.

London, 15. Oktober. (R. T.) Wie die Morgenblätter aus Shanghai von gestern melden, wird der nach auswärts gemeldete Aufruhr vollständig bestätigt. Die Rebellen sollen ziemlich gut bewaffnet sein. Die Behörden versuchen den Aufstand zu unterdrücken, hatten jedoch keinen Erfolg; zwei Mandarinen wurden getödtet. Man befürchtet, daß die Rebellen gegen Wuchang vorrücken, dessen Garnison an die Küste geschickt worden ist.

London, 15. Oktober. (R. T.) Dem Reuter'schen Büreau wird aus Kapstadt gemeldet: Die Regierung von Transvaal hat sich bereit erklärt, den Portugiesen im Falle der Noth in Bethätigung ihrer Freundschaft für den alten Verbündeten beizustehen. In der Kapkolonie zeigt sich die öffentliche Meinung über dieses Angebot beunruhigt, weil dasselbe als Verletzung der Suzeränität Englands über Transvaal angesehen wird.

London, 15. Oktober. (R. T.) Das Reuter'sche Büreau meldet aus Simla vom heutigen Tage: Eine weitere Meldung bestätigt, daß der Emir von Afghanistan sehr ernstlich erkrankt ist. Der Rath des indischen Vizekönigs tritt sofort zu einer besonderen Sitzung zusammen.

Brüssel, 15. Oktober. (R. T.) Unter den im ersten Wahlgange gewählten Sozialisten befinden sich für Lüttich, Anseele, Vorstand und Gründer des sozialistischen Vereins „Vooruit" in Gent, ferner der Agitator Defuisseaux, der vor Kurzem Frankreich verließ und augenblicklich in Mons im Gefängniß ist, dann Celestin Demblon, der seiner Zeit als Professor in Lüttich abgesetzt wurde, außerdem Denis, der ehemalige Rektor der Universität Brüssel, der in Folge von Zwischenfällen abging, die seiner Zeit wegen der von Elysée Reclus beabsichtigten Vorlesungen vorkamen. Im ersten Wahlgang wurde in Charleroi Callevarit, der Führer der Ritter der Arbeit, gewählt. Im Bezirke von Charleroi wurde der Brüsseler Sozialist Vandervelde gewählt. Von den in Mons Aufgestellten wurden die beiden Brüder Defuisseaux gewählt, von denen der eine auch in Lüttich durchdrang; ferner Marvilles, welcher wegen Aufreizung bei Streiks verurtheilt war. Unter den unterlegenen Liberalen befindet sich auch der frühere Ministerpräsident Orban, der Führer der gemäßigten liberalen Partei.

Brüssel, 15. Oktober. (R. T.) Bis jetzt verlieren die gemäßigten Liberalen 31 Kammersitze, wovon die meisten an die Sozialisten fallen, die Katholiken verlieren 7 Kammersitze, 5 an die Liberalen und 2 an die Sozialisten. Zahlreiche Stichwahlen werden die Ziffern abändern. Die Zusammensetzung der Kammer ist noch nicht festzustellen.

Brüssel, 15. Oktober. (R. T.) Ausführlichere Meldung. In Brüssel waren bis Mitternacht für die Kammer 37 666 Liberale, 45 868 Katholiken und 29 578 Sozialisten gezählt. Die Liberalisten für den Senat werden im ersten Wahlgange durchgehen. In Arlon ist der liberale Finet zum Senator gewählt. Der bisherige katholische Deputirte, Staatsminister Nothomb, wird durch einen Liberalen ersetzt. In Virton ist der Progressist Lorand an Stelle des Katholiken de Briey gewählt. In Ypres und Dixmude sind die Katholiken wiedergewählt. In Namur wird nach den letzten Meldungen eine Stichwahl zwischen den Katholiken und Liberalen stattfinden. Die Liberalen haben die meisten Stimmen. In Thuin werden ebenfalls Stichwahlen zwischen Katholiken und Liberalen stattfinden. In Gent ist die Wiederwahl der Katholiken mit großer Mehrheit gesichert. In Charleroi und Lüttich gewinnen die vereinigten Progressisten und Sozialisten fortgesetzt Boden. Die Wahl der Progressisten und Sozialisten in Lüttich würde die Niederlage Orbans, des Chefs der gemäßigten liberalen Partei, nebst anderer liberaler Deputirten und fünf liberaler Senatoren bedeuten. In allen vlämischen Städten werden die Katholiken ihre Position mit großer Mehrheit behaupten. In Ostende werden an Stelle zweier gemäßigter Liberalen zwei Katholiken gewählt. In Antwerpen werden die Katholiken mit großer Majorität wieder gewählt. In Felice-Ville verlieren die Katholiken zwei Sitze, in Tournay werden dieselben wahrscheinlich auf die Stichwahl kommen. Der Sitz der Liberalen in Vara ist bedroht, in Verviers finden für die Kammer Stichwahlen zwischen Katholiken und Liberalen statt. Die Liberalen sind dort verdrängt. Für den Senat finden theilweise Stichwahlen statt. In Dinant sind die Katholiken wieder gewählt.

Teheran, 15. Oktober. (R. T.) (Meldung des Reuter'schen Büreaus.) Der Generalguvernör von Ispahan hat während der Abwesenheit des Mollah auf einer Pilgerfahrt nach Meshed die Bauern angewiesen, den Tabakbau wieder aufzunehmen und das Verdikt beseitigt, durch welches der Mollah im Jahre 1892 die Bevölkerung verpflichtete, keinen Monopoltabak zu kaufen, sowie die Bauern veranlaßte, keinen Tabak mehr zu bauen. Ebenso hat der Generalguvernör noch weitere von dem Mollah angeordnete Beschränkungen aufgehoben, welche einen starken Rückgang der Einnahmen aus dem Tabak-Monopol und ernste Verluste der Bauern veranlaßt hatten.

Shanghai, 15. Oktober. (R. T.) Das Gerücht, daß Tschifu von der japanischen Flotte genommen worden sei, ist unbegründet. Ein Angriff auf Tschifu hat nicht stattgefunden.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Ko. Nachfolger.
Hamburg, 15. Oktober, Mittags.

Thermometer (° C.) Norm.	Wärmster Gr.	Kältest. Grad.	Baromet. in mm Mittags	Wind. Mittags	Atmosphäre Mittags
+ 6,9	+ 11,5	+ 4,5	754,8	WNW	Regen.

Eintritt der Fluth und Ebbe in Hamburg am 16. Oktober:
Fluth: 1 Uhr 45 Min. | Ebbe: 6 Uhr 15 Min.

Wasserstand der Oberelbe.

Bei Aussig	14.	Oktober	+	1,40 m.
„ Dresden	14.	„	+	0,20 m.
„ Barby	14.	„	+	3,40 m.
„ Magdeburg	14.	„	+	3,01 m.
„ Wittenberge	14.	„	+	3,47 m.
„ Dömitz	13.	„	+	2,28 m.
„ Lauenburg	14.	„	+	2,18 m.

Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.
Am 16. Oktober:
Nordwestdeutschland: Kaltes, veränderliches Wetter mit mäßigen nördlichen Winden.

Anzeigen.

Für den Anzeigentheil ist die **Redaktion** dem Publikum nicht verantwortlich.)

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß mein lieber Bruder **Karl Volz,** Tischer, nach 12tägigem schweren Krankenlager heute Nacht sanft verschieden ist.
Hamburg, 15. Oktober 1894.
Der trauernde Bruder Christian Volz.
Beerdigung: Mittwoch, 2½ Uhr, vom Israel. Krankenhause.

Am 13. d. M. starb mein innigstgeliebter Mann **H. Nipp** und meiner Kinder liebevoller Vater nach schweren Leiden im Alter von 67 Jahren. Schmerzlich vermißt von der tief betrübten Gattin u. Kindern.
Beerdigung findet statt: Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Bartholomäusstraße 46, n. d. Ohlsdorfer Friedhof.

Sozialdemokratischer Verein für den 3. Hamb. Wahlkreis.
(Distrikt Barmbek.)
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse
H. Nipp
am Sonnabend, den 13. Oktober, im Alter von 67 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet **heute,** Dienstag, den 16. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Bartholomäusstr. 46, aus statt.
Der Distriktsführer.

Zentralverband deutscher Korbmacher, Zahlstelle Hamburg.
Todes-Anzeige.
Am Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, starb unser Mitglied
August Reinstorff
im Alter von 57 Jahren.
Beerdigung Mittwoch, d. 17. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle, Weidenstraße, Altona.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die rege Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Mitarbeiterinnen von Herren Schwarze & Wichmann, Hanssen & Studt und Ockelmann meinen herzlichsten Dank.
Gustav Frank.

Sozialdemokratischer Verein für den 2. Hamb. Wahlkreis.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 16. Oktbr., Abds. 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wöhlcke, Valentinskamp 40/41.
Tagesordnung:
1) Abrechnung pro 3. Quartal. 2) Abrechnung vom Oktoberfest. 3) Angelegenheit Rostock. 4) Antrag des 1. Wahlkreises, bez. Reorganisation der Partei. 5) Wahl eines Festkomites.
Die Parteigenossen werden ersucht, wegen der wichtigen Tagesordnung zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Sparklub „Friede".
Mittwoch, d. 17. Oktober 1894,
Abends 9 Uhr präzise:
Extra-Versammlung
im „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen 30.
Tages-Ordnung:
1) Fortsetzung der Statutenberathung.
2) Diverses.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen!
Der Vorstand.
J. A.: **L. Hesse.**

Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Gemeinsame Mitgliederversammlung beider Filialen
am **Donnerstag, 18. Oktbr.,** Abds. 8 Uhr, im Lokale d. Hrn. v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7.
Tages-Ordnung:
1) Reiseunterstützung. 2) Bericht des Gewerbegerichtsbeisitzenden.
Der Einberufer.

Maler-Fachschule für Gehülfen und Volontäre.
Beginn des Unterrichts am 1. Nov. d. J.
Wilh. Schütze, Dek.-Maler,
Alexanderstr. 9, III.

Vermiethungen.

Valentinskamp Platz 96, gleich rechts vom Gänsemarkt, sind schöne helle Wohnungen für M. 350 zu vermiethen.

Holst. Kamp 41 bei **H. C. D. Voigt**
1. u. 2. Etage, à 3 u. 4 Zim., billig zu vermiethen.

Vorstelmannsweg 137/139 freundl. helle Wohnungen M. 180 bis 200. Näheres das. beim Gastwirth Meyer.

Zu verm. per November schöne helle Wohnungen, 3 Zim., Küche u. Zubehör. Daselbst e. kl. Keller m. großem Schaufenster, passend für Geschäft, Mobilien- oder Althändler. Näheres: Hammerbrookstr. 69, bei Hesse.

Zum Umzug.
Mobilien-Transporte, auch kleine, werden billig ausgeführt. **Edinger jun., 2. Elbstr. 2.**

Oeffentliche Versammlung

der

sozialdemokratischen Partei für Wilhelmsburg und Umgegend

am Dienstag, den 16. Oktober 1894, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Rassmann**, Reiherstieg.

Tages-Ordnung:

Sozialdemokratie und Presse. Referent: Thiele aus Breslau, Redaktör unseres Parteiblattes für den 17. Hannoverschen Wahlkreis. 2) Wahl eines Kolportörs.

Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale d. Wwe. **Borges**, Kirchenallee, „Englisch Tivoli".

Tages-Ordnung:

1) Abrechnung vom 3. Quartal 1894. 2) Ausschluß des Genossen **Kretschmann**. 3) Wie stellen sich die Mitglieder des 3. Wahlkreises zur Abhaltung der gemeinschaftlichen Mitglieder-Versammlung, eventuell Wahl einer Kommission zu Abänderungsvorschlägen. 4) Die Unterstützung der „Meklenburgischen Volkszeitung".

Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

der Fabrik- und Hülfsarbeiter und -Arbeiterinnen von Altona-Ottensen

am Mittwoch, den 17. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Kluth**, Bahrenfelderstr. 134, Ottensen.

Tages-Ordnung:

Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die reaktionären Bestrebungen der herrschenden Klassen. Ref.: Reichstagsabgeordneter A. v. Elm.

Der Einberufer.

Oeffentliche polnische Versammlung

am Mittwoch, den 17. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr, im „Schweizer-Saal", Gr. Freiheit, Altona.

Tages-Ordnung:

1) Stellung der polnischen Arbeiter zum Frankfurter Parteitag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2) Diskussion.

Alle polnischsprechenden Arbeiter von Hamburg, Altona und Umgegend werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Die deutschen Genossen werden ersucht, die polnischen Genossen hierauf aufmerksam zu machen.

Der Einberufer.

Arbeitsmarkt.

Tagelöhner-Familie f. Gut i. Schlesw., meld. m. Z. Norderstr. 4, III. l.

Führer e. kl. Lokomotive, d. a. Heizer gepr. ist, f. 5–6 W. Norderstr. 4, III. l.

Ges. sof. 2 j. Tagelöhner-Famil. für landwirthsch. Arb., sof. 10 Mädch. u. d. Ld. Röcker, Altona, Kl. Bergstr. 2.

Ges. zuverl. Fuhrmann, d. Sonnabend Morg. Zigarren abliefern kann. Paulinenallee 14, p.

Gesucht e. tücht. Zwicker a. Pantoffeln. Friedrichsbaderstr. 34, Altona.

Schneider k. Platz erh. Adam, Raboisen 56, II.

Schneidergesellen für sof. ges. Schulterblatt 67.

Schneid. k. Platz u. Log. erh. 1. Marienstr. 27, 3.

Schneider können heil. geräum. Platz erh. Walther, Neust. Neustr. 87, II.

Schuhmachergs. ges. a. d. Haus. Eimsb. Chauss. 19.

E. Fr. w. Tab. i. H. z. str. Gr. Rainstr. 42, III. r.

Hamburg.

Ges. Z.-A. a. F. Schr. M. 11. Lincolnstr. 11, 2. l., St. P.

Ges. Z.-A. a. Schr. M. 15. Wilhelmstr. 8, 1. r., St. P.

Ges. Zig.-Arb. M. 14,25. Eimsb. Chaussee 123, 3. l.

Ges. Z.-A. a. Sum. Schr. M. 12,75. Lindenallee 18, 4.

Ges. Z.-A. M. 14, Blattzur. a. ½ T. Parkallee 25, 1. r.

Ges. Zig.-Arb. a. h. Schr. M. 12. 1. Parkstr. 3, 1.

Ges. eine geübte Zurichterin für den Nachmittag. Besenbinderhof 50, part. r.

Ges. Einroller a. F. Sternstr. 101, 1. r.

Altona.

Ges. Zig.-Arb. kl. schr. Sum. 13,50. Adolfstr. 127.

Ges. Zig.-Arb. schr Hav. 15. Gustavstr. 62, Hochp. l.

G. Z.-A. a. S. schr. 13,50. Langenfelderstr. 19, K.

Ges. Zig.-Arb. a. kl. schr. 12,50. Lerchenstr. 4, Hths.

Ges. Zig.-Arb. M. 15, kl. Sum. Weidenstr. 61, p. l.

G. Zig.-Arb. a. F. 9,50. Winklersplatz 3, Hochp. l.

Ges. Zurichterin a. ½ T. Gustavstr. 62, 4. r.

G. Zurichterin a. ½ T M. Sommerhuderstr. 31, 2. r.

Ottensen.

G. Z.-A. a. Schr. M. 12,30. Arnoldstr. 27, 1. r.

Ges. Zig.-Arb. M. 11,25. Eulenstr. 18, 3.

Ges. Zig.-Arb. a. Schr. M. 14. Eulenstr. 75, 1. l.

Ges. Zig.-Arb. M. 13,50. Eulenstr. 51, 2. l.

G. Z.-A. a. kl. Schr. M. 12,30. Am Felde 54, 3.

Ges. Zig.-Arb. M. 13,50 u. 13. Hoheneſch 1, 2

Ges. Zig.-Arb. M. 17. Karl Theodorstr. 45, 1.

Ges. Zig.-Arb. M. 13, Reinas. Clausstr. 31, 1.

G. Z.-A. a. schr. Sum. M. 15. Kurzestr. 27, 1. l.

Ges. Zig.-Arb. a. Schr. M. 15. Kurzestr. 29, 2. r.

Ges. Zig.-Arb. M. 14,25. Eulenstr. 57, 3. r.

Ges. Zig.-Arb. M. 13,50. Lagerstr. 11 b, p. r.

Gs. Z.-A. a. kl. schr. Sm. 13,50. Gr. Rainstr. 44, Hchp.

Ges. Z.-A. a. schr. Sum. M. 13. Gr. Rainstr. 95, 2. r.

Ges. Z.-Arb. M. 17,25 u. 13,20. Rothestr. 32, 1. r.

Gs. Z.-A. a. schr. S. 12–14,50. Schulstr. 14, 2. l.

Ges. Zig.-Arb. M. 13,20. Schulstr. 14, 3. l.

Ges. Zurichter a. ½ Tag. Eulenstr. 18, 2., Mitte.

Gs. Zur. ½ Tg. Morg. Karl Theodorstr. 47, 2. r.

Ges. Rapperstr. a. ½ Tag. Vorm. Hohenesch 78, 2.

Ges. Rapperstreifer a. g. Tg. 2. Bornstr. 28, l.

Gs. Einlagestr. 60 Pfd. wöchtl. Karl Theodst. 47, 3.

Rohtabak-Lager

Alois Doutiné, Bürgerstr. 28, Alt.

Rath in Rechtss., zuverl. Anfertigung von **Verkaufsakten, Testamenten, Kontrakten**, Gesuchen, Besorgung von Heimathspap. schnell und billig. Zeughausmarkt 2, von 9 Morgs. bis 8 U. Abds.

Rath in Prozeß- u. Familiensachen, zuverl. Anfert. von **Kontrakten**, Vollmacht., Verkaufsakt., Testament. Schnelle u. billige Besorgung v. **Heiraths- u. Heimaths-Papieren. 36 Wegstr., 3. Et.**

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg** ist soeben erschienen:

Der

Neue Welt-Kalender für 1895

Neunzehnter Jahrgang.

Inhalt:

Kalendarium. — Postwesen 2c. — Ewigkeits-Kalender. — Trächtigkeits- u. Brüte-Kalender. — Statistisches. — Das Wachsthum der deutschen Sozialdemokratie. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — So oder so! Von Heinrich Werth (mit Illustrationen). — Der große englische Bergmannsstreik (mit Illustration). — Blitz und Donner. Von Oswald Köhler (mit Illustrationen). — Drei Tage in den Kasematten von Rastatt. Von Wilhelm Liebknecht. — Die Jahreszeiten. Gedicht. — Besiegt, nicht überwunden. Erzählung von Rob. Schweichel (mit Illustrationen). — Lermontow. Mit Gedicht. — Das Erdinnere. Von Dr. H. Lux. — Die Erscheinungen auf der Sonne und ihre physische Beschaffenheit. Von Franz Heymann. — Sommermorgen. Gedicht von Joh. Goerges. — Neue Ausgrabungen in Pompeji (mit Illustration). — Die Wiedertäufer. Von Wilhelm Blos. — Elektrisches Schmieden. Von Dr. H. Lux. — Carl Wilhelm Tölcke. (Mit Portrait.) — Die Fee vom „Tiefen Keller". Eine Geschichte aus dem alten Hamburg (mit Illustrationen). — Epigramme. Von Goethe. — Fliegende Blätter. — Rebus, Rösselsprung, Räthsel 2c. — Fleckenvertilgungstabelle.

Hierzu vier Kupfer:

Die Aehrenleserin. — Die Delegirten der Bergleute bei der Konferenz im Auswärtigen Amt in London. — Die Vergeßlichen. — Die Klatschschwestern.

Ein farbiges Bild: Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand'.

Ein Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Auch zu beziehen durch: **J. H. W. Dietz in Stuttgart.**

Bettfedern

u. Daunen, Lager fert. Betten, Matratzen, wollene Decken, Steppdecken, Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Reinigung im Beisein d. Auftraggeber.

J. P. Koennemann, 10 Breitestraße 10.

Mittwoch, 17. Oktober,

Vormittags 10½ Uhr,

laut mehrfacher Anzeige

Banksstraße 55,

Auktion über ein großes

Möbel-Lager

durch den Auktionator und Taxator.

Fr. Sisum.

Pfand-Auktion Donnerstag, den 18. Oktober, über verfallene Pfänder. M. Braunschweiger, St. Pauli, Schmuckstraße 7/9.

Glücksmüllers Gewinnerfolge

sind rühmlichst bekannt.

Vom 25. Oktober bis 15. November:

Hauptziehung

7. Klasse Hamburger Lotterie.

In dieser Ziehung kommen unter 88 500 Loosen — 33 900 Gewinne und 1 Prämie im Gesammtbetrage von

M. 8137 000 worunter Haupttreffer ev. **M. 500 000, Pr. M. 300 000, M. 200 000, M. 100 000**

zur Entscheidung. **Kaufloose** hierzu empf. ⅛ M. 15,75, ¼ M. 31,50, ½ M. 63, ⅟₁ M. 126.

Mit Kassa versehene schriftliche Aufträge führen prompt aus die Hauptkollektöre

Lud. Müller & Co.,

Gr. Johannisstr. 21, Ecke Börsenbrücke.

Genehmigt v. E. H. Senate

Ziehung 28. u. 29. November.

Haupt-gewinne i. W. v. **25 000 Mark, 10 000 Mark** u. s. w., sämmtl. **4418** Gewinne baar m. 90 % zahlbar.

Anhalter

1 Mark-Loose,

11 Loose für 10 M., Porto u. Liste 25 ₰ extra zu beziehen durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen u. die alleinige Generalagentur

Lud. Müller & Co., Hamburg,

Gr. Johannisstr. 21, Ecke Börsenbrücke. Berlin, Schloßplatz 7, München, Nürnberg, Schwerin.

Kinderwagen. Größte Auswahl, billigste Preise.

C. F. Zimmermann, Englische Planke 3.

Zur Anfertigung von Herrengarderoben empfiehlt sich

E. Engelmann, Holsteinischer Kamp 5.

Garantirt guter Sitz. Reparaturen gut u. billig.

Die besten Englisch-Leder-Hosen kauft Jeder am vortheilhaftesten bei Ph. Daltrop, Röhrendamm 98, Ecke Mühlenweg.

Teppiche, Tischdecken — Damen-Kleiderstoffe, Damenmäntel — **Eggert Sievers,** Ottensen, Bahrenfelderstr. 61. — Gardinen, Möbelstoffe.

Spottb. Plüschg., Schr., Tisch, Spieg., Bettst. Hammerbrook, Süderstr. 25, p. r.

Für M. 250 zu verkaufen eleg. Zimmer-Einricht., besteh. aus einer elegant. Plüschgarnit., Fantasieschrk., Spiegel u. Spiegelschrank, Regulator, Salontisch, 2 eleg. Bilder. **Lornsenstr. 17, I. l., Altona.**

Zufallskauf für Brautleute!

Zwei neue, extra bestellte **Hausstände,** best. aus 3 und 4 Zimmern à 250 und 500 M., sollen zus. oder getheilt **bedeutend unter Werth** verk. werd. **Gr. Drehbahn 2, pt.**

Verhältnißh. m. e. Plüschgarn., Tisch, 2 Bettst., Spieg. u. Schrank bill. verk. w. **Eimsb. Chaussee 10, H. 6, p. r.**

Garnit. m. Sess., Fant.-Kldrschr., Bettst. m. Sprgfdr., g. Hausst. 195, a. geth. Steindamm 75, 1.

---

2 egale Bettst. m. Sprgfr., Kleiderschr., Wascht. m. M.-Auff. z. vk. Gr. Allee 10, pt. l., St. G.

B. z. vk. 1 f. neue Toonb., 2 Mtr. l. 2 th Kleidschr., Sopha u. 3 schiebl. Kom. Johannisstr. 6, Barmb.

E. hübsche Kaufeuse m. Stühlen, Tisch, Schrank, 2 Bilder u. Teppich für M. 110 zu verkaufen. Kreuzweg 9, b. Steind.

Umzugsh. e. prachtv. Sopha m. Stühlen in eleg. roth. Stoff für M. 65, **eine gebrauchte Bettstelle und Bett sehr bill. zu verk. Steinstraße 53, II.**

Nähmaschinen-Reparaturen

aller Systeme

werden in eigener Werkstatt prompt und billig nur von **erfahrenen Fachleuten** ausgeführt.

G. A. Otto, Alterwall 62.

Nähm., fast neu, f. M. 10 z. verk. Kattrepel 36, I.

Nähmaschine, fast neu, f. M. 10. Kielerstr. 4, I. l.

Man besichtige die Schaufenster.

Sorget für die Kinder!

Die Spezial-Abtheilung für

Knaben- u. Jünglings-Garderoben

der Firma **Ernst Aug. Steinberg**

Altona, Gr. Bergstr. 115, Ecke Unzerstr.,

ist der Berücksichtigung eines werthen Publikums besonders zu empfehlen.

Die Auswahl ist nicht zu übertreffen.

Preise unerreicht billig.

Man besichtige die Schaufenster.

Ohne Konkurrenz

sind die Preise sämmtlicher

Herren- und Knaben-Garderoben

im

Spezial-Geschäft, Bergedorferstrasse 1.

Die Waaren sind in eigenen Werkstätten auf's Beste verarbeitet, und lohnt es sich, selbst, ohne zu kaufen, sich von der enormen Preiswürdigkeit derselben zu überzeugen.

Double Winter-Paletots mit Tuchfutter von M. 10 an.	Solider Buckstin-Anzug von M. 12 an.
Ia. Double-Winter-Paletots mit Lamafutter von M. 12 an.	Ia. Velour-Anzug mit gutem Futter von M. 15 an.
Feine Velour-Paletots mit Clothfutter von M. 15 an.	Feiner Diagonal-Anzug, äußerst haltbar, von M. 18 an.
Beste Eskimo-Paletots mit Steppfutter von M. 20 an.	Ia. Kammgarn- und Cheviot-Anzug von M. 20 an.
Floconné und Frisé-Paletots, wie nach Maß gearbeitet, von M. 25 an.	Hochfeiner Gesellschafts-Anzug von M. 25 an.

Besondere Gelegenheit. 1 Posten schwerer **Winter-Paletots** in allen modernen Farben, **Werth M. 30 zu M. 15.**

Staunend billig. Ca. 500 äußerst solide **Hosen** aus guten Buckskinstoffen, auf's Beste verarbeitet und elegant sitzend, Stück M. 4.

Reise-Mäntel, Schuwaloffs, Ulsters 2c. aus nur besten Stoffen von M. 15 an.

Knaben-Anzüge in allen modernen Façons und großartige Auswahl von M. 2,50 an.

Unerreicht billig, so lange der Vorrath reicht:

Knaben-Mäntel, für das Alter von 2–6 Jahren, Stück M. 2,50 an.

Durch besonderen Zufall haben wir die Restbestände einer Fabrik in wasserdichten Mänteln übernommen und verkaufen solche zu den staunend billigen Preisen von

Qual. 1....... M. 18,
Qual. 2....... M. 22,
Qual. 3....... M. 25.

Jeder Gegenstand, der nicht gefällt, wird bereitwilligst umgetauscht.

Anfertigung nach Maß zu billigsten Preisen in kürzester Zeit.

Gebr. Behr, Bergedorferstraße 1, vis-à-vis dem Berliner Bahnhof.

Genehmigt von E. H. Senate.

Ziehung nächste Woche:

Mittwoch, Donnerstag, Freitag,

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark,

d. unt. d. Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Victoria stehenden Vaterländ. Frauen-Hülfs-Vereins v. Rothen Kreuz.

Haupt-gewinne **50000, 20000 M. 15000, 10000, 5000 M.**

3000, 2000 M. u. s. w., total 6023 Gewinne. Ferner **Anhalter Loose à 1 M.,** 11 Loose 10 M., zu beziehen durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen und die

alleinige General-Agentur

Lud. Müller & Co.,

Hamburg, Gr. Johannisstr. 21. Berlin, München, Nürnberg, Schwerin.

Porto & Liste 30 ₰.

Konkurs-Ausverkauf.

Das gut assortirte Lager in **Manufaktur- u. Modewaaren, Damenmänteln, Taillen, Knabenanzügen, Wäsche, Wollgarnen, Knöpfen 2c.** von E. F. H. Haase, A. d. Bürgerweide 53, soll schnell zu Taxpreisen geräumt werden.

Auch ist das Geschäft mit Eintritt in das Miethverhältniß zu begeben durch

Colonnaden 26, I. **Fedor Winterfeldt,**

Büreauzeit von 9–3 Uhr. Konkursverwalter.

Heinrich Köllisch's Universum,

St. Pauli, Spielbudenplatz Nr. 22.

Ganz neu!

Mr. Rhyne & Miss Hanson, English song and dance acrob. excentr.

Original Audy Trio, hochkom. Gesangs-Verwandlungs-Trio (Transformation).

Giselar Sirré, Liedersängerin und Kostüm-Soubrette.

Adolf Goedicke, Karakter-Komiker als Greifenberger. !! Kolossaler Erfolg !!

Mr. Rudolph, Mannflötist und Imitator.

Heinrich Köllisch, Plattdeutscher Original-Humorist.

Carl Stephan, Salon- und Karakter-Komiker.

Doris Hessler, Kostüm-Soubrette.

Anfang Wochentags 7½ Uhr, Entree 20 ₰.
„ Sonntags 6 „ „ 50 ₰.

Vereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

(Sämmtliche Filialen Hamburgs.)

Sonntag, den 21. Oktober:

Einweihung unseres neuen Verkehrslokales

verbunden mit Unterhaltungsabend,

unter gütiger Mitwirkung der Liedertafel „Flamme" von 1885.

Sämmtliche Mitglieder nebst deren Angehörigen werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Die Bevollmächtigten.

Arbeiter-Sängerbund

von Hamburg, Altona und Umgegend.

Hierdurch die Mittheilung, daß unser

IV. Stiftungsfest

am Montag, den 19. November,

in sämmtlichen Räumen des Sagebiel'schen Etablissements, stattfindet.

Karten werden an folgenden Stellen für die Ausschußmitglieder zur weiteren Verbreitung ausgegeben:

J. Hösch, Bürgerweide 6, Haus 3, 3. Et., F. Tegetmeier, Alexanderstraße 9, Franz Diedrich, Martinstraße 39, A. Immel, Bei den Mühren 47, E. Hüffmeier, Schulterblatt 24, Haus 4, 2. Et.

Das Festkomite.

Pfand-Leihhaus. D. Goldschmidt, Bartelsstr. 96.

Laden-Einrichtungen. D. & H. Aron, 1. Elbstr. 13.

Bekanntmachung.

Zeige hierdurch meiner werthen Kundschaft und meinen Freunden an, daß ich mein Geschäft von **Vorgeschstr. 46** nach der

Woltmannstr. 15a, part.,

verlegt habe. Gleichzeitig halte ich mich zur Anfertigung von Herren-Garderoben, sowie Reparaturen jeder Art bestens empfohlen.

E. John, Schneider,

jetzt: **Woltmannstr. 15a, part.**

W. Umz. bill. z. vk. 1 Sopha, Stühle, Tisch, Spieg., Bild., Kldschr., Wascht., 1 u. 2 schl. Bettst. m. Federr. Rosenstr. 19 B, 2. l.

Breslauer Leberwurst und Knoblauchwurst, Polnische Bratwurst,

Schlesische Blut- und Leberwurst

täglich frisch, jeden Mittwoch warm von 5 Uhr an.

Schlachter **Moser,** Spitalerstraße 92 u. Schulterblatt 82.

Pries' Kräuter-Magen-Likör, unübertroffen, echt, v. 15. Okt. ab a. d. Fabrik Alstertwiete 19.

Zigarren-Reste.

Hochf. Mexico m. Hav. M. 5,50 per 100 St.
Felix Brasil .... „ 4,00 „ 100 „
Sumatra m. Brasil.. „ 4,00 „ 100 „

Nur reelle Hamburger Fabrikate.

W. Moeller, Johannisbollwerk 14, am Hafen.

Billige Sachen v. M. 2 per 100 St. an.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Freunden und Gönnern die Mittheilung, daß ich Neust. Fuhlentwiete 50

eine Verkaufsstelle der Tabakarbeiter-Genossenschaft

eröffnet habe und bitte bei Bedarf sich meiner freundlichst zu erinnern.

Achtungsvoll

Leonhard Jäger.

Wirthschafts-Eröffnung!

Allen Freunden und Bekannten, sowie meinen verehrten Landsleuten zur Nachricht, dass ich meine

Wirthschaft

von Schlachterstrasse 36 (Schwabenkeller) nach **Gross-Neumarkt 40** verlege.

Zur Eröffnung am **Dienstag, den 16. d. M.,** ladet ergebenst ein

Karl Sommer.

Die echte Berliner Weiße für 10 ₰.

Ausschank Mühlenstr. 6. **Hahn.**

Kaiser-Theater, Altona.

Dienstag, 16. Oktbr., Anfang 8 Uhr: **Hummel vor Gericht,** Lokalposse in 2 Bildern. **Die wilde Toni,** Liederspiel in 1 Akt.

Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Dienstag, Kassenöff. 6 U. **Variété-Theater.** Anfang 7 Uhr.

Der lustige **Leinewandmakler,** od.: Hamburgs größt. Spaßvogel, Volksp.

Volks-Theater.

(Vordem: Theater Central-Halle.)

Kassenöffn. 7 Uhr. Kl. Preise. Anf. 7½ Uhr.

Dienstag: **Die Weber,**

Schausp. in 5 Akt. v. **Gerh. Hauptmann.**

Gastspiel der berühmten Spiegeltänzerin Mlle. **Zorah Zoltiani.**

Theater.

Dienstag, den 16. Oktober:

Stadt-Theater. Der Freischütz, rom. Oper, von Weber. Anfang 7 Uhr.

Thalia-Theater. Die drei Grenadiere. Endlich allein! Anfang 7 Uhr.

Altonaer Stadt-Theater. Die Gouvernante, Lustspiel in 1 Akt, von Theodor Körner. Hierauf: **Der Raub der Sabinerinnen,** Schwank von Franz und Paul von Schönthan. Anfang 7 Uhr.

Carl Schultze-Theater. Strauß-Jubiläums-Zyklus. **Der lustige Krieg,** Operette in 3 Akten, von Zell und Genée. Musik von Johann Strauß. Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 17. Oktober:

Stadt-Theater. Zum 7. Male: **Hänsel und Gretel,** Märchenspiel in 3 Bildern, von Engelbert Humperdink. Vorher, zum 4. Male: **Im Brunnen,** komische Oper in 1 Akt, von Wilhelm Blodek. Anfang 7 Uhr.

Thalia-Theater. Madame Sans-Gêne. Anfang 7 Uhr.

Altonaer Stadt-Theater. Graf Waldemar, Schauspiel von Gustav Freytag. Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Beilage zum Hamburger Echo Nr. 241.

Dienstag, den 16. Oktober 1894.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redaktör: R. Stenzel in Hamburg.

Arbeiterbewegung.

Arbeiter, Parteigenossen!

Die Verhandlungen wegen Beendigung des Berliner Bierboykotts sind abgebrochen worden, weil die Ringbrauereien eine Bedingung stellten, deren Annahme mit der Ehre der Arbeiterschaft unvereinbar ist. Die Vertreter des Brauerrings hatten die Stirn, zu fordern, daß der Friedensschluß davon abhängig gemacht werde, daß 33 Arbeiter nie mehr in den Betrieben der Ringbrauer beschäftigt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Ohne jeden Anlaß seitens der betreffenden Arbeiter sind am 16. Mai Hunderte auf's Pflaster geworfen worden. Es handelte sich damals um keinen Streik, um keine Forderung auf mehr Lohn oder kürzere Arbeitszeit — nein — der brutale Uebermuth der Brauerkapitalisten wollte einen Vernichtungskampf gegen die organisirte Arbeiterschaft. Und nun sollen nach monatelanger Aussperrung, nach monatelangen Entbehrungen dreiunddreißig Arbeiter dauernd dem Elend, für immer der Existenzlosigkeit, also dem langsamen Zugrundegehen überliefert werden, dreiunddreißig Mann, von denen Keiner Schuld an dem Boykott trägt. Sie sollen als Opfer des Kapitalistenübermuthes auf der Strecke bleiben. An der barbarischen Doppeldezimirung des 16. Mai hatte der Brauerring nicht genug — seine Rache verlangt die Vernichtung von weiteren dreiunddreißig Existenzen. Und dazu sollte — zum Hohn auch noch die Schmach — die Berliner Arbeiterschaft ausdrücklich ihre Zustimmung geben!

Arbeiter! Genossen! Wir wissen, daß wir in Eurem Sinne gehandelt haben, als wir diesem ungeheuerlichen Ansinnen ein empörtes kurzes Nein entgegensetzten und die Verhandlungen abbrachen. Die Arbeiter Berlins konnten und wollten einen ehrlichen Frieden schließen; niemals aber werden wir unsere Hand dazu bieten, niemals werden die klassenbewußten, in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie organisirten Arbeiter dulden, daß ein ehrloser Friede geschlossen wird.

Die im Bierring vereinigten Kapitalprotzen glaubten den Arbeitern entwürdigende Bedingungen auferlegen zu können, zeigen wir den Herren, daß sie sich gründlich getäuscht haben.

Wir wollten aufrichtig den Frieden. Als die unter dem Boykott schwer leidenden Saalbesitzer und Gastwirthe zu Friedensverhandlungen drängten, entzogen wir uns denselben nicht; bis zur Grenze der Möglichkeit sind wir den Brauereidirektoren entgegengekommen, weil wir den Hunderten von Gemaßregelten wieder endlich Arbeit und ihren Weibern und Kindern endlich wieder Brot verschaffen wollten. Die Brauereidirektoren aber wollten diesen ehrlichen Frieden nicht!

Nun ist die Entscheidung getroffen. Der Boykott muß mit erneuter und vermehrter Energie fortgeführt werden. Von heute an muß die Parole „Kein Tropfen Ringbier!" mit unwiderstehlicher Macht zur Durchführung gelangen.

Jeder einzelne Arbeiter muß seine ganze Kraft aufwenden, um den Boykott zur vollen Wirkung zu bringen. Dazu ist nöthig, daß die gesammte Arbeiterschaft sofort mit verdoppelter Kraft Hand an's Werk legt, die zur Organisation, Ueberwachung und Durchführung des Boykotts erforderlichen Maßregeln energisch zu unterstützen.

Es bedarf aller Kraft, aller Energie, denn die Brauereidirektoren haben offen erklärt, die Unterwerfung der Berliner Arbeiterschaft durch neue Massenmaßregelungen erzwingen zu wollen.

Arbeiter, Parteigenossen! Der Brauerring hat zwar Millionen zur Verfügung und wird in diesem Klassenkampfe auch fernerhin Hunderttausende opfern; hinter uns aber stehen die Massen, auf unserer Seite ist das Recht, ist die Begeisterung, ist der Opfermuth. Und an Euren Opfermuth müssen wir abermals appelliren.

Die unschuldigen Opfer kapitalistischen Uebermuthes dürfen nicht dem Hunger preisgegeben werden. Seit fünf Monaten liegen diese Hunderte existenzlos auf der Straße. Wir wenden uns deshalb an die Arbeiter von ganz Deutschland um thatkräftige und schnelle Unterstützung.

Der Kampf ist uns aufgezwungen worden. Die Berliner Arbeiterschaft hat den Handschuh aufgenommen und sie wird den Kampf durchführen bis zum Ende.

Arbeiter! Euer Klassen-Interesse nicht blos, Eure Klassen-Ehre ist im Spiel. Da giebt es keinen anderen Gedanken als Sieg!

Vorwärts zum Sieg!

Kein Tropfen Ringbier! Hoch der Boykott!

Die Boykott-Kommission.

Die nunmehr acht Wochen lang ausgesperrten Güstrower Arbeiter wenden sich in einem Flugblatt an die Einwohnerschaft Güstrows, in welchem sie die neueste Leistung der Direktion der Waggonfabrik, die von uns schon erwähnte Versendung der schwarzen Listen, gebührend kennzeichnen und die Einwohnerschaft Güstrows ersuchen, sich ein objektives Urtheil zu bewahren und ihre Sympathie den Streikenden zu erhalten. Was die Gährung in der Fabrik unter den Streikbrechern betrifft, so rührt dieselbe daher, weil schon jetzt Lohnabzüge gemacht werden und das läßt sich ja ein Streikbrecher vor Allem nicht gefallen. Werden weitere Lohnkürzungen vorgenommen, so werden den schon abgereisten die übrigen Streikbrecher bald folgen. Das Fazit ist, die Direktion weiß nicht ein noch aus und die brutal in den Ausstand getriebenen Arbeiter haben Zeit, den Sieg abzuwarten, nicht unthätig, sondern überall befleißigt, die Ordnung der Dinge zu wahren.

Achtung, Glas- und Porzellanarbeiter! Gesperrt für Glasarbeiter sind: Oldenburg, Großräschen, Flensburg, Rive de Gier und Cognac (in Frankreich), die Glashütten in Spanien, die Schleifereien in Berlin und Hamburg (Marien u. Ko.).

Für Porzellanarbeiter: Die Malereien in Berlin und die Porzellanfabriken in Althaldensleben, Neuhaldensleben (außer Uffrecht, Gebr. Hubbe, Lonitz), Bonn (Mehlem), Gersweiler, Kloster-Veilsdorf, Scheibe, Schaala und Albersweiler (Rheinpfalz).

Die Buchbinderei-Arbeiter und -Arbeiterinnen in Stuttgart beschlossen in einer Versammlung, an den Forderungen von 1889, die in letzter Zeit vielfach durchbrochen wurden, festzuhalten; ferner wurde die Freigabe des 1. Mai gefordert. Diese Forderungen wurden den Arbeitgebern schriftlich übermittelt. Von verschiedenen Arbeitgebern ist zusagende Antwort eingegangen. Eine spätere Versammlung, die sich wieder mit diesem Gegenstand beschäftigte, beschloß nach längerer Diskussion, von weiteren Schritten Abstand zu nehmen, doch soll eine gewählte Kommission die Aufrechterhaltung der Vereinbarung von 1889 überwachen; ferner wurde beschlossen, sich mit den Angehörigen des ganzen graphischen Gewerbes der Stadt in's Einvernehmen zu setzen, um gemeinschaftliche Schritte wegen der Feier des 1. Mai zu unternehmen.

Wien. Der Streik der Arbeiter der Firma Schütz in Piesteng (Oesterreich) hat mit einem vollständigen Sieg der Arbeiter geendet.

Wien. In Folge ausgebrochener Differenzen stellten Dienstag, 9. Oktober, sämmtliche Metallarbeiter der Firma Laubek, VI. Stumpergasse 45, die Arbeit ein. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Wien. In Mauth bei Zbirov streiken die Nagelschmiede der Firma Polak. Unterstützung nothwendig. Adresse: Wenzel Beran, Nr. 204 in Mauth bei Zbirov.

Situationsbericht.

Der Streik der Formenstecher in Hildesheim hat nach dreiwöchentlicher Dauer mit einem vollständigen Siege der Arbeiter geendet. Der Fabrikant bewilligte die Weiterzahlung der bisherigen Löhne, erkannte die Organisation an und verpflichtete sich, bei Bedarf die durch den Streik zur Abreise gezwungenen Kollegen wieder einzustellen.

Aus Spanien erhalten wir folgende Zuschriften:

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Weberei und Spinnerei „Industria Malaguegna" in Malaga, 4000 an der Zahl, befinden sich im Ausstand. Die Arbeitgeber verlangen die Auflösung des Arbeiterausschusses der Fabrik und der vor vier Jahren gegründeten Organisation. Außerdem sollen 19 Arbeiter der Kunstwerkstatt, die sich besonders in der Organisation hervorgethan hatten, entlassen werden.

Die Unterstützung dieses Ausstandes übersteigt die Kräfte der organisirten spanischen Arbeiter, wie der ganzen Arbeiterschaft. Deswegen wenden wir uns an die Arbeiterorganisationen Deutschlands mit der Bitte, uns in diesem Kampfe zu unterstützen, damit wir nicht den hartherzigen Bourgeois unterliegen müssen und unsere Organisation aufgelöst wird. Die oft bewiesene internationale Solidarität der deutschen Arbeiterschaft wird sich auch in diesen Falle wieder bewähren.

Sendungen sind zu richten an: Antonio Garcia, Quejido, Rue Sadurni 3, 1o, Barcelona, Spanien.

Die Glasarbeiter in Cerello, wo 600 derselben beschäftigt sind, befinden sich im Ausstande. Nach den uns zugegangenen Nachrichten bemüht sich ein gewisser Rudolf Goldschmidt, in Deutschland Glasarbeiter für Cerello zu engagiren. Außerdem soll sich auch ein Agent in Oldenburg erboten haben, von dort aus Glasarbeiter nach hier zu senden.

Wir bitten die deutschen Glasarbeiter, sich nicht irre führen und sich als Streikbrecher für Cerello anwerben zu lassen. Wir rechnen bestimmt darauf, daß sich die deutschen Arbeiter nicht dazu brauchen lassen werden, uns in unserem Kampfe zu schädigen, sondern daß sie uns vielmehr ihre Unterstützung angedeihen lassen werden.

Antonio Mayor,
Calle Calabrie 50, 3o., 2a.,
Barcelona, Spanien.

Die Generalkommission.

Auswärtiges.

Von der Marine. Das Kanonenboot „Iltis", Kommandant Lieutenant zur See Schmidt von Schwind, ist am 10. Oktober in Shanghai angekommen.

Unglücksfall. Berlin, 13. Oktober. Im benachbarten Schöneberg sind heute Morgen zwei Maurer auf einem Neubau aus der Höhe des vierten Stockes in das Innere hinabgestürzt. Sie waren beim Legen von Balken beschäftigt, als ein Bretterbelag nachgab und das Unglück herbeiführte. Beide wurden sehr schwer verletzt nach dem Elisabethkrankenhause gebracht.

Hohe Strafe. Eisenach. Wegen Beschimpfung der evang.-luth. Kirche wurde der Ziegler Joh. Rühtlein aus Theilheim von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte in einer Gastwirthschaft in Tiefenort vor einer Anzahl Personen ausgesagt, die Lutheraner seien Nichtgläubige und Dumme; was sei denn mit Luther, er habe nur die Bibel gefälscht.

Eine Stiefmutter als Mörderin. Bromberg, 11. Oktober. Die zweite Frau des Maurers Kuniczewski in Labischin hatte sich heute vor den hiesigen Geschworenen wegen vorsätzlicher Tödtung ihres Stiefsohns, des am 8. August 1890 geborenen Roman K., zu verantworten. Nachdem sie das Kind lange Zeit roh mißhandelt hatte, beschloß sie, es gänzlich aus der Welt zu schaffen, und führte diesen Vorsatz am 30. Juli aus. Die Anklage behauptet, daß die Mörderin das Kind durch Faustschläge wehrlos und bewußtlos gemacht, es dann geknebelt, in einem Kinderwagen, in dem ihr eigenes Kind Ignaz saß, nach dem Walde gefahren und dort vergraben hat, wo die Leiche von argwöhnischen Nachbarinnen gefunden wurde, die der Mörderin nachgeschlichen waren, als diese am 1. August, also am Tage nach der That, nach der betreffenden Stelle im Walde ging. Die Besichtigung der Fundstelle ergab, daß eine Wagenspur in der Breite des Kinderwagens vom Wege herab in die Schonung zur bezeichneten Mordgrube führte. Die am 3. August erfolgte gerichtsärztliche Sektion hat ergeben, daß Roman Kuniczewski bei lebendigem Leibe mit Erde bedeckt gewesen ist; denn es fanden sich in der Speiseröhre, im Magen und im Eingang der Kehle erdige Massen vor, welche nur durch Athmen und Schlucken dahin gelangt sein können. In der Verhandlung bestritt die frech auftretende Angeklagte durchweg alle ihr zur Last gelegten Beschuldigungen und führte dieselben auf die Feindschaft zurück, welche die Zeugen gegen sie hegten. Nach dem Verhör der Angeklagten wurden die Zeugen vernommen. Die Aussagen der Zeugen bezeichnete die Angeklagte als Lügen. Das Urtheil gegen die verbrecherische Stiefmutter lautete auf zehn Jahre Zuchthaus.

Bestrafte Schutzleute. Edle Hüter der öffentlichen Ordnung sind die Schutzleute Peter Rupp von Bottrop und Hermann Rasch von Iserlohn, die Beide in Barmen thätig waren. Wie sie diese Thätigkeit ausübten und wie der Gerichtshof darüber dachte, das wurde vor der Elberfelder Strafkammer mit wünschenswerther Deutlichkeit festgestellt. Der Maschinenschlosser Wilkesmann kam in der Nacht zum 6. März aus Elberfeld mit dem Zuge auf dem Bahnhofe in Barmen an und ging, ganz nüchtern, seiner Behausung zu. Auf dem Altenmarkt auf dem Trottoir standen Rupp und Rasch. Wilkesmann streifte im Vorbeigehen einen der Beamten am Arm und wurde dafür gleich angeschrien: „Na, der Altenmarkt ist wohl nicht breit genug!" Ohne etwas darauf zu erwidern, ging er weiter, die Schutzleute folgten ihm bis zur Mittelstraße, stellten ihn dort und verlangten seinen Namen. Er gab ihn ihnen. Darauf trat ihm Rupp absichtlich sechs bis acht Mal auf die Füße und rief, als W. sich das verbat, höhnisch: „Was ist denn los?" W. ging zur Wache, um dort Anzeige zu machen, wurde aber abgewiesen, er möge am anderen Tage wiederkommen. Als er wieder auf die Straße trat, erhielt er angeblich von Rasch einen so heftigen Schlag auf den Mund, daß er blutete. Er ging nunmehr nochmals zur Wachtstube, Rasch lief hinterher, packte ihn am Halskragen und warf ihn mit den Worten: „Mach', daß Du hinauskommst", auf die Straße. Er ging nun seiner Wohnung zu, wurde aber auch jetzt noch von den beiden Beamten verfolgt, bis über ihr Revier hinaus, und auf alle mögliche Art und Weise chikanirt. Die beiden Beamten wurden dafür, wie wir der „Hag. Zeitung" entnehmen, wegen Mißhandlung bei Ausübung ihres Amtes und Uebertretung ihrer Amtsgewalt zu je drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Mildernde Umstände versagte ihnen der Gerichtshof.

Schiffsunfall. Ostende, 13. Oktober. Der von Dover kommende belgische Postdampfer „La Flandre" verfehlte in Folge des Nebels den Hafeneingang und stieß gegen das Bollwerk. Der entstandene Materialschaden ist zwar bedeutend, Personen wurden jedoch glücklicher Weise nicht verletzt.

Schiffsuntergang. London, 13. Oktober. Das britische Schiff „Brandon" ist Donnerstag Nacht während eines furchtbaren Orkans auf der Reise nach Liverpool am Crocusriff gescheitert. Der Kapitän und 13 Leute sind ertrunken. Den Ersteren schleuderte eine Sturzwelle gegen das Bollwerk des Schiffes, wodurch er einen Beinbruch erlitt; dann kam eine zweite Welle und fegte ihn über Bord. Ein anderer Seemann brach beide Beine, indem er von einer herabfallenden Raa getroffen wurde. Als der Tag anbrach, schlug das Schiff um. Von der gesammten Besatzung gelangten nur drei mit Rettungsgürteln versehene Matrosen an's Ufer.

Veruntreuung. Aus Gothenburg wird gemeldet: Der verstorbene Kassirer der Seeversicherungs-Aktiengesellschaft „Ocean", O. Leffler, hat Veruntreuungen im Betrage von etwa 200 000 Kronen begangen.

Schiffskollision. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Brüssel stieß in der Nacht zum Sonnabend bei starkem Nebel auf der Schelde ein Leichterschiff mit dem schwedischen Dampfer „Balder" zusammen. Der Leichter sank sofort, sechs Personen ertranken, der Dampfer „Balder" wurde schwer beschädigt.

Entgleisung. In Folge falscher Weichenstellung ist unweit der Station Toroscha ein Personenzug der Warschau-St. Petersburger Bahn entgleist. Die Lokomotive und drei Waggons wurden zertrümmert. Acht Passagiere und zwei Schaffner wurden schwer verletzt.

Der Dolch Caserios. Von einem reich gewordenen Messerschmied wird berichtet: So aufrichtig die Theilnahme in ganz Europa über die Ermordung des Präsidenten Carnot war, ein Mann hat sich doch gefunden, der, wenn auch nicht über den Tod Carnots, wohl aber über die Folgen der Mordthat, eine gewisse Freude empfindet, weil er seine Rechnung dabei findet. Dieser Mann ist allem Anschein nach ein friedliebender Bürgersmann in Cette, der sein Brot schlecht und recht verdient. Seit dem 23. Juni verdient er es aber nicht nur „schlecht und recht", sondern vollauf und reichlich, und Einige behaupten sogar, er sei im Begriffe, ein Vermögen zu machen. Der Mann ist seines Zeichens „Messerschmied, Waffenfabrikant und Bandagist", so wenigstens steht es zu lesen an seinem Ladenschild, und heißt Guillaume Vaux. Guillaume war der Händler, bei dem Caserio den Dolch kaufte, mit welchem er den Präsidenten Carnot ermordete. Kaum war dies bekannt geworden, als auch schon aus allen Weltgegenden — nicht nur aus Frankreich — eine Fluth von Bestellungen auf ähnliche Dolchmesser bei Guillaume einlief, denn Jedermann wollte ein „Andenken", ein Erinnerungsstück an Carnot und dessen beklagenswerthes Ende besitzen. Der Waffenhändler in der Rue Gambetta in Cette besitzt aber nur ein kleines Detailgeschäft, das so großen und so plötzlich gestellten Anforderungen in keiner Weise gewachsen war. Zudem hatte er die Waffe an Caserio verkauft, ohne sich dieselbe genau anzusehen; er war daher kaum im Stande, seinen neuen Kunden ein genau gleiches Exemplar abzugeben, denn sein Vorrath war gering, und wenn schon die Klingen bei allen Dolchen gleich waren, so unterschieden sich doch die einzelnen Stücke durch Griff und Scheide. Was thun, um seinen Kunden gerecht zu werden, die alle einen „spanischen Dolch à la Caserio" verlangten? Zunächst verkaufte der Geschäftsmann, was er grade vorräthig hatte, dann gab er Bestellungen der Fabrik in Spanien, von wo er das Modell bei Gelegenheit einer Reise mitgebracht hatte, und schließlich, als die Aufträge sich in's Ungeheuerliche steigerten, setzte er ein Dutzend Arbeiter in seine Werkstatt und ließ den Dolch en gros herstellen. Erst bei der Prozeßverhandlung gegen den Anarchisten, wo die Mordwaffe als „pièce de conviction" unter den Geschworenen von Hand zu Hand wanderte, wurde das genaue Aussehen derselben auch in weiteren Kreisen bekannt, so daß der Waffenschmied seine Fabrikation nach den in den Zeitungen enthaltenen Beschreibungen einrichtete. Wie viele „Caserio-Dolche" mag er wohl seither verkauft haben? Das sagt er nicht, aber man sagt, es sollen viele tausende sein, und dabei haben viele Leute das Stück bis zu 10 Franks bezahlt, obwohl sie wußten, das der Mörder nur 100 Sous dafür entrichtet hatte. Sonderbarerweise gehen die meisten Bestellungen von Journalisten, Beamten und — Untersuchungsrichtern aus, und alle die Bestellungsbriefe, die der Händler erhielt, bilden schon einen gewaltigen Stoß, den Herr Guillaume, der ein unternehmender Mann ist, später einmal, wenn das Dolchfieber nachgelassen haben wird, auch noch zu versilbern gedenkt.

Gerüsteinsturz. Paris, 13. Oktober. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh in dem Bahnhofe der Ostbahngesellschaft. Gypsarbeiter waren damit beschäftigt, die Decke eines Wartesaales auszubessern, als das Gerüst zusammenbrach und 14 Arbeiter inmitten einer dichten Staubwolke hinunterfielen. Alle waren mehr oder minder stark verletzt, vier so schwer, daß sie nach dem Hospital Lariboitière geschafft wurden, zwei sollen in Lebensgefahr schweben.

Aus dem Gegenwartsstaat. Aus Paris wird geschrieben: In einer ärmlichen Wohnung des linken Seine-Ufers, in der Gegend des Orleans-Bahnhofs, wohnte seit etwa einem Jahre die aus 7 Köpfen bestehende Familie des Pflasterers Henri Gauffmann, der bis vor vierzehn Tagen wenig, aber immerhin noch genug verdiente, um seinen Kindern Brot zu kaufen. Seitdem er aber keine Arbeit mehr hatte, nahm das Elend unausgesetzt zu. Kürzlich war die Miethe zu entrichten und die Hausmeisterin drohte Frau Gauffmann mit der gerichtlichen Delogirung, falls sie nicht die rückständige Miethe bezahlte. In der That erschien bald darauf der Gerichtsvollstrecker mit einem Zahlungsauftrage und darob war Frau Gauffmann so bestürzt, daß sie zu der Hausmeisterin eilte, sie flehentlich um eine Fristverlängerung bat, dann aber, als dies nichts nützte, gefährliche Drohungen ausstieß und schließlich einen heftigen Weinkrampf hatte. Als dieser vorüber war, kaufte sie für ihre letzten Sous Holzkohlen, verstopfte alle Fugen ihrer Wohnung, bettete ihre Kinder auf der einzigen Matratze zu Boden, zündete die Kohlen an und wartete den Tod ab, der sie denn auch wirklich ereilte. Als Gauffmann müde und hungrig nach Hause kam, fand er nur sechs Leichen vor. Der Schmerz des armen Mannes kannte keine Grenzen und die Nachbarn hatten alle Mühe, ihn davon abzuhalten, daß er sich neben den Leichen der Seinigen das Leben nahm.

Selbstmord eines Liebespaares. Bologna, 10. Oktober. Ein tragisches Ende nahm das Liebesverhältniß, das mehrere Jahre zwischen dem Zollwächter Giovanni Fabbri und der jungen Bologneserin Adalgisa Ballerini bestanden hat. Die Eltern des hübschen und vermögenden Mädchens wollten ihre Einwilligung nicht dazu geben, daß Adalgisa den einfachen Zollwächter heirathe und trafen Anstalten, ihre Tochter einem vermögenden Grundbesitzer aus Garagnani zu vermählen. Um diesem Verhängniß zu entgehen, beschloß das Liebespaar, sich gemeinsam um's Leben zu bringen. Trotzdem das Mädchen von ihren Eltern sorgsam überwacht wurde, gelang es ihr gestern, in einem Gasthaus mit ihrem Geliebten zusammenzutreffen. Die Mutter folgte ihr allerdings fast auf dem Fuße und rief polizeiliche Hülfe an, um die entflohene Tochter in's Vaterhaus zurückzubringen, aber während man die Thür zu dem Zimmer des unglücklichen Paares erbrach, erschoß Giovanni Fabbri seine Braut und sich selber.

Raubmord. Mailand, 10. Oktober. Heute Morgen wurde, wie dem „Bund" berichtet wird, in den öffentlichen Gärten in der Nähe des Manara-Denkmals der mit Blut bedeckte, noch warme Leichnam eines etwa sechszigjährigen Herrn aufgefunden. Die Polizei konstatirte, daß der Körper von mehreren Dolchstichen durchbohrt war. Aus vorgefundenen Briefschaften geht hervor, daß der Getödtete der in Florenz etablirte reiche Schweizer August Brugisser ist, der dort ein Bankgeschäft inne hat und Handel mit Strohgeflechten treibt. Da die Brieftasche sowohl als auch eine Uhr fehlen, nimmt man an, es handle sich um einen Raubmord. Brugisser kehrte von seinem Geburtsorte Wohlen (Aargau) zurück, wo dieser Tage ein Verwandter von ihm bestattet worden war, und befand sich wahrscheinlich auf der Durchreise nach Florenz. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Aus dem Gerichtssaal.

Schiedsgericht für Unfallversicherungssachen.

Vorsitzender: Dr. H. Steinthal.

Am 7. Dezember v. J. hat sich der Kesselschmied K. auf einer Schiffswerft durch einen Fall auf ein Schienengeleise Unterleibsverletzungen zugezogen, in Folge derer er in's Seemanns-Krankenhaus befördert werden mußte, von wo er am 18. April d. J. entlassen wurde, und berichtete der Oberarzt, daß der Verletzte zwar geheilt und seine Erwerbsthätigkeit direkt nur wenig beeinträchtigt sei, daß aber eine fortgesetzte eigene Behandlung des Verletzten noch erforderlich sei. Darauf hat die Nordwestliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, Sektion IV, in Hamburg, durch Feststellungsbescheid vom 1. Juni d. J. unter Zugrundelegung eines Jahresverdienstes von M. 1314,13 dem Verletzten eine Unfallrente für um 5 pZt. verminderte Erwerbsfähigkeit zugesprochen, wogegen er aber Berufung einlegte, die Zuerkennung der Vollrente beantragend, indem er, abgesehen von den genommenen Verletzungen, noch andere Beschwerden als Folgezustände des Unfalls geltend machte. Auf Antrag des Verletzten wurde dann ein Gutachten des Physikus Dr. Erman eingefordert, welcher berichtete, daß außer dem Unterleibsleiden keine Folgen des Unfalles vorhanden seien, daß aber die eigene Nachbehandlung durch den Verletzten für ihn lästig und zeitraubend und wohl geeignet sei, den Kläger zu deprimiren und dessen Erwerbsfähigkeit zu beeinträchtigen, und nehme er an, daß der Kläger nicht um 5 pZt., sondern um 15 pZt. beeinträchtigt ist. Das Schiedsgericht nahm dann sogar an, daß der Kläger um 25 pZt. in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt ist, und verurtheilte die Berufsgenossenschaft statt der gewährten Jahresrente von M. 43,80 dem Kläger vom 19. April d. J. bis auf Weiteres eine Jahresrente von M. 219,05 zu zahlen und es wurde in den Entscheidungsgründen u. A. hervorgehoben, daß sämmtliche Mitglieder des Gerichts der Meinung waren, daß die noch bestehende Störung so nachtheilig auf die Erwerbsfähigkeit des Klägers zu wirken geeignet sei, daß auch die Schätzung durch den Physikus, als zu niedrig gegriffen erscheinen mußte.

Bei der Polizeibehörde hat der Arbeiter W. am 10. Februar d. J. zur Anzeige gebracht, daß er am 29. Oktober v. J. in einem bei der Sektion I der Hamburgischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft versicherten Betriebe einen Betriebsunfall erlitten habe, in Folge dessen seine Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt ist. Im Laufe der Untersuchung machte er aber über die Art und den Tag des Vorfalles wiederholt verschiedene Angaben, auch konnten die von ihm genannten Zeugen nichts zu seinen Gunsten aussagen, während sich aus den Berichten des Marien- und des Allgemeinen Krankenhauses ergab, daß der Antragsteller dort lediglich an Plattfüßen, rheumatischem Rückenschmerz und Folgen von chronischem Alkoholismus, nicht aber an einer Krankheit behandelt sei, die als Folge eines Unfalles angesehen werden kann. Durch Feststellungsbescheid vom 5. Juni d. J. hat der Sektionsvorstand der Berufsgenossenschaft den Rentenanspruch abgewiesen, wogegen der Arbeiter W. erfolglos Berufung einlegte. Das Schiedsgericht hat zur Begründung der Abweisung der Berufung ausgeführt, daß abgesehen von den abweichenden Angaben über die Zeit des angeblichen Unfalles niemals ein eigentlicher Betriebsunfall behauptet worden sei, sondern daß nur das plötzliche Empfinden eines Schmerzes bei der normalen Arbeitsthätigkeit erwähnt sei. Aber auch davon habe der Kläger weder dem Betriebsunternehmer, noch in den Krankenhäusern oder sonst wo das Mindeste gesagt. Es liege hier offenbar nur der Versuch vor, einem im gewöhnlichen Lauf der Dinge minder erwerbsfähig Gewordenen durchaus unberechtigter Weise auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes eine Rente zu verschaffen.

Landgericht.

15. Oktober.

Strafkammer II. Vorsitzender: Landrichter Dr. Goverts. Staatsanwalt: Dr. Bühl.

Ein recht flottes Leben hat der fünf Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Kellner Karl Richard Grosse im Anfang dieses Jahres auf anderer Leute Kosten geführt. Nicht weniger wie drei große Einbruchsdiebstähle, bei denen bedeutende Geldsummen (in einem Falle sogar za M. 1300) gestohlen worden sind, werden ihm zur Last gelegt. Nachdem er Anfangs einen, später alle drei eingeräumt hat, verlegt er sich heute wieder auf's Leugnen und giebt nur einen zu, für welchen die unzweifelhaften Beweise bei seiner Verhaftung in seinem Besitz gefunden worden sind, dagegen leugnet

Zwei Handwerksburschen.

Ein Volksroman in drei Abtheilungen von Ernst Pasqué.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Doch auch diese Tage schwerer Sorge und großer Verluste vergingen und ruhigere Stunden wurden dem hartgeplagten oder richtiger gerecht gestraften Manne zu Theil. So finden wir ihn denn nach einigen Wochen wieder in seinen einsamen Wohnräumen und in einer ruhigeren Gemüthsstimmung, die ihm gestattet, nun auch an die zweite gehässige und gefährliche Aufgabe zu gehen, die er selbst sich gestellt.

Nach dem Nachtessen hat sich Greb von seiner Köchin nach alter Gewohnheit ein paar Flaschen seines Lieblingsweines in das Arbeitszimmer bringen lassen, dann die Thür seiner Wohnung von innen verriegelt, was im Grunde gar nicht nothwendig gewesen wäre, und in der Stube auf- und abgehend, leert er mit Behagen ein Glas Wein um das andere und denkt nach. Endlich muß er zu einem Entschlusse gelangt sein; er nimmt einen großen Bogen Briefpapier zur Hand und beginnt zu schreiben. Es ist ein Brief an das königlich preußische Landgericht zu Koblenz, Abtheilung für Kriminalsachen, das die Untersuchung wegen des vor nunmehr sieben Jahren begangenen Mordes am Oberrhein geführt, in dessen Registratur die Akten über diese damals ergebnißlose Untersuchung, die nicht niedergeschlagen wurde, sondern nur ruhte, deponirt worden waren. Das entsetzliche Schreiben, welches Greb mit verstellter Handschrift mühsam fertigt, enthält weder Ort, Datum noch Unterschrift; es ist eine anonyme Denunziation, die den Tischlergesellen Veit Amman, aus der Pfalz gebürtig, gegenwärtig bei dem Schreinermeister Hilger Frentz, wohnhaft in Köln auf dem Rinkenpfuhl, in Arbeit stehend, als den Mörder und Eigenthümer des bei der Mordstelle gefundenen grünen Rheinsagenbuches bezeichnet, das derselbe nicht anstehen wird, sofort als sein Eigenthum anzuerkennen, im Fall es ihm unvorbereitet vor Augen geführt werden würde.

Oft hat der Elende in seiner Arbeit innegehalten, sich durch Wein zu seinem schurkischen Vorhaben stärken müssen, doch er bringt sie zu Ende! Nun faltet er den Brief, ein Todesurtheil für das Lebensglück zweier unschuldigen Menschen und deren Angehörigen, adressirt ihn, dabei zugleich mit einer Stimme, unter Blicken murmelnd, die wahrhaft teuflisch sind: „Das wird genügen, um ihn unter die Guillotine oder doch lebenslänglich in's Zuchthaus zu bringen! — Ich fahre nach Bonn, werde den Brief dort unbemerkt in den Postbriefkasten werfen und bin gerächt — gerächt für Alles, was ich durch ihn erleiden und verlieren mußte!"

Schon will Greb den Brief siegeln, da hält er plötzlich inne. — „Und die Tollens?" ruft er. „Muß ich mich ihrer nicht vorher noch fest versichern? — Bah! es wird nicht nothwendig sein, hat die Blutsaugerin doch auch die dreihundert Thaler erhalten, nachdem sie mir bei der heiligen Ursula, der sie ihren Sprößling anvertraut, geschworen, zu vergessen, daß ich auch Adam heiße und Schlossergeselle gewesen sei. — Doch alle Teufel!" schreit er auf, von seinem Stuhl emporschnellend, „wenn nun der Amman vor den Assisen aussagt, daß damals ein Schlossergeselle Namens Adam der Anstifter des Einbruchs in den leeren Weinkeller gewesen sei? Niemand kennt meinen früheren Namen und mein früheres Gewerbe als die Tollens, und was ist der alten Vettel ein Schwur?! — Ah — ah!" keucht es langgedehnt aus ihm hervor und die Hände Grebs krallen sich wie die eines Verzweifelnden in sein wirres Haar. „Verflucht sei die Stunde! — wo ich im Rausche Worte sprach, die ich nun durch Tausende sauer erworbener Thaler wieder zurückkaufen muß — wenn dies überhaupt möglich sein wird. Verflucht sei der Wein, der mich dazu verführte!" Zugleich hat er die Flasche erfaßt, die er nun mit furchtbarer Gewalt zu Boden schleudert, daß sie in Scherben zersplittert und der noch darin enthaltene Inhalt sich auf die Diele ergießt.

Nun schreitet der wahnsinnig Aufgeregte hastig nach Ruhe ringend in dem Zimmer auf und nieder. Es gelingt ihm nach und nach, die Herrschaft über sich selbst wieder einigermaßen zu gewinnen. Sein keuchendes Athemholen wird schwächer — unhörbar und endlich zu Worten. — „Die vermaledeite Zeitung will ich noch einmal — wohl zum zehnten Mal! durchstudiren," murmelte er und schreitet auf den Sekretär zu, dem er jetzt auf den ersten Griff das verhängnißvolle Blatt entnimmt.

An den Tisch, vor die brennenden Lichter setzt er sich und, den Kopf in die Hände gestützt, durchlief er die Zeilen so eifrig und wiederholt, als ob sie von schwer zu enträthselndem Inhalt gewesen wären.

Eine lange Zeit dauert dieses angestrengte und doch so nutzlose Studium, endlich flüstert er, scheinbar wieder vollständig ruhig geworden: „Nichts, gar nichts hat sich ergeben, das mich kompromittiren könnte. Das Gericht weiß nichts, hat nichts Bestimmtes über die Handwerksburschen erfahren können, nicht einmal, ob ihrer Drei oder nur Einer am Abend vor der That auf der Bank gesessen haben. Und würde zu dem Tischler Amman noch ein Zweiter, der Schlosser Adam hinzukommen — muß denn grade ich dieser Schlosser, dieser Adam, gewesen sein? Zwei Tage darauf war ich in der Eifel — das Nest und das Wirthshaus, wo ich kampirte, weiß ich noch genau zu nennen; wer will mir widersprechen, wenn ich angebe, daß ich schon acht Tage vor dem Mord dort gewesen oder in der öden Gegend gewandert habe? Keine Seele wird sich dessen erinnern, und ich — ich kann Thatsachen erwähnen, die stimmen werden: ich kann es beschwören und mein Alibi beweisen. — Bah! ich bin ein Narr — noch mehr, ein Feigling, daß ich zage, mich fürchte und nicht zu handeln wage! Voran! wenn ich mich nicht selber verachten muß!"

Nun zögert er nicht länger, ergreift mit erkünsteltem Muth das Siegellack, läßt es im Licht der Kerze aufflammen und siegelt den Brief, indem er ein Geldstück als Siegel benutzt. Dabei murmelte er schon wieder kleinlaut: „Aber mit der Tollens muß ich doch noch einmal reden, bevor ich dieses hübsche Liebesbriefchen — haha! — der Bonn'schen Post anvertraue. Doch das hat Zeit — noch ein paar Wochen Zeit, denn die Bombe darf nur im rechten Augenblicke platzen und den werde ich schon durch den redseligen Lungenbruder-Pförtner erfahren."

Jetzt nimmt er den fertig gesiegelten Brief, das vergilbte Zeitungsblatt und birgt Beides in seinem Sekretär, den er sorgfältig schließt.

Das Werk der Rache ist gethan und Greb kann ruhig schlafen, — wenn sein Gewissen, seine Träume es ihm gestatten werden. Am anderen Tage hat der Bau-Unternehmer noch mancherlei zu besorgen, auch erkundigte er sich in dem Kloster nach dem Befinden Ammans, worauf ihm heute eine tröstlichere Antwort wird, wie vor wenigen Wochen.

So meinte der Pförtner, der ihm mittheilte, daß, da die Besserung glücklicherweise jetzt eine anhaltende sei, die Krisis eintreten werde und das gefährliche Fieber schwinden müsse. Am folgenden Morgen fanden sich für Greb freie Stunden und abermals trat er die Reise nach dem fernen Eigelstein an.

Durch den Hausgang erstieg er die Treppe zu der Wohnung der Tollens. Ohne langes Besinnen klopft er derb an die Eingangsthür, doch, wie er auch wartete, immer stärkte pochte, das wohlbekannte schnarrende „Herein!" der Alten läßt sich nicht vernehmen.

Die Klinke folgt dem Drucke nicht, die Thür ist verschlossen! Jetzt erst erblickt Greb, dem es bereits unbehaglich zu Muthe wurde, auf der Thür ein Blättchen Papier aufgeklebt, das in sehr viereckiger Schrift nur das eine Wort enthält: „Verreist".

Mit einem gemurmelten grimmigen Fluch geht Greb nach kurzer Pause wieder die Treppe hinab und tritt in den Spezereiladen zu ebener Erde ein, der von dem Hauseigenthümer gehalten wird.

Er findet die Frau Spezereikrämerin hinter der Theke, welche den wohlbekannten Besuch sofort mit großer Freundlichkeit und gleich großer Redseligkeit empfängt und, ohne eine Frage abzuwarten, also anredet:

„Sie wollen gewiß zu unserer Frau Tollens, Herr Baumeister. Thut mir sehr leid, sehr leid, daß Sie den weiten Weg umsonst gemacht haben, oder nicht einen Tag früher gekommen sind: Frau Tollens ist gestern mit dem Dampfschiff verreist."

Mit dem Dampfschiff?! — Ah! — Und wohin?"

„Auch das kann ich Ihnen ganz genau sagen, Herr Baumeister, sogar weshalb sie verreist ist, denn die wackere Frau hat keine Geheimnisse vor mir. Frau Tollens fuhr mit dem Dampfschiff, der „Colonia" nämlich, zuerst nach Düsseldorf, dann will sie — denken Sie nur, Herr Baumeister, weiter den Rhein hinunter nach Rotterdam! Eine Vergnügungsreise! — rein nur um das Vergnügen zu haben, mit den neuen Schiffen auch einmal eine Reise zu thun. Und Frau Tollens kann es sich gönnen, denn wie es scheint, hat sie vor wenigen Tagen — oder Wochen eine recht hübsche Erbschaft gemacht und, wie sie sagte, noch mehr zu erwarten. Es betrifft wohl die große holländische Erbschaft, die der Herr Baumeister gewiß auch kennt."

„Daß sie der Satan hole mitsammt der holländischen Erbschaft!" knirschte Greb unhörbar vor sich hin. „Mit meinem Ausstattungsgelde für ihre Kinder macht die lügnerische Hexe eine Vergnügungsreise!" Und laut, doch recht brummig, setzte er hinzu: „Und wie lange wird sie ausbleiben?"

„Unbestimmt, Herr Baumeister, ganz unbestimmt! In acht Tagen kann sie wieder zurück sein — es kann auch vierzehn Tage dauern, oder noch länger, betrifft es wirklich die große holländische —"

„Gut, in vierzehn Tagen werde ich wieder nachfragen — guten Morgen!" Mit diesen recht unhöflich hingeworfenen Worten unterbrach der Herr Baumeister den Redeschwall der guten Frau Spezereikrämerin, an die zum Glück ein weiblicher Kunde, eine ältere Frau, herangetreten war, die auch etwas „Holländisches" verlangte — war es Käse oder ein Hering? — Herr Greb hörte es nicht mehr. Und das geschah zur rechten Zeit, sonst hätte der Herr Baumeister ganz bestimmt einige altkölnische Artigkeiten mit auf den Weg nehmen können. So durfte er sogar den Laden ohne den üblichen Gegengruß verlassen und unversehrt die Heimreise antreten.

„In vierzehn Tagen — das ist wohl die rechte Zeit," sagte er sich, „dann klopfe ich wieder an. Ist sie da — gut! wenn nicht, fahre ich mit meinem Briefe nach Bonn. Es geht auch ohne sie — brauche die Alte nicht mehr."

Wie sollte Herr Bartholf oder treffender Herr Adam Greb sich irren!

Volks-Theater.

„Das Schauspiel der Revolution ist gefunden! An dem Tage, wo sie beginnt (wenn uns Gott nicht in Gnaden davor bewahrt!) wird man dies Stück aufführen, und die Massen werden wissen, was sie zu thun haben. Uns ist es unbegreiflich, daß dies Schauspiel die Oeffentlichkeit sehen durfte, das grade dadurch so gefährlich ist, weil es mit solcher Kunst gemacht ist." In diesen Worten macht die „Königliche Leipziger Zeitung" ihrem Schmerze darüber Luft, daß Gerhart Hauptmann's erschütterndes Drama „Die Weber" nunmehr öffentlich aufgeführt werden darf. Es giebt wohl kaum etwas Komischeres, als dies Gekeife und Gekläffe der „gutgesinnten" „Königlichen" gegen das gewaltige Genie eines Hauptmann, wie es in seinen „Webern" in so elementarer Kraft zum Ausdruck gekommen ist. „Die Weber" sind ja kein Muster dramatischer Kunst. Es fehlt an jedem dramatischen Aufbau, von innerer Gliederung des Stückes kann keine Rede sein, es ist eben nur eine Reihe von Bildern, aber so erschreckend naturwahren Bildern, daß dieselben jedem fühlenden Menschen das Herz zerreißen müssen. Mit einem Worte, gegen das Drama „Die Weber" läßt sich Manches vorbringen, aber Alles das vermag doch nicht, den Eindruck zu verwischen, den das erschütternde Gemälde der Noth und des Elendes auf jeden Menschen unbedingt machen muß, falls er nicht durch dünkelhafte Vorurtheile dagegen gefeit ist. Wir beabsichtigen hier nicht, noch einmal in eine Besprechung über das Stück einzutreten, es ist das ja seiner Zeit schon in unserem Blatte geschehen, aber Angesichts des in den letzten Tagen von vielen Blättern wieder eröffneten Feldzuges gegen die öffentliche Aufführung des Dramas können wir nicht scharf genug auf die völlige Sinnlosigkeit und die Unmotivirtheit dieses läppischen Beginnens hinweisen. „Die Weber" sind kein Tendenz-Drama, Hauptmann selbst hat sich dagegen verwahrt. Vor Allem aber athmet das Stück keinen sozialistischen Geist, wie man so

er die anderen beiden Einbrüche. Gefragt, wie er zu dem Gelde gekommen, womit er seine kostspieligen Bedürfnisse befriedigt, eine Dame und einen Komiker, deren Bekanntschaft er gemacht, in splendider Weise beschenkt hat, erzählt er eine Liebesgeschichte von einer Dame in Leipzig, die ihm M. 500 geschenkt, deren Namen er aber unter keinen Umständen nennen wolle, und ferner will er außerdem noch auf einen angenommenen Namen M. 100 geschickt bekommen haben, doch verwickelt er sich bei seinen Erzählungen in so viele Widersprüche, daß sie mit ziemlicher Sicherheit als Phantasiegebilde erkennbar sind. Der Angeklagte wird für voll überführt angesehen, die drei Einbrüche ausgeführt zu haben und antragsgemäß zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Seine Tante, deren Mann vor einiger Zeit gestorben war, hat der Handlungskommis Julius C. in der Weise um M. 60 geprellt, daß er einen Schein ausfertigte, laut welchem die Dame für 25 Ruhejahre ihres verstorbenen Gatten an den deutsch-israelitischen Tempelverband diese Summe zu zahlen hatte, wobei ihm der stellenlose Schriftsetzer Martin H. in der Weise Hülfe geleistet hat, daß er den Schein präsentirte und das Geld in Empfang nahm, welches sie sich dann getheilt haben. Ferner haben die Beiden auf der Post ein Packet mit Nähseide im Werthe von M. 51 erschwindelt und darauf noch einen Versuch gemacht, ein zweites Packet zu erschwindeln, wobei sie abgefaßt wurden. Das Urtheil gegen die beiden überführten Angeklagten lautet auf je 6 Monate Gefängniß, unter Anrechnung eines Monats erlittener Untersuchungshaft.

Strafkammer IV. Vorsitzender: Direktor Dr. Danzel. Staatsanwalt: Dr. Seelig.

Häufig, sehr häufig sogar hört man von Leuten, welche das Malhör gehabt, arretirt und an die Polizeiwache gebracht zu werden, hinterher behaupten, daß sie daselbst mißhandelt worden seien. Nur Wenige jedoch erstatten dieserwegen Anzeige und zwar, weil sich die Meisten fürchten, die Thatsache ihrer Verhaftung bekannt werden zu lassen; in noch weniger Fällen aber ist der Mißhandelte beharrlich genug, die Sache bis vor den Strafrichter zu bringen. Bei der heutigen Verhandlung gegen den ehemaligen Dragonerunteroffizier, jetzigen Schutzmann August Theodor Heinrich Christian Varnecke wegen Körperverletzung handelt sich's um eine solche unter Mißbrauch der Amtsgewalt verübte Körperverletzung. Der Angeklagte hat nämlich in der Nacht zum 21. März dieses Jahres den betrunkenen Händler H. arretirt und nach der Hüttenwache gebracht. Hier ist nun H. in höchst brutaler Weise mißhandelt worden und als er am anderen Tage entlassen wurde, ging er nach der Staatsanwaltschaft, erstattete Anzeige und stellte Strafantrag gegen V. wegen vorsätzlicher Körperverletzung. In der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung hat V. dann bestritten, daß er derjenige Schutzmann gewesen sei, welcher den H. mißhandelt hat und machte seinen Kollegen Grabscheidt als den Thäter namhaft. Daraufhin wurde auch dieser in Untersuchung gezogen, jedoch auf die Bekundung des Mißhandelten, der den V. auf das Bestimmteste als den Thäter bezeichnete, wurde nur gegen diesen Anklage erhoben und das Verfahren gegen G. eingestellt. Der mißhandelte H. behauptet auch in der heutigen Verhandlung auf das Bestimmteste, daß V. der Thäter gewesen sei, wohingegen dieser die Beschuldigung gegen seinen Kollegen G. aufrecht erhält. Dieser als Zeuge, wegen Verdachts der Thäterschaft uneidlich vernommen, bestreitet, daß er den H. berührt habe. Der Angeklagte V. bleibt bei seiner Behauptung und fügt noch hinzu, daß der Zeuge H. unmöglich den betreffenden Schutzmann, der ihn mißhandelt habe, in der dunkeln Zelle habe erkennen können. (Aus welchem Grunde wohl diese Arrestzellen dunkel sind? Die Zellen in den Strafgefängnissen sind doch stets während der Nachtzeit erleuchtet. D. R.) Der Staatsanwalt hält für absolut festgestellt, daß H. in der That auf der Wache mißhandelt worden sei (woraus dieser wohl schließen kann, daß er nicht noch eine Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu erwarten hat. D. R.), jedoch erscheine ihm nicht festgestellt, daß der Angeklagte der Thäter war, sondern das Gegentheil, die heutige Beweisaufnahme lasse mit ziemlicher Sicherheit erkennen, daß er nicht der Thäter sei, mithin freigesprochen werden müsse. Es sei anzunehmen, daß Zeuge H. bestrebt gewesen ist, die Wahrheit an den Tag zu bringen, daß er sich jedoch bei der in der Arrestzelle herrschenden Dunkelheit in der Person des Thäters geirrt habe, und beantrage er daher, gegen den gewiß völlig schuldlosen Angeklagten auf Freisprechung zu erkennen, welchem Antrage entsprechend auch das Gericht nach kurzer Berathung erkannte. (Somit hat H. seine Schläge weg, das ist gerichtlich festgestellt; von wem? — das ist nicht festgestellt, trotz der mehrstündigen Gerichtsverhandlung. D. R.)

Einen fast unglaublich dreisten Diebstahl hat der ein Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Krankenwärter Karl Traugott Gotthold Schönfeldt am 26. Juli d. J. auf der Wandsbeker Straßenbahn verübt. Er hatte nämlich bemerkt, daß eine Dame, welche ihr Portemonnaie in der Hand hielt, viel Geld darin habe. Als nun der Schaffner sich zum Kassiren nach dem Verdeck hinaufbegeben hatte, entriß Sch. der Dame das Portemonnaie, sprang vom Wagen und lief davon. Auf den Hülferuf der also Beraubten eilten Passagiere und Passanten dem verwegenen Burschen nach, holten ihn ein und überlieferten ihn zur Verhaftung. Außer dem gestohlenen, M. 265 enthaltenen Portemonnaie besaß Sch. keinen Pfennig Geld, dafür aber eine Hantel, einen Dolch und ein Taschenmesser. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten für äußerst gemeingefährlich und beantragt mit Rücksicht auf die bei dem nahe an Raub grenzenden Diebstahl an den Tag gelegte große Frechheit die höchste zulässige Strafe von 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, worauf denn auch vom Gericht erkannt wird.

Ohne jede Veranlassung hat der Klempnergeselle Th. am Abend des 18. August d. J. in der Steinstraße einen Kollegen überfallen und ihm mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche in den Kopf versetzt. Nun wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, behauptet Th., daß der Verletzte ihn zuerst angegriffen hat, was jedoch durch die Beweisaufnahme völlig widerlegt erscheint und wird gegen den Messerhelden auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten erkannt, auch auf Antrag des Staatsanwalts seine sofortige Verhaftung verfügt.

Aus den Schöffengerichten.

15. Oktober.

In der Nacht auf den 13. Juli kam der Zigarrenhändler F. mit einem Freunde aus dem Pingel'schen Salon. Auf der Straße traf der Freund einen Kriminalschutzmann, mit dem er in einem Regimente gestanden hatte. Er stellte dem Freund F. den Kriegskameraden vor. F. wollte einen Witz machen und fragte den Schutzmann: „Sie sind doch nicht Wolter III?!" Der Schutzmann hielt diese Worte für eine solche Beleidigung, daß er die Personalien des F. verlangte, um ihn dem Gerichte wegen Beamtenbeleidigung überliefern zu können. F. wollte seine Personalien nicht angeben und wurde deshalb vom Schutzmann an die Wache sistirt. Auf dem Wege zur Wache soll er dann noch einige beleidigende Aeußerungen über die Hamburger Schutzmannschaft gethan haben, weshalb er zu M. 20 Geldstrafe verurtheilt wird. (Es ist interessant, daß ein Schutzmann die Vermuthung, er sei mit dem bekannten Wolter III identisch, für eine Beleidigung hält. D. Ref.)

Sprechsaal.

Zur Besprechung von Angelegenheiten, welche von allgemeinem Interesse sind, steht dem Publikum der Sprechsaal zur Verfügung, soweites der Raum gestattet. **Doch lehnt es die Redaktion ab, irgend eine Verantwortung dem Publikum gegenüber für die in Sprechsaalartikeln geäußerten Ansichten zu übernehmen.** Bedingung für die Aufnahme von Sprechsaalartikeln ist es, daß der Verfasser der Redaktion Namen und genaue Adresse nennt.

An die Mitglieder der Todtenlade Nr. 277.

Am Montag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Peter Löhde, Poolstraße, eine Extra-Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: Statutenberathung. Mitglieder! Bekanntlich sollte uns ein Statut aufgedrungen werden, ohne daß dasselbe den Mitgliedern zur Durchsicht oder zur Berathung vorgelegen hat. Eine in letzter Versammlung gewählte Kommission von fünf Mann, welche hiergegen bei der Todtenladen-Deputation Beschwerde führen sollte, wird nun in der Versammlung am 22. Oktober Bericht erstatten. Wie wichtig es daher ist, daß zu dieser Versammlung ein jedes Mitglied erscheint, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Möge jedes Mitglied seine Pflicht erfüllen und den Weg zur Versammlung nicht scheuen, um gegen jede Verkümmerung unserer Rechte Front zu machen.

C. Hoffmann.

Amtsgericht Hamburg.

In dem Zeitraum vom 6. bis zum 12. d. M. haben die nachbenannten Personen vor dem unterzeichneten Amtsgericht den Offenbarungseid geleistet:

Böse, Johann Joachim, Eduard, Töpfer, 3. Marktstraße 28; Bold, Carl August Heinrich, Maurer, Geibelstraße 36, Haus 6; Brenczek, Peter Paul, Agent, 2. Durchschnitt 13, Haus 4, 2. Et.; Wittwe Diercks, Caroline Ernestine Marie Johanna, geb. Pranger, Blumenhändlerin, Davidstraße 32, 1. Et., St. Pauli; Glißmann, Claus, Grünwaarenhändler, Tornquiststraße 7, Keller; Grandt, Wilhelm Heinrich Nicolaus, Wirth, z. Zt. ohne Geschäft, Altonaerstraße 40, Haus 2, 1. Et.; Grünewald, Otto Gotthold, Drechsler, Lübeckerstraße 109, part.; Hansen, Eduard Johannes, Kommis, Horner Weg 262; Hartmann, Friedrich Adolf, Arbeiter, Billwärder Neuerdeich 171, Keller 3; Heineking, Wilhelm Emil Martin, Maschinenschlosser, St. Pauli, Hopfenstraße 29, 3. Et.; Wittwe Horn, Sophie Friederike Wilhelmine, Beethovenstraße 14, 3. Et.; Jurisch, Gustav Rudolph, Tapezierer, Volksdorferstraße 22, 1. Et.; Kalesse, Theodor August, Schlosser, Hamburger Straße 71, Haus 1a; v. Kiesener, Johann Paul, Grünwaarenhändler Bernhardstraße 1; Kirchner, Wilhelm Hermann, Schlachter, Amsinckstraße 83; Kosahl, Johann Heinrich, Wirth, Hamburger Straße 159, part., Barmbeck; Koth, Heinrich Viehhändler, Bei der grünen Brücke 58; Kramer, Friedrich Ernst Gottfried, Vereinsstraße 5, 1. Et.; Kreinberg, August Eduard, Tischler, Schanzenstraße 37, part., Hinterhaus; Krüppel, genannt Cornehl, Henry Edmund Gustav, Schmied, Volksdorf; Lewe, Heinrich Friedrich Wilhelm, Musiker, z. Zt. Billhorner Röhrendamm 30; Luckmann, Christian Friedrich Hans, Bäcker, jetzt Brothändler, Banksstraße 186; Lüders, Eduard Christian Heinrich, Gelegenheitsarbeiter, Grüner Deich 26, Hinterhaus, part. links; Ehefrau Mohr, Margaretha, geb. Hansen, St. Pauli, Langereihe 10, Haus 2; Müller, Carl Friedrich Louis, z. Zt. ohne Beschäftigung, Altona, Hospitalstraße 28, Keller; Nicolaysen, Heinrich Peter Carl Theodor, Gelegenheitsarbeiter, Davidstraße 31; Pagenkop, August, Küper, Kurze Mühren 31; Pahl, Peter Heinrich, Maurer, Schulterblatt 156; Petersen, Hans Claus Friedrich, Zigarrenarbeiter, St. Pauli, Kielerstraße 4, 2. Et., nach hinten; Platzek, Michael, Kutscher, Lübekerstraße 42; Puls, Friedrich Carl Christian, Pferdewärter, Falkenried 34, Haus 10, 1. Et.; Roehl, Johann, Jürgen, Friedrich, ohne Geschäft, Beim kleinen Schäferkamp 14a; Sahler, Jacob Carl Otto, Geschäftsangestellter, Peterskampweg 38; Schlicht, Wilhelm Friedrich Gustav, Hausdiener, St. Pauli, Susannenstraße 10, part.; Schmidt, Max Louis Theodor, Malergehülfe, Hohenfelde, Lübeker Straße, Englischer Stieg, Haus 1, part. links; Scholtz, Carl Friedrich August Julius, ohne Geschäft, Eimsbütteler Chaussee 119; Schröder, Heinrich Friedrich Ludwig, Bleicher, Horner Landstraße 294; Viehring, Johann Friedrich Maler, Reeperbahn 8, 2. Et.; Weber, Edmund Theodor Emil Heinrich, Schlossergeselle, Steckelhörn 19, 2. Et.; Wildschütte, Carl Wilhelm Fritz, Handelsmann, Julius-Terrasse 19, 3. Et., St. Pauli; Wilhelm, Carl Franz Heinrich, Arbeiter, Süderstraße 29, 2. Et.

Hamburg, den 13. Oktober 1894.

Das Amtsgericht Hamburg.

---

häufig behaupten hört. Und wenn die sieben Mal verehrte „Königliche Leipziger Zeitung" sich die soziale Revolution so denkt, wie den von Hauptmann trefflich geschilderten Weberaufstand, so darf sie unserer herzlichen Theilnahme mit ihrem Geisteszustande gewiß sein. Nein, sozialistischer Geist sieht anders aus, als die ohnmächtige Erbitterung der durch Hunger und Elend zur Verzweiflung getriebenen armen schlesischen Weber.

Lange Zeit hat es gedauert bis „Die Weber" für die öffentliche Aufführung freigegeben sind. In trefflicher Besetzung hatten sie zuerst im Deutschen Theater in Berlin, dann im Lobe-Theater in Breslau ungeahnten Erfolg, jetzt läßt sich das Gleiche von Hamburg konstatiren. Wie in Berlin, so war das Stück ja auch hier von dem Verein „Freie Volksbühne" mit großem Aufwand an Mühe und Kosten und gleich großem Erfolge gegeben worden. Eine Bedingung hatte der Verein vor dem öffentlichen Theater voraus bei seiner „Weber"-Aufführung, er hatte das rechte Publikum, das den Dichter verstand. Es war deshalb zweifelhaft, ob das Drama im Volks-Theater eben solche Aufnahme finden würde, wie im Kaisersaal. Die Thatsache hat den Zweifel zerstört, denn der Erfolg war beispiellos. Selbstverständlich wurde auch — besonders am Schluß — gezischt, gejohlt und auf Hausschlüsseln gepfiffen von den Leuten „von Bildung und Besitz", aber gewaltige Beifallssalven und stürmische Bravorufe donnerten Spötter und Zweifler zu Boden. Damit ist die fernere Aufführung des Stückes auf dieser Bühne gesichert.

Der Aufführung des Stückes gebührt vieles Lob, und zwar darf nicht den kleinsten Theil davon Herr Willy Peters für sich in Anspruch nehmen. Mit großer Sorgfalt und eiserner Energie hat er das schwierige Werk einstudirt und zwar mit allerbestem Erfolge. Es hat gewiß Mühe gekostet, mit den an solche Aufgaben nicht gewöhnten Künstlern in kurzer Zeit Annehmbares zu schaffen, aber es ist bis auf wenige Ausnahmen gelungen. Die Ausstattung und Inszenirung entsprach durchaus den Intentionen des Dichters, der nach dem zweiten Akte dem Hamburger Publikum durch den Mund des Herrn Peters für das Interesse, welches es seinem Stücke entgegenbrachte, seinen Dank aussprechen und bedauern ließ, daß es ihm nicht möglich sei, der Erstaufführung im Volkstheater beizuwohnen. Es ist uns unmöglich, alle Darsteller namentlich hier zu erwähnen, wir können nur die Hauptpersonen hervorheben. Mit dem ersten Akte anfangend nennen wir zuerst Herrn Höfler, der den übermüthigen Kapitalisten Dreißiger mit Verve darstellte. Einen ausgezeichneten Vertreter hatte der hartherzige Schleicher, Expedient Pfeifer, in Herrn Wilhelm Seybold gefunden, der besonders im vierten Akte eine vollendete Leistung bot. Der wüste rothe Bäcker wurde sehr gut von Willy Lang und Moritz Jäger von Willy Peters verkörpert. Nicht so gefiel uns Hermann Herz als Ansorge und noch weniger Eduard Solvin als alter Baumert. Der Letztere hat die Partie unzweifelhaft ganz falsch aufgefaßt. Komisch ist der alte Baumert absolut gar nicht. Wie beim alten Ansorge, so war auch die Erregung Baumerts, als Moritz Jäger das Dreißiger-Lied vorliest, zu gekünstelt und zu übertrieben. Besser waren Beide in den letzten Akten, Ansorge im vierten und Baumert im fünften. Uneingeschränktes Lob verdient Emil Moser als Hornig. Johannes Alström war als Pastor Kittelhaus auch wohl annehmbar. Eine prachtvolle, gewaltige Schmiedsgestalt bot Herr Georg Ludwig. Ein alter lieber Bekannter war uns der alte Hilse des lebensvollen Emil Walkotte, der, wie in der „Freien Volksbühne", auch auf dieser Bühne wieder eine schön abgerundete, echt künstlerische Leistung bot. Daß Anton Grünfeld sich mit der kleinen Rolle des Reisenden gut abfand, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Von den Damen erwähnen wir vor Allem Anna Roesgen, die in der Rolle der jungen Webersfrau im letzten Akte allen Anforderungen gerecht wurde. Anna Höfler war eine gute Emma Baumert und Ida Schönwald eine niedliche Wirthstochter. Camilla Marbach war die echte Kapitalistenfrau und Frau Schatz eine würdige Pfarrersgattin. Julia Görner und Erna Liebig fanden sich gut mit den Rollen der beiden alten Webersfrauen ab. Die beiden Kinderrollen wurden von Franz und Mieze Fuchs auch gut repräsentirt. Das Zusammenspiel, vor Allem der Weberaufstand, das Eindringen derselben in Dreißigers Wohnung boten ein recht lebensvolles natürliches Gepräge und sind daher nur zu loben.

Die Regie hatte sich einige Striche erlaubt, die wir nicht billigen können. Giebt man das Hauptmann'sche Werk, so sollte man es aber auch billigerweise ganz geben und sich nicht durch falsche Rücksichten auf das „Schönheitsgefühl" beirren lassen. Auch sollte man dieser Aufführung nicht so seichte Sachen folgen lassen, wie es seit Sonntag geschieht. Das Haus war bei den ersten Aufführungen selbstverständlich bis auf den letzten Platz besetzt und so kann die Direktion auch in dieser Beziehung mit Befriedigung auf ihre Wahl zurückblicken.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Otto Heinrich Hardt mit Caroline Christiane Emma Friederike Seute. — Johannes Robert Armbrust mit Catharina Helene Grelck. — Franz Otto Getzlaff mit Ida Auguste Caroline Riebold. — Johannes Martin Koch mit Auguste Maria Dorothea Ausborn. — Johann Conrad Christian Langeheine mit Auguste Henriette Dina Hermine Dubenkropp. — Ludwig Theodor Adam mit Alwine Auguste Bertha Oetker. — Philemon Johannes Mahr mit Cathinka Margaretha Mathilde Gundel. — Christian August Adolph Schrader mit Amanda Maria Caroline Köler. — Johann Kurt von Loeper mit Frances Sophie Hüniken. — Carl Friedrich Christian Blackenmeier mit Henriette Margaretha Mathilde Ahsen. — Friedrich Hugo Neumann mit Antoinette Juliane Elsbet Hartmann.

Standesamt Nr. 2.

Ferdinand Fahl mit Wilhelmine Sophia Friedericke Schröder. — Wilhelm Julius Hundt mit Ida Luise Redmann. — Hinrich Wilhelm Heis mit Johanna Friederike Dorothea von Pein. — Wilhelm Alexander Friedrich Hopp mit Friederica Caroline Maria Wiencke. — Claus Hinrich Mau mit Anna Margaretha Dorothea Fastert. — Carl Robert Fritz Magdeburg Dr. phil. mit Clara Ehrenfriede Emma Schulz. — Heinrich Bartels mit Elise Catharina Dorothea Brethauer. — Friedrich Heinrich Wilhelm Struckmann mit Wilhelmine Catharina Louise Peters. — Franz Richard Rothmann mit Emma Christina Henriette Götze. — Johannes Vogel mit Ferdinandine Christiane Elisabeth Sophia Emma Hörnlein. — Paul Buchholz mit Maria Christina Johanna Klinkmann. — Carl Theodor Gaertner mit Friederike Magdalene Josephine Vagt. — Gustav Heinrich Wilhelm Porst mit Auguste Franzisca Elisabeth Paulsen.

Standesamt Nr. 3.

Johann Jochim Gottfried Grube mit Magdalena Heitmann. — Georg Heinrich Eduard Kruse mit Mathilde Elisabeth Auguste Cabelström.

Hamburg, den 13. Oktober 1894.

Standesamt Nr. 19.

Wilhelm Heinrich Klostermann mit Bertha Hatje.

Fuhlsbüttel b. Hamburg, den 11. Oktober 1894.

Standesamt Nr. 20.

Ferdinand Reimer Wilhelm Julius Remmer mit Maria Magdalena Johanna Fischer. — Friedrich August Gustav Ehrke mit Amalie Emilie Marie, geb. Weisse, gesch. Schöne. — Albert August Franz Manske mit Martha Maria Johanna Ramm. — Andreas Max Christian Lundt mit Anna Marie Busch. — Rudolph Hinrich Carl Kock, genannt Wabrowitz, mit Rosa Sophie Ernestine Auguste Henriette Wilhelme Herzfeld. — Karl Christian Friedrich Volkmeier mit Louise Marie Dorette Hartmann. — Karl Friedrich Wilhelm Dreßler mit Emma Elise Regina Maria Kiencke.

Standesamt Nr. 21.

Ernst Ferdinand Simon mit Auguste Bertha Marie Marks. — Johannes Christian Paulsen mit Margaretha Marie Adolphine Lorentzen. — Johannes Heinrich Emil Theodor Hagen mit Emma Amalie Wegner. — Johann Gustav Ruhle mit Agnes Elenita Meyer. — Carl Georg August Zahn mit Wilhelmine Ernestine Marie Burdorf. — Adolf Gustav August Freitag mit Cäcilie Mahler.

Standesamt Nr. 22.

Heinrich Paul Kaempfe mit Auguste Friederike David.

Hamburg, den 12. Oktober 1894.

Standesamt Nr. 23.

Martin Friedrich Theodor Eckard mit Dorothee Caroline Christine, geb. Schrader, verwittw. Knoop.

Hamburg, den 13. Oktober 1894.

Schiffsnachrichten.

In Cuxhaven ein- und ausgehende Schiffe.
(Deutscher Reichstelegraph.)
Nachdruck verboten.

Cuxhaven, 14. Oktober, Morgens.

Angekommen:

13. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
N. 4,20 Gustav (Ew.)	Suhr	Bremen
4,55 Loch Katrine (D.)	Doig	Ibrail
6,30 Jolani (schwed. Bk.)	Lilja	Rosario
" Woodhorn (D.)	Watson	Blyth
" Stubbenhuk (P.-D.)	Schmidt	Montreal
8,— Kanal (D.)	Thygesen	Flensburg
9,15 Saturn (Schl.)	Hilgerloh	Bremerhaven
" Nr. 62 (Kahn)	—	do.
" Ein Kahn	—	do.
10,30 Tom John Taylor (D.)	Frazer	Newcastle
11,50 Federation (D.)	Sherwood	Goole

Ferner auf: gest. Nachm. Fischerfahrzeug H. F. 5. Jolani durch Enak bugsirt, ist hier geankert.

In See gegangen:

13. Oktober.

Schiff	Kapt.	nach
N. 4,20 Ptarmigan (D.)	Drynan	London
4,40 Gemma (D.)	Meyer	do.
" Vendsyssel (D.)	Sörensen	Kopenhagen
" Stockholm (D.)	Frank	Stockholm
5,— Admiral (D.)	Hall	Newcastle
5,35 Hamburg (F.-D.)	Eggerstedt	d. Nordsee
5,40 Hispania (P.-D.)	Kühn	Montreal
5,55 Cuxhaven (F.-D.)	Boldt	d. Nordsee
8,30 Arab (D.)	Tyson	Kapstadt
11,30 Jane Jolliffe (Schl.)	Steen	Cardiff

14. Oktober.

Schiff	Kapt.	nach
V. 1,30 Kathleen (D.)	Lindsay	Middlesbro
2,— Telegraph (Schl.)	Armbrust	Bremen
" Correspondent (Leicht.)	Röhling	do.
" Gartenlaube (Leicht.)	Lüdders	do.
2,30 Cramlington (D.)	Lockyer	Newcastle
3,— Leicester (D.)	Jowers	Grimsby
4,30 Silvia (D.)	Hinrichs	Antwerpen
5,— Bruno (D.)	Marler	Hull
" Rainbow (D.)	Dyer	Harwich
" Dresden (D.)	Arthur	Dundee

Ferner seewärts: gest. Abend Schlepper Goliath.

Abwärts gekommen bis Altenbruch: gest. Abend Bk. Rachel im Tau des Helgoland; bis hier die Schlepper Hercules, Jason und Athlet.

Aus See zurück: Schnigge Governor Maxse.

Wind: NW., frisch. Wetter: bewölkt.

Barometer: 756,0. Thermometer: + 7° (R.).

Cuxhaven, 14. Oktober, Vormittags.

Angekommen:

14. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
V. 7,10 Emma Sauber (D.)	Favre	Sunderland
7,20 Helene Sauber (D.)	Kruse	Newcastle
" Agnes Cairns (engl. Scho.)	Bowan	Plymouth
" Paul (D.)	Holtz	d. Ostsee
" Recepta (D.)	McDermott	Newcastle
7,30 Glückauf (F.-D.)	Buschenhenka	d. Nordsee
7,55 Marie Therese (franz. Scho.)	Hervieu	Nantes
8, 5 Altona (F.-D.)	Wilhelm	d. Nordsee
8,40 Hampton (D.)	Burgeß	Ibrail
" Alcester (D.)	—	Marseille
" Bengar (D.)	—	Huelva
8,45 Nordsee (F.-D.)	Marwitz	d. Nordsee
9,35 Dienstag (F.-D.)	Gahde	do.
" Bennabourd (D.)	Bunkewitz	Burntisland
9,50 Placilla (deutsch. Schiff)	Hilgendorf	Iquique
" Kong Ragnar (D.)	Anonsen	Christiania
10,— Staveley (D.)	Birkwood	Grimsby

Von hier auf: 7 Uhr Bark Jolani im Tau des Enak; 10 Uhr Dampfboot Paul.

Ferner auf: Ewer Maria.

Agnes Cairns wurde durch Hercules, Placilla durch Seeadler bugsirt.

Dampfsboot Recepta gerieth auf Kratzsand an Grund, wurde aber ohne fremde Hülfe wieder flott und dampfte um 8½ Uhr auf.

10 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen:

14. Oktober.

Schiff	Kapt.	nach
V. 7,10 Oldenburg (D.)	Schmidt	Lissabon
7,20 Westmoreland (D.)	Jenkins	Liverpool
" Osiris (P.-D.)	Carlsen	Chile
7,30 Cragside (D.)	Morris	—
" Oaklands (D.)	Blacklin	—
7,40 Marguerite Franchetti (D.)	Servet	Havre
7,55 Junio (D.)	Aspiaza	Mazzaren
" Magnus Barfod (D.)	Lindeman	Bergen
8,40 Barcelona (D.)	Rambusch	d. Mittelmeer
9,35 Vesta (D.)	Grönholm	Helsingfors
9,50 Manningtry (D.)	White	Middlesbro

Ferner seewärts: Schlepper Athlet.

Abwärts gekommen: Schlepper H. C. Kiehn mit den Leichtern Hose und Peter, Dreimast-Schooner Anna Braunschweig im Tau des Borkum.

Wind: NW., mäßig. Wetter: bewölkt.

Barometer: 755,5. Thermometer: + 9° (R.).

Helgoland meldet: Wind: NNW., frisch. Wetter: wolkig. See: unruhig.

Cuxhaven, 15. Oktober, Morgens.

Angekommen:

14. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
V.10,30 Duesternbrook (D.)	Wallis	Boston
" Fernlands (D.)	Seelers	d. Schw. Meer
N.12,40 Meta Maria (Ew.)	Oltmanns	Steinhausen
1,— Hermann (D.)	Claussen	Venedig
1,25 Ferrara (D.)	Moir	Grangemouth
" Wilhelm II. (Schnigge)	Nickels	Helgoland
2,35 Sarah Evans (engl. Scho.)	Roberts	Port Madoc
4,05 Licata (D.)	Hoge	Marseille
" Delta (Ew.)	Schmidt	Amrum
5,05 Cintra (P.-D.)	Langerhannsz	Brasilien
5,45 Origen (D.)	Johnson	Liverpool
8,10 Amazone (deutsche Bg.)	Lassen	Maracaibo
8,40 Augusta (D.)	Poulson	Hull
9,15 Regnera (holl. Scho.)	Aarents	Rio Gr. do Sul
10,— Cumberland (D.)	Masson	Dundee
" Sephora Worms (D.)	Dupendant	Havre
" Royal Dane (D.)	Bruce	Newcastle
11,— Denaby (D.)	Moore	Hull

15. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
V.12,15 Harraton (D.)	Burton	Sunderland
1,— Reichskanzler v. Caprivi (D.)	de Wall	Leer
3,— Corso (D.)	Magee	Hull

Ferner auf: Gest. Mittag Fischerfahrzeuge H. F. 211, 109, 124, 24, 87, 123, 140, 195, L. F. 7; Nachm. S. B. 77, 1, H. F. 156, 48, 29, 141, 101.

Amazone wurde durch Centaur, Regnera durch Helgoland bugsirt.

Eingekommen: Fischerfahrzeuge H. F. 113, 125.

Wilhelm II. kam in den Hafen.

Dampfb. Reichskanzler von Caprivi hatte den Leichter Anna im Tau; demselben brach oberhalb hier die Schlepptrosse. Anna trieb in gefährlicher Lage, wurde durch Itzehoe geborgen und in den Hafen geholt, während Reichskanzler von Caprivi bei Altenbruch zu Anker ging.

In See gegangen:

13. Oktober.

Schiff	Kapt.	nach
N.12,40 Stoombaart (D.)	Kuiper	Rotterdam
1,— Kong Björn (D.)	Anonsen	Christiania
2,35 Liberty (D.)	Tulley	Goole
4,35 Helsrid Bißmark (D.)	Mester	Malmö
" Erna (D.)	Iversen	Christiania
5, 5 Anna Braunschweig	Evans	—
" Emilie	Torp	Puerto Cabello
8,10 Moravia (P.-D.)	Magin	New-York
11,45 Wilhelm Oelßner (D.)	Küchenthal	Petersburg

Abwärts gekommen: Schlepper Vorwärts mit den Kähnen 49 und 10, Schlepper Roland, Schlepper Simson, letzterer schleppte Schiff Adolph abwärts bis Altenbruch.

Anna Braunschweig wurde durch Borkum, Emilie durch Siegfried u. Fritz II bugsirt.

Wind: Nord, steif. Wetter: bedeckt.

Barometer: 754,0. Thermometer: + 3° (R.)

Cuxhaven, 15. Oktober, Vormittags.

Angekommen:

15. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
V. 7,20 Greta Holme (D.)	—	London
" August Korff (D.)	Bühner	Baltimore
7,45 Norden (D.)	Björnberg	Gothenburg
8,10 Gut Heil (D.)	Dalldorf	Philadelphia
" Linn O'Dee (D.)	Milne	Aberdeen
" August Bröhan (F.-D.)	Stemmer	d. Nordsee
8,45 Northenden (D.)	Osborn	Grimsby
" Helga (Gaffel-Scho.)	Ende	Esbjerg
" Astrid (Gaffel-Scho.)	Mortensen	do.
8,50 Lapland (D.)	Harben	Liverpool
9,15 Franziska (deutsch. Scho.)	Pocker	Newcastle
9,20 Kong Ring (D.)	Kjerulff	Christiania
9,45 David Sinclair (engl. Scho.)	Jones	Port Madoc

Dampfb. Reichskanzler v. Caprivi ging 8¼ Uhr von Altenbruch auf.

Eingekommen: Fischerfahrzeuge H. F. 73, 113.

10 Uhr: Nichts in Sicht.

Aus See zurück: die Schlepper Borkum, Cyclop, Siegfried u. Fritz II., Goliath.

Wind: Nord, stark. Wetter: regnerisch.

Barometer: 755,0. Thermometer: + 4° (R.).

Helgoland meldet: Wind: NO., stürmisch. Wetter: Regen. See: grob.

Cuxhaven, 15. Oktober, Nachmittags.

Angekommen:

15. Oktober.

Schiff	Kapt.	von
V.10, 5 Lilly (F.-D.)	Beckmann	d. Nordsee
10,50 Elbe (F.-D.)	Heinrich	do.
" Iris (D.)	Lawley	London
" Hilma Bißmark (D.)	Gadeberg	Halmstad
N.12, 5 Bergenhuus (D.)	Jörgensen	d. Ostsee
2,35 German Empire (D.)	Edmondson	Hartlepool
3,15 Astronom (D.)	Michelsen	London

Ferner auf: 2½ Uhr Fischerfahrzeuge H. F. 89, 20; 3 Uhr S. B. 81.

Die holl. Tjalken Helena Theodora, Kunst, von Amsterdam nach Flensburg, und Catharina Speelmann, von Antwerpen nach Kopenhagen bestimmt, kamen in den Hafen.

Fischer-Dampfb. Elbe passirte manövrirunfähig unter Segel, hatte später aber wieder Dampf und ging ohne fremde Hülfe aufwärts.

4 Uhr: Nichts in Sicht.

Schlepper Simson und engl. Schlepper Hornby gingen seewärts.

Wind: NNW., steif. Wetter: Regen.

Barometer: 756,0. Thermometer: + 4° (R.)

Helgoland meldet: Wind: NNO., stürmisch. Wetter: Regen. See: grob.

Ueberseeische Schiffsbewegungen.

Der Dampfer „Tijuca", Kapt. Poschmann, ist am 13. d., Vorm., von Bahia nach Europa abgegangen. — Der Dampfer „Lulu Bohlen", Kapt. Busch, ist auf der Ausreise am 13. d., 1 Uhr Nachm., Dover passirt. — Der Dampfer „Kambyses", Kapt. Voß, ist ausgehend am 10. d. in Coronel eingetroffen. — Der Dampfer „Sommerfeld", Kapt. Saß, von Australien nach Hamburg, ist am 13. d. von Colombo abgegangen. — Der Dampfer „Brake", Kapt. Schuhmacher, ist am 12. d. in Lissabon angekommen. — Der Dampfer „Harlech Castle" ist am 13. d. von Kapstadt nach London abgegangen. — Der Dampfer „Rhaetia", Kapt. Spliedt, ist am 13. d., 12 Uhr Mittags, von New-York direkt nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Polynesia", Kapt. Schrötter, ist am 13. d., Morgens, von Stettin nach Swinemünde abgegangen. — Der Dampfer „Venetia", Kapt. v. Bassewitz, ist am 13. d., 6 Uhr Abends, mit voller Ladung von New-York via Kopenhagen nach Stettin abgegangen. — Der Dampfer „Polaria", Kapt. Wörpel, ist am 13. d., 4 Uhr Nachm., mit voller Ladung von Baltimore nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Antonina", Kapt. Schütterow, ist ausgehend am 14. d., Nachm., Madeira passirt. — Der Dampfer „Tanis", Kapt. Saggau, ist ausgehend am 14. d. in Las Palmas eingetroffen. — Der Dampfer „Bremen", Kapt. Brockmann, und der Dampfer „Portugal", Kapt. Loets, sind am 13. d. von Lissabon nach Huelva, der Dampfer „Brake", Kapt. Schumacher, nach Rotterdam und der Dampfer „Cintra", Kapt. Duken, von Cardiff nach Lissabon abgefahren. — Der Dampfer „Holtenau", Kapt. Ivens, ist am 13. d., von West-Hartlepool in Neumühlen, der Dampfer „Laboe", Kapt. Rosendahl, am 12. d. von La Rochelle in Valencia f. O. angekommen, nach Cartagena beordert, ist am 13. d. daselbst angekommen. — Der Dampfer „Sylt", Kapt. Steffen, ist am 13. d. von Alton in Uleaborg angekommen. — Der Dampfer „Scot" ist am 13. d. von Southampton nach Kapstadt abgegangen. — Der Dampfer „Pretoria" ist am 13. d. von Kapstadt nach Southampton abgegangen. — Der Dampfer „Mexican" ist am 13. d. von Kapstadt in Plymouth angekommen — Der Dampfer „Rugia", Kapt. Reessing, ist am 14. d., Abends, von New-York in Gibraltar angekommen. — Der Dampfer „Hispania", Kapt. Kühn, von Hamburg nach Montreal, ist am 15. d., 5 Uhr Morgens, in Antwerpen angekommen. — Der Dampfer „Cremon", Kapt. Schlaefke, von Westindien, ist am 14. d., 9 Uhr Abends, in Havre angekommen. — Der Dampfer „Aline Woermann", Kapt. Jarck, ist auf der Heimreise am 14. d. in Las Palmas eingetroffen. Derselbe überbringt 250 Faß Palmöl und 1500 Tons Palmkerne. — Der Dampfer „Reichstag", Kapitän Elson, ist auf der Heimreise am 14. d. von Port Said abgegangen. — Der Dampfer „Kanzler", Kapt. Jerchau, ist auf der Ausreise am 14. d. von Amsterdam abgegangen. — Der Dampfer „Bundesrath", Kapt. Stahl, ist auf der Heimreise am 14. d. von Las Palmas abgegangen. — Der Dampfer „Irene", Kapt. Schüder, traf ausgehend am 15. d., Morgens, in Port Said ein. — Der Dampfer „Staßfurt", Kapt. Orgel, von Hamburg nach Australien, ist am 14. d., Nachm., von Antwerpen weitergegangen. — Der Dampfer „Taormina", Kapt. Koch, von New-York nach Hamburg, passirte am 15. d., 6 Uhr Vorm., Dover. — Der Dampfer „Marsala, Kapt. Müller, ist 13. d., 6 Uhr Nachm., von New-York nach Hamburg abgegangen. — Der Dampfer „Baria", Kapt. Ostermann, ist am 15. d. von Port Said nach Hamburg weitergegangen. — Der Dampfer „Bhopal", Kapt. Hansen, ist am 15. d., Morgens, auf der Ausreise in Madras angekommen. — Der Dampfer „Siegfried", Kapitän Lange, ist am 15. d. in Antwerpen angekommen. — Der Dampfer „Cordelia", Kapt. Hansi, ist, rückkehrend von der Westküste von Süd- und Zentral-Amerika, am 12. d. von San José de Guatemala weitergegangen. — Der Dampfer „Remus", Kapt. Schwaner, ist in Maryport eingetroffen. — Der Dampfer „Naxos", Kapt. Heinrichs, ist am 14. d. von Konstantinopel nach Odessa weitergegangen. — Der Dampfer „Chios", Kapt. Kuhlmann, ist am 14. d. in Konstantinopel eingetroffen. — Der Dampfer „Tinos", Kapt. Fischer, ist am 13. d., Nachts, in Malta eingetroffen und Morgens nach Piraeus weitergegangen. — Der Dampfer „Equateur" traf in Lissabon ein. — Der Dampfer „Cheshire", von London, Liverpool, Marseille und Colombo, traf am 12. d. in Rangoon ein. — Der Dampfer „Staffordshire", von Rangoon, Colombo und Marseille nach London und Liverpool, passirte am 11. d. Gibraltar.

Hamburger Marktbericht

vom 15. Oktober.

Kartoffeln, Ia, per Sack	M. 4,50		
" IIa, " "	" 3,50		
Blumenkohl, per 10 Stck.	" 1,—	bis	3,—
Savoyenkohl, " 10 "	" —,50	"	1,—
Rothenkohl " 10 "	" —,60	"	1,20
Weißkohl " 10 "	" —,50	"	1,—
Rosenkohl, per kl. Kiepe	" 1,20	"	1,60
Schneidebohnen, per kl. Kiepe	" —,80	"	1,—
Pahlerbsen, " "	" 1,—	"	1,50
Weiße Bohnen, per Pfd.	" —,20		
Türkische Erbsen, per kl. Kiepe	" —,90	"	1,40
Gelbe Wurzeln, per Kiepe	" —,50		
Karotten, per 100 Stck.	" —,15	"	—,30
Petersilienwurzeln, per Bund	" —,05	"	—,10
Kopfsalat, per Stieg	" —,40	"	—,80
Gurken, " "	" 1,50	"	3,—
Senfgurken, " "	" 3,—	"	8,—
Porree, " "	" —,30	"	—,40
Zwiebeln, 5 Liter	" —,50		
Meerrettig, 20 Stck.	" 1,—	"	2,—
Sauerampfer, per Kiepe	" —,25	"	—,40
Radieschen, per 100 Stck.	" —,20		
Spinat, per Kiepe	" —,30	"	—,60
Fliederbeeren, pr. Pfd.	" —,15		
Kronsbeeren, per 5 Liter	" 1,40		
Weintrauben, pr. Pfd.	" —,35	"	—,60
Tomaten, pr. Pfd.	" —,20		
Aepfel, per Pfund	" —,08	"	—,25
Birnen, " "	" —,05	"	—,20
Zwetschen, " "	" —,10	"	—,15
Quitten " "	" —,20		
Eier, 18 Stück	" 1,—		
Rehkeulen	" 6,—	"	7,—
Rehrücken	" 12,—	"	16,—
Wachteln	" 1,50		
Birkhühner	" 1,60		
Poularden, hiesige	" 2,—	"	2,50
Rebhühner	" 1,50		
Tauben	" —,80		
Küken	" 1,10		
Hühner	" 1,80	"	2,50
Enten	" 3,—		
" wilde	" 2,—		
Krammetsvögel	" —,30		
Hasen	" 3,50		
Gänse, junge	" 6,—	"	7,—

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik werden alle diejenigen Versammlungen gratis veröffentlicht, von denen uns Kenntniß gegeben wird.

Vereine:

Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei von Wilhelmsburg,** bei Raßmann, Reiherstieg. — Abends 8½ Uhr: **Dachdecker,** bei Fick, Rosenstraße 37. — **Metallarbeiter-Verband, Sektion der Klempner,** im „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen 30. — **Holzarbeiter-Verband,** bei Wöhlcke, Valentinskamp 41. — **2. Hamburger Wahlkreis,** bei Wöhlcke, Valentinskamp 41. — **Oeffentliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter,** im „Englischen Tivoli", Kirchenallee 41, St. G. — Abends 9 Uhr: **Zivil-Berufsmusiker,** im „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen 30.

Mittwoch, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: **Volksversammlung,** bei Blankenburg, Harburg. — Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung der nichtgelernten Arbeiter und Arbeiterinnen,** bei Bocke, Schiffbek. — **Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen,** bei Reisner, Hohe Bleichen 30. — **Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen,** bei Reuter, Röhrendamm 147. — **3. Hamburger Wahlkreis,** im „Englischen Tivoli", Kirchenallee 41, St. Georg. — **Oeffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen von Altona-Ottensen,** bei Kluth, Bahrenfelderstraße 134. — **Konditoren,** bei Ranneberg, Neuer Steinweg 49. — **Oeffentliche polnische Versammlung,** im „Schweizer-Saal", Gr. Freiheit, Altona. — Abends 9 Uhr: **Gelbgießer, Gürtler** ꝛc., bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6—7.

Donnerstag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr: **Maler, gemeinsame Versammlung beider Filialen,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — Abends 8½ Uhr: **Frauen und Mädchen,** bei Schmalbauch, Mühlenkamp.

Sonntag, den 21. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: **Vereinsbäckerei,** bei Reisner, Hohe Bleichen 30.

Montag, den 22. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Pantoffelfabrik vereinigter Schuhmacher,** bei Eichler, Thalstraße 99.

Dienstag, den 23. Oktober, Abends 9 Uhr: **Metallarbeiter-Verband, Sektion der Schlosser, Dreher, Maschinenbauer,** bei Reisner, Hohe Bleichen 30.

Krankenkassen:

Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Zimmerer, Filiale Hamburg,** bei Fick, Rosenstr. 37.

Auktionen.

16. Oktober.

10	Uhr:	Admiralitätstr. 3, Pfänder.
10	"	St. Georg, Bergstraße 24, Mobilien, Hausstandssachen ꝛc.
10	"	Steinstraße 13/15, Putz-, Weiß- und Wollwaaren, Ladeneinrichtung.
10½	"	Kohlhöfen 41, Schuhe und Stiefeln.
10½	"	Schwanenwik 34, I., Hausstand ꝛc.
10½	"	Magazin zu Bahrenfeld, Roggenkleie (königl. Proviant-Amt).
10½	"	Kl. Bäckerstr. 20, div. Mobilien und Hausstandssachen, Koupé ꝛc.
10½	"	Ellernthorsbrücke 7, Mobilien, Hausstandssachen ꝛc.
11	"	Amerikakai, Schuppen 38, Häute.
11	"	Plan- und Bergstraßen-Ecke, Gemälde, Vasen.
11½	"	Ottensen, Friedenstraße 67, Heu.
2	"	Altona, Grünestraße 48, Korbwaaren und Mobilien ꝛc.
2¼	"	In der Börse, hinter Pfeiler 33/34, Terpentinöl.
2¼	"	Anbau bei der Getreidebörse, 2000 Ztr. böhmische Gerste.